

# **Urkundenschreiber Ludwigs d. Fr.**

## **Protokolle der paläographischen Arbeitssitzungen**

### **Avant-propos**

Wie in der Einleitung zur Edition (S. XXXV) angekündigt, veröffentlichen wir im folgenden die Protokolle unserer Schreiberhand-Vergleiche, um die in den jeweiligen Vorbemerkungen gefällten Urteile abzustützen und – angesichts des überraschenden Ergebnisses – gegenüber mancherlei apodiktischen Zuweisungen nachprüfbar zu machen.

An diesen über einen längeren Zeitraum im Jahr 2011 durchgeführten Schriftvergleichen war stets das gesamte Editions-Team beteiligt, Zweifelsfälle wurden im Januar 2012 noch einmal in einem Workshop im Rahmen eines Marienstatter Oberseminars diskutiert. Das Ringen um belastbare Erkenntnisse wird in den Protokollen deutlich und wurde auch nicht im nachhinein übertüncht. Im Gegensatz zu unseren Vorgängern, die sich in der Regel auf Durchpausen unterschiedlicher Qualität stützen mußten, konnten wir die Segnungen des Computer-Zeitalters nutzen (split-screen, Zoom, Ausschnitte gleicher Größe usw.), was sich als großer Vorteil erwies. Geachtet wurde insbesondere auf den Schriftduktus. Jenseits der hier abgebildeten Ausschnittfotos stützten wir uns überdies auf eine Vielzahl weiterer sowie auf Verteilungs-Statistiken, die hier nicht berücksichtigt werden konnten.

Die Protokolle der Arbeitssitzungen konzipierte Daniel Eichler M.A. und publizierte auf dieser Grundlage erste zusammenfassende Ergebnisse (Eichler, Kanzleinotare).

# Protokoll der 1. Schreiberhandsitzung am 13.04.2011

Besprochene Urkunden: DD 249, 370, 375, 397, 399, 400

Der Fall des Notars Daniel (D 370 und D 400):

Als Schreiber der Urkunden D 370 und D 400 ist schon immer der Notar Daniel vermutet worden, der in beiden Fällen als Rekognoszent fungiert. So haben etwa SCHIEFFER, Doppelurkunde, S. 424 und DICKAU, Studien 2, S. 76 f. dafür plädiert, daß der rekognoszierende Notar Daniel in beiden Fällen auch den Kontext geschrieben habe. Schieffer sah dabei vor allem im Fehlen eines Eingangschrismons und in dem „sehr ungewöhnliche[n], einem Identitätskriterium ersten Ranges gleichkommende[n] Kürzungszeichen, das aus zwei mit einem Kringel einsetzenden, nach links unten gebogenen Strichen besteht“ individuelle Charakteristika der Daniel-Gruppe, die beim ihm neben den o.g. Urkunden noch einige Urkunden Lothars I. (hier noch als BM<sup>2</sup> 1107, 1114, 1134) umfaßt. Dickau wiederum argumentierte v.a. damit, daß zwischen Kontext und Kanzleiunterfertigung keine Unterschiede zu erkennen seien, womit der Schluß nahe liege, in dem Rekognoszenten Daniel auch den Mundanten der Stücke zu sehen (DICKAU, Studien 2, S. 77).

Zur Argumentation Schieffers ist freilich anzumerken, daß das Fehlen eines Eingangschrismons zwar für die Kanzlei Lothars I. außergewöhnlich sein mag, in bezug auf die Urkunden Ludwigs d. Fr. jedoch keineswegs charakteristisch ist. Vielmehr besitzt von den späteren Originalurkunden – läßt man die Empfängererausfertigungen für St-Denis unberücksichtigt – offenbar nur noch D 383 ein Chrismon von der Elongata-Zeile zu Beginn (vgl. D +311). Und auch das Kürzungszeichen ist jedenfalls kein Identitätskriterium ersten Ranges, wie Schieffer meint, sondern in der sog. Bartholomeus-Gruppe weit verbreitet; es findet sich in derselben Art und Weise beispielsweise in DD 327, 328, 337, 339, 362 und 393 (vgl. auch schon DICKAU, Studien 2, S. 76: „Auch das von dem Notar LFQ verwendete Kürzungszeichen in Form eines sehr flüchtig geschriebenen Majuskel-M verrät die graphische Nähe zu LFM/Bartholomäus“).

Dennoch kann kein Zweifel daran bestehen, daß die Schrift in beiden Urkunden etliche Gemeinsamkeiten zeigt und sich in Bild und Duktus stark ähnelt. So weist die Elongata-Zeile einige Ähnlichkeit auf. Bemerkenswert scheint die Form des in gleich zu Beginn, bei dem vom Schaft des i mit einem bogenförmigen Strich zum nachfolgenden unzialen n übergeleitet wird. Unterschiede bestehen v.a. bei *salvatoris* (ri-Ligatur), *repropitiante* (ro-Ligatur), der Form des o sowie dem Christi, das sich allerdings in beiden Fällen dadurch auszeichnet, daß das i in den Bauch des p hineingeschrieben ist.

Im eigentlichen Kontext lassen sich folgende Gemeinsamkeiten feststellen: eine ähnlich geartete rt-Ligatur, ein eher rundes h, die in der Unterlänge leicht nach rechts gebogene Schlaufe des g, eine ähnliche Form des c mit relativ kleiner Schlaufe in der Oberlänge, insbesondere aber das unscheinbare et, das fast nie über das Mittelband hinausreicht und sehr unauffällig ist sowie die peitschenartigen Abschwünge bei r. Insgesamt wirkt das Schriftbild beider Urkunden auf das Mittelband konzentriert. Weitere Übereinstimmungen sind: die ausschließliche

Verwendung des o.g. Kürzungszeichens, die Verwendung des merowingischen b, der ge-Ligatur sowie das völlige Fehlen des brezelartigen t.

Allerdings lassen sich auch einige bedeutsame Unterschiede feststellen. So finden sich in BM<sup>2</sup> 963 regelmäßig Ligaturen bei o (ro, co), während in D 400 das o meist allein steht und daher eher tropfenförmig ausgebildet ist und nicht die Form einer kleinen 6 annimmt. Auch ist in D 370 re im Gegensatz zu D 400 meist ligiert. Vor allem aber weist D 370 eine ri-Ligatur mit raumgreifendem Unterbogen des i auf, die in D 400 nicht vorkommt. Gleiches gilt auch für die fi-Ligatur, die nur D 370 kennt. Zu dieser schwungvolleren Art zu schreiben, paßt gut, daß auch sc- und st-Ligaturen bei D 370 ungewöhnlich groß ausgeführt sind.

### **Ergebnis:**

Insgesamt wird man Schreiberhandidentität aufgrund der vielen Gemeinsamkeiten also nicht ausschließen können, wobei freilich die Unterschiede (v.a. ri-Ligatur, fi-Ligatur, raumgreifende Ligaturen bei sc und st) klar benannt werden sollten.

### **D 397 und D 399:**

Bei diesen beiden Urkunden handelt es sich laut Kehrs Kladder um die beiden sicheren Hirminmaris-Urkunden, die eng zusammengehören.

Auffällig und interessant ist vor allem, daß die Schrift der beiden Stücke doch einige Unterschiede aufweist, obwohl zwischen der Ausstellung der Urkunden nur zwei Tage liegen. Abgesehen davon, daß auch die Elogata-Zeile zahlreiche Abweichungen zeigt, sind als gewichtige Unterschiede v.a. zu konstatieren: fehlende ri-Ligatur bei D 399, fehlende be-Ligatur (merowingisches b) und fehlendes Brezel-t bei D 397. Außerdem zeigt das e in D 399 eine ungewöhnliche, brezelartige Form, bei dem der Mittelbalken des Buchstabens teilweise bis auf den Unterbalken reicht.

Gemeinsam haben beide Urkunden v.a. das g mit Kringel (Schweineschwänzchen-g), das allerdings nur in D 399 ganz konsequent angewandt wird, die notenschlüsselartige que-Kürzung sowie des Rechtshäkchen in der Unterlänge von d und q.

### **Ergebnis:**

Einstweilen ist trotz der Unterschiede (ri-Ligatur, Brezel-t, merowingisches b, ungewöhnliche Form des e) an der Zuweisung an einen Schreiber festzuhalten, bevor ein Vergleich mit anderen Hirminmaris-Stücken in der Gesamtschau vielleicht sicherere Ergebnisse zuläßt. Unsere Bedenken bleiben jedoch bestehen, v.a. da trotz der geringen zeitlichen Differenz bei der Urkundenausstellung einige klare Unterschiede zu konstatieren sind.

### D 375:

Herr Kölzer weist darauf hin, daß ein **Diktatvergleich** bei dieser von uns bisher nicht weiter zugewiesenen Urkunde in einer Passage (*regali sanctione*) eklatante Übereinstimmungen zu D 397 zeigt. Auch das Schriftbild der beiden Urkunden weist auf den ersten Blick Ähnlichkeit auf (u.a. die sehr ähnliche Elongata-Zeile). Unterschiede sind v.a. festzustellen bei der r-Ligatur, der Kürzung von que sowie dem Schweineschwänzchen-g). **Eine eingehendere Überprüfung ist erforderlich!**

### D 249:

Die Übereinstimmung von Rekognitionszeile mit Signumzeile und Kontext scheint – anders als bisher angenommen – doch schlagend. **Nunmehr ist also davon auszugehen, daß der Rekognoszent Hirminmaris auch als Kontextschreiber gewirkt hat.**

## Protokoll der 2. Schreiberhandsitzung am 20.04.2011

Besprochene Urkunden: DD 304, 308, 327, 328, 337, 339, 362, 393

### Die Gruppe DD 327, 328, 337, 339:

Diese Urkunden zeichnen sich durch eine große Ähnlichkeit in Schriftbild wie in einzelnen Details aus, so daß sie recht sicher einer Schreiberhand zugewiesen werden können.

Auffällig sind zunächst v.a.:

- das c mit recht gerader, an der Spitze geschlaufter Oberlänge
- die Buchstaben s und f, die nicht starr, sondern eher schwungvoll gebogen wirken und außerdem in der Oberlänge einen vergleichsweise großen Bogen ausbilden
- die ausschließliche Verwendung ein und desselben Kürzungszeichens.

Kürzungszeichen:



Weitgehend ähnlich sind auch die Elongata-Zeilen der o.g. Urkunden:

- Fehlen eines Chrismons
- Form des *In* gleich zu Beginn: das n ist mit dem vorausgehenden Schaft des i verbunden
- geschlaufte et-Ligatur
- deutlich über die Zeile hinausreichende Oberlänge des c bei *Hludouuicus*
- Brezel-t bei *ordinante* bzw. *repropiante*
- ro-Ligatur bei *providentia* bzw. *repropiante*
- das g von *augustus* zeigt eine deutlich bis unter die Zeile reichende Unterlänge
- es finden sich keine ri-Ligaturen bei *salvatoris* und *nostris* (Ausnahme: *salvatoris* in D 327)
- identische Kürzungszeichen (s.o.)
- v.a. aber die Form des *Christi* mit dem in das p hineingeschriebenen i



(hier aus D 328)

Alle Urkunden der Gruppe verwenden regelmäßig die Ligaturen:<sup>1</sup>

- be (= merowingisches b)
- ce
- ge
- te (= Brezel-t)

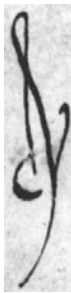
Keine oder kaum Verwendung finden jedoch Ligaturen bei:

- f
- ri (DD 328 und 339 jeweils einmal im Text; D 327 einmal in der Elongata-Zeile)

Bei der et-Ligatur sind zwischen den einzelnen Urkunden allerdings leichte Unterschiede festzustellen. Alle Urkunden zeichnen sich dadurch aus, daß die Verbindung von e und t an der Spitze eine Schlaufe ausbildet (eine Ausnahme in D 337). Die Form des t variiert jedoch mitunter. Hier gilt:

- D 327 hat immer ein Haken-t, das zudem noch stark vertikal gestreckt ist und eine Unterlänge ausbildet, die deutlich unterhalb die Zeile reicht.
- DD 337 und 339 haben hingegen nie ein Haken-t, sondern stets das ganz gewöhnliche t.
- D 328 steht in gewisser Weise zwischen diesen Gruppen, kennt diese Urkunde doch beide Formen der et-Ligatur.

D 327:



DD 337 und 339:



Alle Urkunden zeichnen sich zudem dadurch aus, daß sie regelmäßig ein Haken-t auch im Wort verwenden.

### **Ergebnis:**

Zusammenfassend ist festzuhalten, daß die Urkunden DD 327, 328, 337 und 339 wohl von einer Hand geschrieben worden sind. Sie sind nunmehr als eine Schreiberhand-Gruppe zu betrachten. Hinzuweisen ist dabei aber auf die recht auffällige et-Ligatur von D 327, die diese Urkunde von den anderen der Gruppe unterscheidet.

---

<sup>1</sup> Genaue Zahlenangaben bietet unsere Excel-Tabelle zur Urkundenstatistik.

## D 362 und D 393:

Diese beiden Urkunden sind von uns bisher als sichere Zuweisungen erfaßt. Allerdings scheint Schreiberhandidentität weder untereinander noch im Vergleich mit der o.g. Gruppe um D 327 auf den ersten Blick evident.

Ähnlich wie bei der Urkunden-Gruppe um D 327 sind die Buchstaben f und s sowie die Oberlänge der c, die allerdings bei D 362 und insbesondere bei D 393 nicht so gerade wirken wie bei D 327.

Unterschiede zur Gruppe um D 327 zeigen sich dagegen in Form der zahlreichen ri-Ligaturen, die in DD 362 und 393 regelmäßig auftreten. Außerdem finden sich in den beiden letztgenannten Urkunden zusätzlich zu dem schon bekanntem Kürzungszeichen aus D 327 noch weitere Kürzungszeichen, wobei auch diejenigen von DD 362 und 393 nur zu einem Teil identisch sind.

Weitgehend ähnlich ist in allen bisher behandelten Urkunden die Elongata-Zeile. Sie zeichnet sich aus durch:

- Fehlen eines Chrismons
- geschlaufte et-Ligatur
- deutlich über die Zeile hinausreichende Oberlänge des c bei *Hludouuicus*
- Brezel-t bei *ordinante* bzw. *repropitiante*
- ro-Ligatur bei *providentia* bzw. *repropitiante*
- das g von *augustus* zeigt eine deutlich bis unter die Zeile reichende Unterlänge
- v.a. aber die Form des *Christi* mit dem in das p hineingeschriebenen i



(hier aus D 393)

Unterschiede zwischen der Urkunden-Gruppe um D 327 und DD 362 und 393 ergeben sich aber in folgenden Punkten:

- DD 363 und 393 verwenden bei *salvatoris* und *nostris* eine ri-Ligatur (anders nur: *salvatoris* in D 327)
- die Kürzungszeichen sind nur zum Teil identisch (s.o.)
- die Form des *In* gleich zu Beginn unterscheidet sich sowohl zwischen DD 363 und 393 (z.B. unziales n bei D 393) als auch gegenüber der o.g. Urkunden-Gruppe

Alle bisher behandelten Urkunden verwenden regelmäßig die Ligaturen:<sup>2</sup>

- be (= merowingisches b)
- ge

Unterschiede ergeben sich hingegen bei:

- ce: diese Ligatur findet sich in D 363 selten, in D 393 hingegen gar nicht

---

<sup>2</sup> Genaue Zahlenangaben bietet unsere Excel-Tabelle zur Urkundenstatistik.

- te (= Brezel-t): findet sich gelegentlich in D 393, nicht jedoch in D 362
- fi: findet sich nur in D 393
- ri: wird in D 393 manchmal, in D 363 fast immer verwendet, aber in der Gruppe um D 327 praktisch nie (s.o.). **Allerdings weicht die Form der ri-Ligatur auch bei DD 363 und 393 voneinander deutlich ab.**

Die et-Ligatur entspricht in beiden Urkunden der Form, die auch in DD 328, 337 und 339 anzutreffen ist.

### Ergebnis:

Zusammenfassend ist festzuhalten, daß DD 362 und 393 sowohl untereinander als auch im Vergleich mit der Gruppe um D 327 einige auffällige Unterschiede aufweisen. Die Verwendung der ri-Ligatur grenzt beide Urkunden von der Gruppe ab, weicht aber auch untereinander in der Form voneinander deutlich ab. Die fi-Ligatur bildet hingegen ein Alleinstellungsmerkmal von D 393. Die bei der Urkunden-Gruppe gebräuchliche ce-Ligatur findet sich in DD 362 und 393 eher selten. Die Kürzungszeichen von DD 362 und 393 sind nur zum Teil identisch mit denen der übrigen Urkunden. Et-Ligatur und die Formen von f und s sowie des c zeigen dagegen Ähnlichkeit.

**Alles in allem können DD 362 und 393 weder ein und demselben Schreiber noch der Gruppe um D 327 zugeordnet werden!**

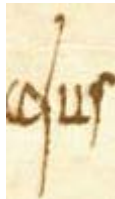
### D 304:

Die Schrift dieser Urkunde wirkt recht steif und ungelenkt und teilweise beinahe eher gezeichnet als flüssig geschrieben.

Auffällig sind insbesondere:

- die ri-Ligatur mit deutlicher Unterlänge des i, die in einem engen Bogen schon fast wieder auf die Zeile zurückreicht.
- die Oberlängen des c, die sehr gerade sind und eine ausgeprägte Schlaufe bilden.
- die que-Kürzung in Form eines Notenschlüssels.
- die sehr häufige Verwendung des Haken-t, im Wort, am Wortende und bei der et-Ligatur, die in ihrer extrem vertikal gestreckten Form einzigartig ist (selbst mit D 327 nicht vergleichbar).

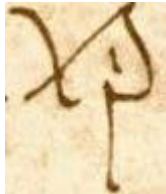
Haken-t:





Die Elongata-Zeile weist bei einigen Unterschieden doch auch deutliche Übereinstimmungen mit der Urkunden-Gruppe um D 327 wie auch DD 362 und 393 auf. Sie zeichnet sich aus durch:

- deutlich über die Zeile hinausreichende Oberlänge des c bei *Hludouuicus*
- Brezel-t bei *ordinante*
- ro-Ligatur bei *providentia* bzw. *repropiante*
- das g von *augustus* zeigt eine deutlich bis unter die Zeile reichende Unterlänge
- v.a. aber die Form des *Christi* mit dem in das p hineingeschriebenen i



Unterschiede ergeben sich aber in folgenden Punkten:

- Vorhandensein eines Chrismons
- bei *salvatoris* und *nostris* findet sich eine ri-Ligatur, die sich aber in der Ausführung auch von derjenigen in DD 363 und 393 unterscheidet
- die et-Ligatur ist nicht geschlauft wie bei den anderen Urkunden
- die Kürzungszeichen kommen denen aus DD 363 und 393 nahe (s.o.)
- die Form des *In* gleicht der von D 327, der Schaft des i reicht aber im Gegensatz zu dieser Urkunde hier nicht bis unter die Zeile

Wie bei den bisher behandelten Urkunden werden regelmäßig folgende Ligaturen verwendet:<sup>3</sup>

- be (= merowingisches b)
- ge

Unterschiede ergeben sich hingegen bei:

- ce: diese Ligatur findet sich in D 304 recht regelmäßig, was eher der Gruppe um D 327 entspricht
- te (= Brezel-t): findet sich in D 304 praktisch nie
- fi: findet sich nur in D 393
- ri: wird in D 304 fast immer verwendet (wie bei D 362), aber in der Gruppe um D 327 praktisch nie (s.o.). **Allerdings weicht die Form der ri-Ligatur auch hier von derjenigen in D 362 wie D 393 ab.**

Weitere Besonderheiten von D 304 sind:

- die et-Ligatur ist völlig einzigartig. Sie unterscheidet sich von allen anderen Urkunden durch ihre extreme vertikale Streckung beim t, das die Form eines Hakens hat. Am ehesten entspricht dies noch D 327.
- das schon bei der et-Ligatur erwähnte extrem gestreckte Haken-t wird insgesamt sehr häufig verwendet.

---

<sup>3</sup> Genaue Zahlenangaben bietet unsere Excel-Tabelle zur Urkundenstatistik.

## Ergebnis:

Insgesamt scheint D 304 der Gruppe um D 327 näher zu stehen als den beiden Urkunden DD 362 und 393, obwohl letztere die ri-Ligatur haben.

Sowohl im Schriftbild als auch *en detail* zeigen sich für D 304 jedoch einige Alleinstellungsmerkmale (Form des Haken-t, et-Ligatur ohne Schlaufe, ri-Ligatur in ihrer Form singular, sehr gerader Aufsatz des c mit sehr großer Schlaufe).

**Daher kann die Urkunde keiner weiteren Urkunde zugeordnet werden. Sie steht singular!**

## D 308:

Diese Urkunde ist bisher noch nie näher untersucht worden, da das Original verschollen ist und nur ein Foto minderer Qualität existiert, das selbst wiederum nur ein Foto Kehrs zur Grundlage hat.

Ihr Schriftbild fügt sich recht gut in die Gruppe um D 327 ein. Hervorzuheben sind insbesondere:

- die Formen von s und f, die beide recht gebogen wirken und eine vergleichsweise große Rundung ausbilden (ähnlich der Gruppe um D 327, aber auch DD 362 und 393).
- die mitunter recht geraden Oberlängen des c
- die Kürzungszeichen, die denen der Gruppe um D 327 entsprechen (s.o.)

Allerdings verwendet D 308 im Unterschied zu den Urkunden dieser Gruppe häufiger eine ri-Ligatur.

Die Elongata-Zeile weist bei einigen Unterschieden deutliche Übereinstimmungen mit den bereits behandelten Urkunden auf. Sie zeichnet sich aus durch:

- die Form des *In* gleicht am der von D 327 und den übrigen Urkunden (etwas anders D 304)
- die geschlaufte et-Ligatur
- Brezel-t bei *ordinante*
- das g von *augustus* zeigt eine deutlich bis unter die Zeile reichende Unterlänge
- v.a. aber die Form des *Christi* mit dem in das p hineingeschriebenen i



Unterschiede ergeben sich aber in folgenden Punkten:

- Vorhandensein eines Chrismons (wie bei D 304, dem es auch in der Anlage ähnelt)

- bei *salvatoris* und *nostris* findet sich eine ri-Ligatur (wie bei DD 362 und 393, in der Form aber anders als bei D 304)
- die Oberlänge des c bei *Hludouuicus* reicht nicht wesentlich über die Zeile hinaus
- keine ro-Ligatur bei *providentia* bzw. *repropiante*
- die Kürzungszeichen entsprechen denen der Elongata-Zeile von DD 362 und 393 und ähneln denen von D 304

Wie bei den anderen bisher behandelten Urkunden werden regelmäßig folgende Ligaturen verwendet:<sup>4</sup>

- be (= merowingisches b)
- ge

Unterschiede ergeben sich hingegen bei:

- ce: diese Ligatur findet sich in D 304 sehr regelmäßig, was eher der Gruppe um D 327 entspricht
- te (= Brezel-t): findet sich in D 308 gelegentlich, was wiederum der Gruppe um D 327 ähnelt
- fi: findet sich nur in D 393!
- ri: wird in D 308 gelegentlich verwendet (wie bei D 393), aber in der Gruppe um D 327 praktisch nie (s.o.).

Die et-Ligatur ist immer geschlauft und kennt kein Haken-t. Dies entspricht der Form, die auch in DD 328, 337 und 339 anzutreffen ist (und auch DD 363 und 393), nicht aber derjenigen aus D 304 oder D 327.

Eine weitere Besonderheit von D 308 ist die überaus häufige Verwendung des Haken-t im Wort. Dies hat die Urkunde der Sache nach mit DD 304 und 327 gemeinsam. Die Form entspricht freilich nicht der von D 304, sondern von 327.

### **Ergebnis:**

Insgesamt fügt sich D 308 damit recht gut in die Gruppe um D 327 ein. Von dieser unterscheidet sie sich hauptsächlich durch den gelegentlichen Gebrauch der ri-Ligatur. Alles in allem kann man damit D 308 wohl der Gruppe um D 327 zuordnen.

---

<sup>4</sup> Genaue Zahlenangaben bietet unsere Excel-Tabelle zur Urkundenstatistik.

<b>Merkmal</b>	D 327	D 328	D 337	D 339	D 362	D 393	D 308	D 304
<b>Brezel-t</b>	3mal	1mal; auch einmal in der Elongata-Zeile	5mal; 1mal auch in Elongata-Zeile	7mal	-; aber einmal in der Elongata-Zeile	3mal; 1mal auch in der Elongata-Zeile	3mal; 2mal zusätzlich noch in Elongata	1mal; 1mal auch in Elongata-Zeile = sehr selten!
<b>Haken-t im Wort</b>	14mal	4mal	5mal	9mal	4mal	8mal	15mal = sehr regelmäßig und häufig!	18mal, davon einmal auch am Wortanfang (tuitione) = sehr häufig!
<b>fi-Ligatur</b>	–	–	–	–	–	4mal (bei insgesamt 9 fi-Kombinationen )	–	–
<b>merowingische s b/ be-Ligatur</b>	3mal = immer bei be!	be kommt im Text nicht vor!	3mal = immer bei be! 2mal auch in Elongata-Zeile	9mal = immer bei be!	2mal = immer bei be!	7mal = immer bei be!	5mal = immer bei be!	3mal = immer bei be!
<b>ge-Ligatur</b>	3mal = immer bei ge!	2mal = immer bei ge!	1mal (transigendam) = immer bei ge!	6mal = immer bei ge!	6mal (bei insgesamt 7 ge-Kombinationen ) = sehr häufig	1mal = immer bei ge!	1mal = immer bei ge!	5mal = immer bei ge!
<b>nc-Ligatur</b>	_ (bei insgesamt 2 nc-Kombinationen )	_ (bei insgesamt 2 nc-Kombinationen )	_ (bei insgesamt 5 nc-Kombinationen )	_ (nur eine nc-Kombination vorhanden)	_ (bei insgesamt 6 nc-Kombinationen )	_ (bei insgesamt 5 nc-Kombinationen )	–	_ (bei insgesamt 5 nc-Kombinationen )

<b>Merkmal</b>	D 327	D 328	D 337	D 339	D 362	D 393	D 308	D 304
<b>Bemerkung</b>	sehr gerade c-Oberlänge; sehr stark ausgeprägter Bogen bei der f-Oberlänge (der sehr tief reicht)	sehr gerade c-Oberlänge; sehr stark ausgeprägter Bogen der f-Oberlänge	sehr gerade c-Oberlänge; sehr stark ausgeprägter Bogen der f-Oberlänge	sehr gerade c-Oberlänge; sehr stark ausgeprägter Bogen der f-Oberlänge			Sehr regelmäßige Verwendung des Haken-t im Wort und der ce-Ligatur! Sehr gerade Oberlänge des c! Elongata-Zeile mit großer Ähnlichkeit zu denjenigen der Gruppe um D 327 bzw. DD 362,393.	Besonderheiten : 1 mal unzialen (industria), d und q meist ligiert und weit geöffnet nach oben, c mit geradliniger und geschlauerter Oberlänge, v.a. aber: extrem auffälliges in die Vertikale gestrecktes Haken-t!

Merkmals	D 327	D 328	D 337	D 339	D 362	D 393	D 308	D 304
<b>ri-Ligatur</b>	nein, aber einmal in Elogata-Zeile	1mal (protomartyris)	1mal (terris)	–	27mal (bei 32 ri-Kombinationen insgesamt) = fast immer!	11mal (bei insgesamt 28 ri-Kombinationen) = eher selten!	8mal (bei insgesamt 19 ri-Kombinationen); in der Elogata zusätzlich noch 4mal!	24mal (bei insgesamt 25 ri-Kombinationen) = praktisch immer! Die Unterlänge des i mit weitem Bogen, der schon fast wieder an die Zeile erreicht!
<b>ce-Ligatur</b>	3mal	1mal = immer bei ce!	3mal (bei insgesamt 5 ce-Kombinationen)	8mal (bei insgesamt 12 ce-Kombinationen) = recht häufig und regelmäßig!	4mal (bei insgesamt 15 ce-Kombinationen) = sehr unregelmäßig!	- (obwohl es 11 ce-Kombinationen in der U. gibt!)	7mal (bei insgesamt 9 ce-Kombinationen) = fast immer!	4mal (bei insgesamt 6 ce-Kombinationen) = sehr regelmäßig
<b>et-Ligatur</b>	Immer geschlauft, dabei stark in die Vertikale gezogen (fällt heraus)!	Immer geschlauft, aber nur teilweise in derselben Art wie bei D 327	Immer geschlauft, aber anders als bei D 327 nie mit Haken-t.	Immer geschlauft und ohne Haken-t (nur eine et-Form)	Immer geschlauft und ohne Haken-t!	Immer geschlauft und ohne Haken-t!	Immer geschlauft und mit gewöhnlichem t.	Immer durchgestoßen, dabei teilweise mit gewöhnlichem t, öfter aber mit extrem in die Vertikale gestrecktem Haken-t (ähnlich wie D 327)

## Protokoll der 3. Schreiberhandsitzung am 27.04.2011

Besprochene Urkunden: DD 341, 359, 360, 375, 397

### Die Gruppe DD 341, 359, 360:

Bei den genannten Stücken handelt es sich um drei Urkunden, die allesamt von Hirminmaris rekonstruiert wurden und in einem Zeitraum von 1½ Jahren zwischen August 834 und Januar 836 ausgestellt worden sind. Bei den Empfängern handelt es sich um die Kanoniker von Langres, das bischöfliche Kloster St-Remi in Sens sowie die Bischofskirche von Chur.

Der Schriftvergleich wird dadurch erschwert, daß alle Urkunden kleinere und größere Beschädigungen aufweisen. Vor allem D 341 ist durch Feuchtigkeit so schwer beschädigt, daß ein breiter Streifen am linken Rand der Urkunde nicht mehr lesbar ist.

Allen Urkunden gemein ist, daß die Schrift leicht, aber dennoch deutlich erkennbar nach links geneigt ist. Weiterhin verwenden alle Urkunden sehr häufig die recht auffällige ri-Ligatur mit deutlich gebogener Unterlänge des i, die sich in DD 359 und 360 auch in der Ausführung sehr ähnelt, in D 341 hingegen etwas kleiner ausfällt. Andere Ligaturen (be, ce, ge, te = Brezel-t, Ligaturen mit f) begegnen hingegen nur im Ausnahmefall<sup>1</sup>.

Die que-Kürzung wird in den Urkunden nicht einheitlich gehandhabt: Während D 359 konsequent ein notenschlüsselartiges Kürzungszeichen bietet, setzt D 360 nur eine einfache que-Kürzung (Ausnahme: Elongata-Zeile). In D 341 begegnen hingegen sowohl einfache als auch notenschlüsselartige que-Kürzungen.

Auch die sonstigen Kürzungszeichen sind nicht gleich, sondern nur zum Teil identisch. Alle Urkunden kennen dabei zumindest drei verschiedene Kürzungszeichen.

Insgesamt zeigt das Schriftbild große Ähnlichkeit, so daß es nicht überrascht, daß die Urkunden schon des öfteren miteinander in Verbindung gebracht worden sind. Dickau wies in allen Fällen das Diktat dem Hirminmaris zu; als Mundanten nannte er Bartholomeus. Die Kladde zu den Schreiberhänden verrät hingegen größere Unsicherheiten und Zweifel bei der Zuweisung, bringt aber ebenfalls Hirminmaris oder Bartholomeus als Schreiber in die Diskussion.

Die **Elongata-Zeilen** der o.g. Urkunden zeigen trotz einiger Gemeinsamkeiten doch auch einige klare Unterschiede.

Gemeinsamkeiten sind:

- das Fehlen eines Chrismons
- die ri-Ligaturen bei *salvatoris* und *nostris*
- die et-Ligatur (durchgestoßen)
- die schlichte Form des Christi

---

<sup>1</sup> Genaue Zahlenangaben bietet unsere Excel-Tabelle zur Urkundenstatistik.

- die Schreibung von *Hludouuicus* ohne Oberlänge des c (am ähnlichsten bei DD 341 und 360)
- das Schweineschwänzchen-g bei *augustus* (nur bei DD 341 und 359, bei D 360 nicht mehr sicher zu erkennen)

Unterschiedlich sind:

- der Beginn bei *In* mit der Überleitung vom Schaft des i zum nachfolgenden n, der bei DD 359 und 360 doch sehr unterschiedlich gehandhabt ist (zudem unziales n bei D 360); der Beginn der Elongata ist in D 341 nicht mehr lesbar.
- die Inklusion des i im zweiten p von *repropitiante* (nur bei DD 341 und 360)
- das Brezel-t am Ende von *repropitiante* (nur in D 341)
- die re-Ligatur bei *repropitiante* (ähnlich nur bei DD 341 und 359)
- die verwendeten Kürzungszeichen (s.o.)

Alle Urkunden zeichnen sich dadurch aus, daß sie bis auf die ri-Ligatur in der Regel keine **Ligaturen** verwenden, die über das übliche Maß (st, ct, et) hinausgehen. Die folgenden Ligaturen finden dementsprechend keine Verwendung:<sup>2</sup>

- be (= merowingisches b)
- ce
- ge; eine Ausnahme bei D 360 (*genitoris*)
- te (= Brezel-t); Ausnahme bei D 341 in der Elongata-Zeile (*repropitiante*)
- Ligaturen mit f

Bei der **et-Ligatur** sind v.a. zwischen DD 341 und 359 auf der einen Seite und D 360 auf der anderen Seite leichte Unterschiede festzustellen. Alle Urkunden zeichnen sich dadurch aus, daß sie sowohl die geschlaufte Variante (dann mit Haken-t) als auch die durchgestoßene Variante (dann mit einfachem t) der et-Ligatur verwenden. Zusätzlich bietet D 360 allerdings noch eine verspieltere Variante, bei der sich die Überleitung zum t nahe der Schlaufe noch einmal um die Oberlänge des e legt.



D 360

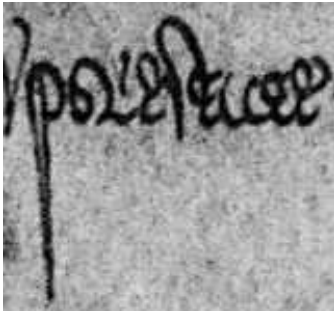
---

<sup>2</sup> Genaue Zahlenangaben bietet unsere Excel-Tabelle zur Urkundenstatistik.

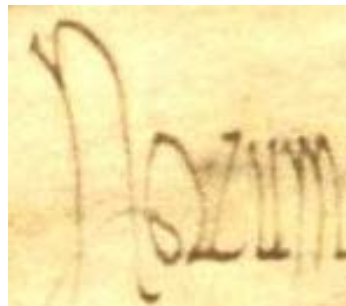
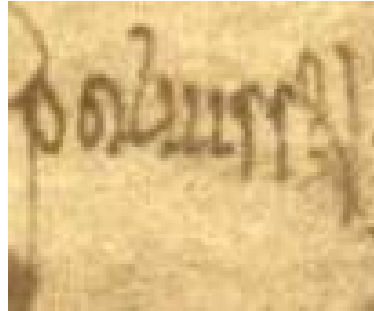


Alle Urkunden verwenden darüber hinaus gelegentlich auch mitten im Wort ein **Haken-t**. DD 341 und 360 zeigen dabei u.a. eine außergewöhnliche Variante des Haken-t:

D 341



D 360



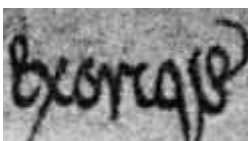
Die Form, die D 341 bietet, findet sich nach derzeitigem Stand außerdem noch in DD 329 und 331!

Unterschiede sind bei den Unterlängen des Buchstabens g festzustellen. Diese weist in DD 359 und 360 eine leichte Rechts-Neigung auf, während die Unterlängen in D 341 doch eher gerade wirken.

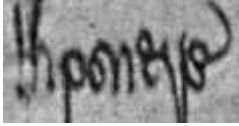
Nur D 341 bietet aber ein p mit gespaltenem Schaft!

Abschließend ist noch festzuhalten, daß alle drei Urkunden bei e am Wortende einen ungewöhnlichen Abschwung in Form einer halbkreisförmigen Wendung zeigen. Er findet sich in (jeweils in Auswahl):

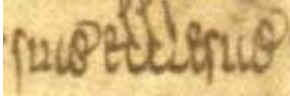
D 341 bei: *memoratae, de iure, personae, Helnanetum, Diuionensae, Belnensae, annuere, ecclesiae, auferre, occasione, disponere, exorare*



D 359 bei: *firmissime, inferre, Praesumere, inponere, auctoritate, praevalabat, minuere, proleque*



D 360 bei: *ecclesiae, fuisse, detinere, integritate, amissione, tempore, sigillare*



### **Ergebnis:**

Zusammenfassend ist festzuhalten, daß die Urkunden DD 341, 359 und 360 von einer Hand geschrieben worden sein könnten. Es sind freilich doch auch einige Unterschiede zu konstatieren, so vor allem:

- die Elongata-Zeile
- die que-Kürzungen sowie die unterschiedlichen Kürzungszeichen überhaupt
- die Form der et-Ligatur; hier sticht D 360 heraus!
- die Rechts-Neigung in der Unterlänge des g, die für D 341 nicht zu beobachten ist.
- der gespaltene Schaft, der sich allein bei D 341 findet.

Übereinstimmung zeigen die Urkunden dagegen im Schriftbild, bei der regelmäßigen Verwendung der ri-Ligatur sowie im sparsamen Umgang mit allen weiteren Ligaturen. Auffällig ist auch der Abschwung bei e am Wortende, der in dieser Art und Weise ungewöhnlich ist, aber sich in allen Urkunden findet.

Insgesamt ist Schreiberhandidentität möglich, aber nicht sicher anzunehmen.

## D 375 und D 397:

Diese beiden Urkunden zeigen im Schriftbild untereinander recht große Verwandtschaft. Sie stehen sich nach dem Gesamteindruck jedenfalls näher als den o.g. Urkunden. Subjektiv empfunden wirkt ihre Schrift strenger und gerader als bei den vorherigen Urkunden, der Buchstabe h wirkt spitzer, die Oberlänge des c nicht so gebogen wie bei DD 341, 359 und 360.

Wie schon bei den vorherigen Urkunden zeigt das Schriftbild eine leichte Neigung nach links. Anders als bei diesen findet sich die auffällige ri-Ligatur in D 375 gar nicht (Ausnahme: Elongata-Zeile), in D 397 nur vereinzelt.

Die que-Kürzung wird in den beiden Urkunden nicht einheitlich gehandhabt: Während D 397 konsequent ein notenschlüsselartiges Kürzungszeichen bietet, setzt D 375 nur eine einfache que-Kürzung. Und auch die sonstigen Kürzungszeichen sind nicht gleich, sondern nur zum Teil identisch.

Von Dickau sind beide Urkunden in bezug auf das Diktat dem Hirminmaris, hinsichtlich des Schreibers dem Bartholomeus zugewiesen worden – wie schon die Urkunden zuvor. In der Schreiberhand-Kladde ist v.a. D 375 mit D 359 in Verbindung gebracht worden. Für beide Urkunden wurde Hirminmaris verantwortlich gemacht.

Weitgehende Ähnlichkeit zeigt die **Elongata-Zeile** von DD 359, 375 und 397. Sie zeichnet sich aus durch:

- Fehlen eines Chrismons
- die Form des *In* gleich zu Beginn mit der gleichartigen Überleitung vom Schaft des i zum nachfolgenden n
- die geschlaufte et-Ligatur
- die ri-Ligatur bei *salvatoris*, nicht aber bei *nostris* (so DD 375 und 397, anders aber die vorherigen Urkunden)
- die ähnliche Form des *Christi* ohne Besonderheiten (trifft auf alle bisher genannten Urkunden zu)
- die Kringel am Abschwung des s von *augustus*

Unterschiede ergeben sich bei:

- den Kürzungszeichen
- dem Schweineschwänzchen-g bei *augustus* (nicht bei D 375, aber bei DD 341 und 359, auch wenn die Unterlänge des g dort anders als bei D 397 kaum unter das Mittelband reicht!)
- die Oberlänge des c reicht bei *Hludouicus* und *clementia* nur bei D 375 deutlich über das Mittelband hinaus.

Insgesamt stehen sich DD 375 und 397 also sehr nahe. Und auch die Elongata-Zeile von D 359 weist recht große Ähnlichkeit zu derjenigen der beiden Urkunden auf.

Beide Urkunden zeichnen sich – wie schon die vorher behandelten Stücke – dadurch aus, daß sie in der Regel keine **Ligaturen** verwenden, die über das übliche Maß (st, ct, et) hinausgehen. Die folgenden Ligaturen finden dementsprechend keine Verwendung:<sup>3</sup>

- be (= merowingisches b)
- ce
- ge
- te (= Brezel-t)
- Ligaturen mit f

Im Gegensatz zu DD 341, 359, 360 findet allerdings auch die **ri-Ligatur** so gut wie keine Verwendung. In D 375 begegnet sie nur einmal in der Elongata-Zeile, in D 397 findet sie sich gelegentlich. Hier zeigt sich doch ein deutlicher Unterschied zu den zuvor behandelten Stücken.

Bei der **et-Ligatur** sind dagegen nur geringe Unterschiede auszumachen. Sie begegnet in DD 375 und 397 sowohl in der geschlauften wie durchgestoßenen Variante – ganz wie in den früher behandelten Urkunden. Heraus sticht insofern v.a. D 360, daß eine zusätzliche, etwas verspieltere Form bietet (s.o.). Für D 397 ist schließlich anzumerken, daß die durchgestoßene Variante der et-Ligatur mehrfach auch mit Haken-t begegnet, was eher ungewöhnlich ist!

Bei den Einzelbuchstaben zeigt insbesondere D 397 eine Besonderheit, da sich hier des öfteren eine g-Form mit Kringel (Schweineschwänzchen-g) findet. Dies ist sonst eher unüblich, findet sich freilich z.B. bei DD 341 und 359 in der Elongata-Zeile. Die Unterlänge des g in D 375 ist dagegen leicht nach rechts geneigt und wirkt damit eher wie in D 359.

**Anders als bei den vorherigen Urkunden findet sich DD 375 und 397 nicht der charakteristische Abschwung bei e am Wortende.**

### Ergebnis:

Zusammenfassend ist festzuhalten, daß DD 375 und 397 untereinander trotz einiger Unterschiede recht große Ähnlichkeit zeigen.

Die wichtigsten Unterschiede sind:

- die ri-Ligatur, die in D 375 gar nicht (Ausnahme: Elongata-Zeile), in D 397 aber immerhin gelegentlich verwendet wird. Sie unterscheidet die beiden Urkunden deutlich von DD 341, 359 und 360.
- die unterschiedlichen que-Kürzungen wie die überhaupt nur teilweise identischen Kürzungszeichen
- das Schweineschwänzchen-g, das sich nur in D 397 findet; in D 375 selbst in der Elongata-Zeile nicht!

---

<sup>3</sup> Genaue Zahlenangaben bietet unsere Excel-Tabelle zur Urkundenstatistik.

Übereinstimmung zeigen die Urkunden dagegen v.a. im Schriftbild, das strenger und nicht so rund wie bei DD 341, 359 und 360 wirkt, der Elongata-Zeile und dem sehr sparsamen Umgang mit Ligaturen (ähnlich wie die Urkunden zuvor). Im Gegensatz zu DD 341, 359 und 360 findet sich bei e am Wortende kein so auffälliger Abschwung.

Vor allem hinsichtlich des Eindrucks von Schriftbild und –duktus stehen sich die Urkunden sehr nahe, so daß Schreiberhandidentität möglich, aber nicht zwingend erscheint. Gleiches gilt freilich auch für eine eventuelle Identität des Schreibers von DD 375 und 397.

Eine mögliche Schreiberhandidentität findet zusätzlich eine Stütze im Diktat, da DD 375 und 397 beide etwa die ansonsten ungebräuchliche Formulierung *regali sanctione* bieten.

### **Gesamtergebnis:**

Vorerst kann für keine der heute behandelten Urkunden eine sichere Schreiberhandzuweisung vorgenommen werden. Insgesamt scheinen sich aber doch eher zwei mögliche Gruppen abzuzeichnen: DD 341, 359 und 360 auf der einen Seite und DD 375 und 397 auf der anderen! Bei diesen ist Schreiberhandidentität zwar durchaus möglich, aber keineswegs zwingend anzunehmen!

## Protokoll der 4. Schreiberhandsitzung vom 04.05.2011

Besprochene Urkunden: DD 326, 329, 331, 379, 383

DD 326, 329, 331:

Ausgangspunkt für die Bildung dieser Gruppe waren zunächst die Urkunden DD 329 und 331, die im Schriftbild schon auf den ersten Blick einige Ähnlichkeit zeigen und auch in der Kladde zu den Schreiberhänden schon miteinander in Verbindung gebracht worden sind.

Ähnlich wirken bei beiden Urkunden zunächst insbesondere die Rechtsneigung der Schrift, das auffällige *Christi* in der *Elongata*-Zeile, die Oberlängen des *c*, deren Köpfe an die von Stecknadeln erinnern, die eher unauffällig wirkenden *ri*-Ligaturen sowie die *et*-Ligaturen, die in geschlauerter wie durchgestoßener Variante begegnen.

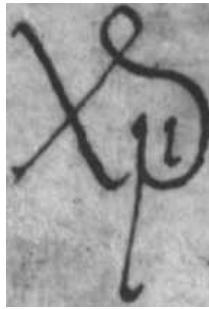


c mit Stecknadelkopf (aus D 331)

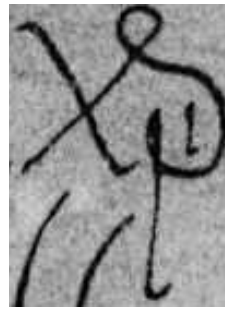
Im einzelnen ergeben sich die folgenden Gemeinsamkeiten und Unterschiede.

Die **Elongata-Zeile** wirkt insgesamt bei kleineren Abweichungen doch recht ähnlich. Gemeinsam ist ihr in beiden Urkunden:

- das Fehlen eines Chrismons, das freilich für die späteren Urkunden nicht ungewöhnlich ist.
- das *In* zu Beginn, das sich dadurch auszeichnet, daß der Schaft des *i* an seinem unteren Ende ein Häkchen nach rechts aufweist und die Buchstaben *i* und *n* nicht miteinander verbunden sind.
- die Form der *et*-Ligatur (durchgestoßene Variante mit gewöhnlichem *t*), die in beiden Urkunden gleich ist
- das brezelartige *t* bei *ordinante*
- die *ro*-Ligatur bei *providentia*
- die deutlich gewellten Abschwünge bei *e* am Wortende (v.a. bei *ordinante*)
- insbesondere aber die Form des *Christi*, für die neben dem in den Bauch des *p* hineingeschriebenen *i* v.a. die Schlaufe am Übergang von *x* zu *p* charakteristisch ist.



D 329



D 331

Unterschiede sind v.a. zu konstatieren für:

- die ri-Ligatur bei *salvatoris* und *nostri*, die sich nur in D 331 findet
- die st-Ligatur bei *nostri*, die ebenfalls nur in D 331 begegnet
- sowie die rd-Ligatur mit nach oben geöffnetem Bauch des d bei *ordinante* (so nur in D 329)

Insgesamt ist hier also doch eine große Ähnlichkeit der Elongata-Zeilen festzustellen.

Hinsichtlich der **Ligaturen** zeichnen sich beide Urkunden dadurch aus, daß sie vergleichsweise wenige Ligaturen regelmäßig verwenden.

So finden sich weder bei f noch bei ce in den beiden Urkunden Ligaturen. Brezel-t (= te-Ligatur) findet sich jeweils nur einmal in der Elongata-Zeile (*ordinante*), und auch Ligaturen bei ge begegnen jeweils nur einmal (D 329: *degentium*; D 331: *genitoris*), obwohl v.a. in D 331 reichlich Gelegenheit bestanden hätte, Ligaturen zu setzen.

Übereinstimmung zeigen beide Urkunden auch insoweit, als daß sie ri-Ligaturen zwar kennen, aber nur gelegentlich (ca. ein Drittel der Fälle) auch verwenden. Der Form nach sind sich die ri-Ligaturen ebenso sehr ähnlich.

Unterschiede ergeben sich hingegen vor allem bei der **be-Ligatur** (merowingisches b), die nur in D 329 Verwendung findet (und zwar in zwei von drei möglichen Fällen).

Die Ligaturen bei et sind dagegen wiederum nahezu gleich: In beiden Urkunden begegnen eine geschlaufte Variante und eine solche, bei der die Oberlänge des e bei nach der Schlaufenbildung noch einmal durchstoßen wird. Charakteristisch ist für die beiden hier behandelten Urkunden, daß die Oberlänge des e auch wirklich sehr deutlich durchstoßen wird, so daß sich links der Oberlänge des e eine dreieckige Spitze ausbildet. Dies ist sonst eher weniger zu beobachten. Die Variante mit Schlaufe zeichnet sich wiederum dadurch aus, daß am höchsten Punkt eine vergleichsweise große Schlaufe ausgebildet wird und die Überleitung vom e zum hakenartigen t eine deutliche Krümmung bildet, so daß sie fast im Winkel von 90 Grad auf die Zeile trifft.



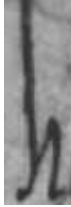
Durchgestoßene Variante



Geschlaufte Variante (beide aus D 329)

Weitere Ähnlichkeiten ergeben sich bei:

- dem Buchstaben p, der eine gerade und verhältnismäßig lange Unterlänge aufweist
- der Form dem h, das rund wirkt und teilweise auf gespreizten Füßchen steht

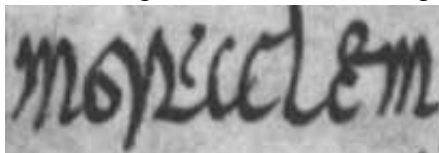


D 329

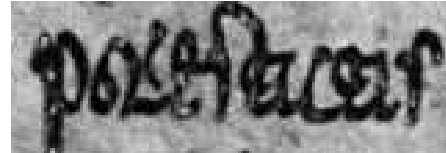


D 331

- den Kürzungszeichen, die allerdings nur zum Teil identisch sind
- und der seltenen Verwendung des Haken-t im Wort, wobei in beiden Urkunden jeweils eine außergewöhnliche Form begegnet (so auch in D 341)



D 329



D 331

### Zwischenergebnis:

Insgesamt wird man eine Schreiberhandidentität aufgrund des Schriftbildes, aber auch der vielen Gemeinsamkeiten im Detail wohl annehmen müssen.

Von diesen Urkunden ausgehend, galt es nun, die Frage der Schreiberhandidentität auch für D 326 zu beantworten, das schon auf den ersten Blick gewisse Ähnlichkeiten zu den beiden zuvor besprochenen Urkunden aufweist.

Zwar ist die Schrift nicht nach rechts geneigt, wie bei den beiden vorherigen Stücken, doch wirkt das Schriftbild diesen insgesamt recht ähnlich. Die Oberlängen des mit ihrem stecknadelartigen Aufsätzen, die ri-Ligaturen und auch die et-Ligaturen wirken denen von DD 329 und 331 sehr ähnlich.

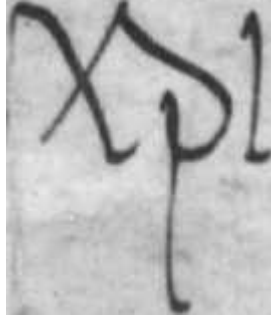
En détail ergibt sich:

Die **Elongata-Zeile** weist doch einige größere Abweichungen zu denen von DD 329 und 331 auf.

Unterschiedlich sind insbesondere:

- das fehlende Brezel-t bei *ordinante*
- die fehlende ro-Ligatur bei *providentia*
- der Abschwung beim r am Ende von *imperator*
- die st-Ligatur bei *augustus*
- insbesondere aber die Form des Christi, bei der das i gerade nicht in den Bauch des p hineingeschrieben ist und der Übergang der Buchstaben x und p keine Schlaufe bildet





D 326

Übereinstimmungen ergeben sich hingegen im Hinblick auf:

- das Fehlen eines Chrismons, das freilich für die späteren Urkunden nicht ungewöhnlich ist.
- das *In* zu Beginn, das sich dadurch auszeichnet, daß der Schaft des *i* an seinem unteren Ende ein Häkchen nach rechts aufweist und die Buchstaben *i* und *n* nicht miteinander verbunden sind (daß das *n* den Schaft des *i* hier doch leicht touchiert, scheint unerheblich, kann doch von einer bewußten Überleitung vom Schaft des *i* zum *n* keine Rede sein).
- die Form der *et*-Ligatur (durchgestoßene Variante mit gewöhnlichem *t*)
- die fehlende *ri*-Ligatur bei *salvatoris* und *nostris*, die sich so auch in D 329 findet
- und die *st*-Ligatur bei *nostris*, die sich ebenfalls in D 331 begegnet

Insgesamt zeigt die Elongata-Zeile also v.a. wegen der anderen Form des *Christi* und einigen anderen kleineren Abweichungen keine allzu große Ähnlichkeit mit denjenigen von DD 329 und 331. Die Unterschiede sind aber auch nicht so gravierend, daß sie ernsthafte Zweifel an einer Schreiberhandidentität begründen könnten.

Bezüglich der **Ligaturen** sind ebenfalls einige kleinere Unterschiede zu den beiden vorher behandelten Urkunden festzustellen. Insgesamt verwendet D 326 aber wie die beiden zuvor behandelten Stücke Ligaturen eher sparsam.

Wie bei diesen findet sich keine *ce*-Ligatur. Das Brezel-*t* (= *te*-Ligatur) begegnet ebenfalls nur ein einziges Mal (*potestatem*). Gleiches gilt auch für die *ge*-Ligatur (*ingentibus*) – allerdings auf sehr schmaler Zahlenbasis.

Übereinstimmung zu DD 329 und 331 zeigt die Urkunde auch insoweit, als daß sie *ri*-Ligaturen kennt und nur unregelmäßig (hier aber in ca. der Hälfte der Fälle) verwendet. Der Form nach entsprechen die *ri*-Ligaturen dabei denjenigen, die wir schon aus den beiden vorherigen Stücken kennen.

Unterschiede ergeben sich vor allem bei der **be-Ligatur** (merowingisches *b*), die nur in D 329 Verwendung findet (und zwar in zwei von drei möglichen Fällen), in D 326 aber konsequent gesetzt wird.

Nur der Vollständigkeit halber sei drauf hingewiesen, daß sich in D 326 auch ein einziges Mal eine *fi*-Ligatur (*fideli*) findet, die in den anderen Urkunden nicht begegnet.

Die Ligaturen bei *et* entsprechen hingegen wiederum denjenigen aus DD 329 und 331. Wie dort finden sich in D 326 beide, oben ausführlich beschriebene Varianten.

Und auch bei einigen Buchstaben ergeben sich deutliche Ähnlichkeiten zu DD 329 und 331:

- das *c* mit seinem stecknadelkopfförmigen Aufsatz

- das p, das eine gerade und verhältnismäßig lange Unterlänge aufweist
- der Form dem h, das rund wirkt und teilweise auf gespreizten Füßchen steht



D 326

Als Kürzungszeichen verwendet D 326 nur den einfachen Haken, der sich sonst auch in D 329 findet.

### Ergebnis:

Insgesamt ist die Ähnlichkeit zu DD 329 und 331 zwar nicht so frappierend wie zwischen diesen beiden Urkunden selbst, doch ergeben sich vom Gesamteindruck wie in der Summe zahlreiche Ähnlichkeiten (Oberlängen des c, Form und sparsame Verwendung der ri-Ligatur, sparsamer Umgang mit Ligaturen überhaupt: Ausnahme be-Ligatur), die darauf schließen lassen, daß D 326 von derselben Hand wie DD 329 und 331 mündiert worden ist.

### D 379 und D 383:

Diese beiden Urkunden sind in der Schreiberhand-Kladde bereits miteinander in Verbindung gebracht worden. Dickau hat sie – wie im übrigen fast alle späten Urkunden – dem Schreiber Bartholomeus zugewiesen.

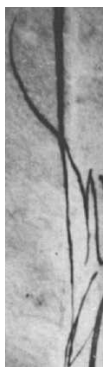
Auf den ersten Blick sehen sich die Urkunden nur bedingt ähnlich. Ins Auge springt zunächst das Chrismon vor dem Kontext, das D 383 als eine der wenigen späten Urkunden aus der Kanzlei Ludwigs d. Fr. bietet, nicht aber D 379. Zudem wirkt die Schrift von D 379 insbesondere in der Elongata-Zeile deutlich gedrängter. Dieser erste Eindruck mag aber auch dem Umstand geschuldet sein, daß sich D 379 mit seinem ungewöhnlichen, fast quadratischen Format von D 383 deutlich unterscheidet.

Gemeinsam ist beiden Stücken allerdings eine leichte Linksneigung der Schrift, die bei D 379 allerdings deutlicher ausgeprägt ist.

Die **Elongata-Zeile** von D 379 wirkt auf den ersten Blick sehr viel gedrängter und damit auch nicht so rund wie bei D 383, zeigt bei genauerer Betrachtung aber doch erhebliche Gemeinsamkeiten mit dieser.

Gemeinsam ist ihr in beiden Urkunden:

- das *In* zu Beginn, das sich dadurch auszeichnet, daß der Schaft des i an seinem unteren Ende ein Häkchen nach rechts aufweist und die Buchstaben i und n in ganz ähnlicher Art miteinander verbunden sind.



D 379



D 383

- die Form der et-Ligatur (durchgestoßene Variante mit gewöhnlichem t), die in beiden Urkunden gleich ist
- die ri-Ligaturen bei *salvatoris* und *nostri*
- die Form des Christi, die aber nicht sehr außergewöhnlich ist
- die re- und ro-Ligaturen bei *repropitiante*
- die st-Ligatur bei *augustus*

Unterschiede sind v.a. zu konstatieren für:

- das Fehlen eines Chrismons in D 379, das freilich für die späteren Urkunden nicht ungewöhnlich, sondern vielmehr die Regel ist.
- die Oberlängen des c bei *Hludouuicus* und *clementia*
- das bischofsstabförmige s am Ende von *augustus* (nur bei D 383)

Trotz des recht gedrängten Schrift in D 379 ist hier also insgesamt doch eine große Ähnlichkeit der Elongata-Zeilen festzustellen. Zumal die ersten vier Kürzungszeichen über der Elongata-Zeile ebenfalls identisch sind.

Hinsichtlich der **Ligaturen** zeichnen sich beide Urkunden dadurch aus, daß sie nur sehr wenige Ligaturen regelmäßig verwenden. So haben sie weder Ligaturen bei be (= merowingisches b) noch bei ce, te (= Brezel-t) oder bei f.

Auch bei der Verwendung von ri-Ligaturen sind beide Urkunden sehr zurückhaltend. Ri-Ligaturen werden eher im Ausnahmefall gesetzt. Der Form nach ist die Übereinstimmung freilich nicht übermäßig groß, fallen die ri-Ligaturen in D 383 doch insgesamt raumgreifender und in der Summe auch weniger gezackt aus.

Der Hauptunterschied in diesem Punkt besteht freilich darin, daß sich in D 379 im Gegensatz zu D 383 – wenn auch unregelmäßig, nämlich in fünf von neun Fällen – ge-Ligaturen finden.

Die Ligaturen bei et sind dagegen wiederum nahezu gleich: In beiden Urkunden kommt jeweils nur eine einzige Variante zur Anwendung: durchgestoßen und mit gewöhnlichem t.

Insgesamt ergeben sich hinsichtlich der Ligaturen also deutlich mehr Gemeinsamkeiten als Unterschiede.

Bemerkenswerter als die Verwendung bzw. Nicht-Verwendung von Ligaturen sind aber vorliegend einige Gemeinsamkeiten bei einzelnen Buchstaben. Es handelt sich hierbei um:

- das g, das in beiden Urkunden eher klein und unauffällig wirkt.

- das c, das zwar nur eine relativ kleine Oberlänge besitzt, die aber eine recht markante ovale Schlaufe ausbildet.



D 379

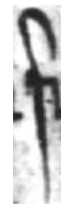


D 383

- und das f, das einen vergleichsweise großen und tief wieder hinunter reichenden Bogen ausbildet



D 379



D 383

Kleinere Unterschiede sind hingegen für die Buchstaben d und q festzustellen, die in D 379 meist unligiert und damit geschlossen bleiben sowie da für die Form des o, das in D 379 häufiger tropfenförmig als 6-förmig ist, was ebenfalls zeigt, daß D 379 tendenziell weniger bemüht ist, Buchstaben zu ligieren.

Die Kürzungszeichen dagegen sind weitestgehend identisch, auch wenn sich die Häufigkeit der Verwendung bestimmter Kürzungszeichen doch deutlich unterscheidet.

### Ergebnis:

Trotz einiger zu konstatierender Unterschiede (Chrismon vor dem Kontext, fehlende ge-Ligatur bei D 383, bisweilen etwas andere Form der ri-Ligatur) überwiegen bei diesen beiden Urkunden doch klar die Gemeinsamkeiten. Vor allem die Formen des c und f, der sehr sparsame Umgang mit Ligaturen und das ähnliche Schriftbild sprechen für Schreiberhandidentität – zumal sich auch die benutzten Kürzungszeichen in beiden Urkunden dieselben sind. Insgesamt wird man daher annehmen wollen, daß beide Urkunden von ein und derselben Hand mündiert worden sind.

## Protokoll der 5. Schreiberhandsitzung vom 11.05.2011

Besprochene Urkunden: DD 36, 40, 256, 258

DD 256 und 258:

Diese beiden Urkunden sind von Dickau dem Notar LFP zugeschrieben und auch in der Kladde zu den Schreiberhänden schon miteinander in Verbindung gebracht worden. Und in der Tat zeigen sich auf den ersten Blick einige auffällige Gemeinsamkeiten. Allerdings fallen ebenso schnell Unterschiede ins Auge, v.a. die in D 256 fehlenden Ligaturen bei f und ri.

Eine detaillierte Betrachtung führt zu den folgenden Ergebnissen:

Die **Elongata-Zeilen** zeigen bei einigen kleineren Unterschieden doch recht charakteristische Gemeinsamkeiten, auch wenn der Vergleich dadurch erschwert wird, daß bei D 256 einige Stellen wegen Beschädigung nicht mehr lesbar sind.

Ähnlich sind:

- die Schreibweise von *nomine* mit o in Form einer 6 und v. a. der direkten Überleitung vom Kopf des e zum geöffneten d von *domini*
- die et-Ligatur, die zudem nicht über das Mittelband hinausreicht
- die st-Ligatur bei *nostris*
- die runde Form des h (*Hludouuicus, Hlotharius*)
- das nicht über und unter das Mittelband hinausreichende g sowie die st-Ligatur und v.a. das i mit großer Unterlänge bei *augusti*
- die deutliche Lücke zwischen Intitulatio und Beginn des Kontextes, die durch neun quadratisch angeordnete Punkte gefüllt wird

Unterschiede sind dagegen zu konstatieren für:

- das *In* gleich zu Anfang, das sich sowohl hinsichtlich der Überleitung (fehlt in D 256) vom Schaft des i zum n als auch durch die Form des n unterscheidet (D 258: unziales n)
- die immer wieder zu beobachtenden Abschwünge bei i (*saluatoris, nostris*), e (*ordinante*) und a (*Hlotarius*), die sich nur in D 258 finden – allerdings weist das r von *ordinante* in D 256 ebenfalls einen Abschwung auf
- das d bei *ordinante*, das nur in D 258 geöffnet ist
- das weit über das Mittelband hinausreichende s am Wortende von *Hludouuicus* in D 258 (ähnliches gilt auch für das i bei *imperator*)

Insgesamt zeigen sich also trotz einiger Unterschiede doch einige charakteristische Übereinstimmungen!

Hinsichtlich der **Ligaturen** zeichnen sich beide Urkunden dadurch aus, daß sie nur sehr wenige Ligaturen regelmäßig verwenden.

Überhaupt keine Verwendung finden Ligaturen bei be (= merowingisches b), ce, ge und te (= Brezel-t), obwohl reichlich Gelegenheit hierfür bestanden hätte.

Gemeinsam ist beiden Urkunden überdies die Verwendung von Ligaturen bei nc (in beiden Stücken recht häufig) und nt (D 256: *quae sunt, quantum*; D 258: *habeant*). Allerdings handelt es sich bei D 258 auch bei nt zumeist wohl nur um ein einfaches Haken-t am Wortende, nicht aber um eine spezielle Ligatur.

Unterschiede ergeben sich hingegen vor allem bei den Ligaturen von ri und f. Sie finden sich beide – mit einer Ausnahme (D 256: *fieri* gleich zu Anfang) – nur in D 258. So fr bei *Franco-rum* und *Godefredus*, fa bei *praefatum* und *praefato*, fu bei *futuris* und fi bei *beneficia, firmitatis* und *fiscus*. Dabei variiert ihre Form in der Urkunde bisweilen ein wenig:



(ri)



(ri)



(fa)



(fi)



(fi)

Die Ligaturen bei et sind dagegen nahezu gleich und ihrer Form nach eher ungewöhnlich. Beide Urkunden verwenden jeweils zwei verschiedene et-Ligaturen, eine durchgestoßene Variante und eine Form, die dem heutigen & ähnelt. Die Ligaturen zeichnen sich zudem dadurch aus, daß sie überwiegend klein und unauffällig gehalten sind. Allerdings bevorzugen beide Urkunden andere Varianten der et-Ligatur: D 256 setzt gerne &; D 258 dagegen häufiger die durchgestoßene Variante.



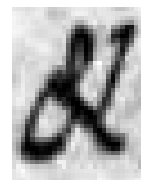
D 256



D 256



D 258



D 258

Weitere Ähnlichkeiten ergeben sich in folgenden Punkten:

- beide Urkunden versehen das r gerne mit deutlichen Unter- und v.a. Oberlängen. Während D 256 dabei eher eine starre Art der Ausführung bietet, findet sich in D 258 fast durchgängig ein rüsselartiger Abschwung



D 256



D 258

allerdings einmal auch:



D 258

- beide Urkunde setzen gerne o in Form einer 6 – auch am Wortanfang (D 256: *omnium, ob, octo*; D 258: *oportuna*). Allerdings finden sich nicht ligierte o in Form einer 6 v.a. in D 258, während in D 256 bei nicht ligierten o die Tropfenform dominiert
- beide Urkunden verwenden häufig nur einstöckiges c. Die Oberlänge bei zweistöckigem c ist in beiden Urkunden ebenfalls mitunter recht ähnlich. In diesen Fällen ist die Schlaufe am oberen Ende nicht geschlossen.



D 256



D 258

- Beide Urkunden schreiben das i bei ti in einigen Fällen j-förmig (i longum). Allerdings findet sich dies in D 256 nicht nur häufiger, sondern auch mitten im Wort (*auctoritatis, confirmatione, auctoritatis, pratis, exitibus* und in der Elongata-Zeile) und nicht nur am Wortende wie bei D 258 (*augusti, Benedicti* und in der Elongata-Zeile).



D 256



D 258

- Beide Urkunden verwenden regelmäßig eine sehr spitze Ligatur bei re.



D 256

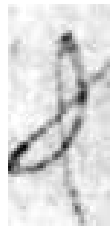


D 258

- Wenigstens zum Teil gleich sind die verwendeten Kürzungszeichen:



D 256



D 258

Unterschiede ergeben sich neben den Ligaturen (s.o.) v.a. bei folgenden Buchstaben:

- Im Unterschied zu D 256 findet sich in D 258 recht häufig ein unziales n (v.a. bei *in*, aber auch bei *Benedicti*).
- Anders als in D 256 verfügt das e in D 258 häufig über einen klar erkennbaren Mittelbalken. Dies erinnert an D 399, findet sich aber nicht in D 258.



D 258

### Ergebnis:

Zusammenfassend muß festgestellt werden, daß trotz vieler Gemeinsamkeiten Zweifel daran bestehen bleiben, daß beide Urkunden von derselben Hand stammen. Denn einige Unterschiede sind recht gravierend. So finden sich in D 256 weder Ligaturen bei f noch bei ri, obwohl beide in D 258 regelmäßig auftreten. Ebenso wenig finden sich in D 256 unziales n und das e mit Mittelbalken.

Hinzu kommt, daß die Urkunden in manchen Details zwar dieselbe Grundanlage zeigen, sich die Art der Ausführung und der Gebrauch einzelner Buchstaben aber voneinander unterscheiden (v.a. beim r-Abschwung und beim o).

Erläuternd ist weiterhin zu sagen, daß an D 258 mehrere Hände beteiligt waren und Teile der Schrift in nicht doloser Absicht zu Ausbesserungszwecken nachgezeichnet worden sind. Dies erschwert den paläographischen Vergleich. Auch die Entstehungsgeschichte von D 258 gibt Rätsel auf, läßt sich doch zeigen, daß Blindlinierung und Kontext erst nach Anbringung der Signumzeile geschrieben worden sind, was auf ein Blankett und Empfängerausfertigung hinweisen könnte.

Alles in allem wird man wohl nicht umhin können, die zahlreichen Ähnlichkeiten der beiden Urkunden hervorzuheben und zugleich die beachtlichen Unterschiede zu betonen. Ob wirklich Schreiberhandidentität vorliegt, kann vielleicht zu einem späteren Zeitpunkt mit größerer Sicherheit entschieden werden. Bis dahin sollten die Urkunden unter den oben genannten Vorbehalten als zusammengehörig behandelt werden, ohne Schreiberhandidentität zu postulieren.

### DD 36 und 40:

Anders als bei den gerade behandelten Stücken bereitet die Schreiberhandzuweisung von DD 36 und 40 kaum Probleme. Schriftbild und -duktus zeigen schon auf den ersten Blick größte Ähnlichkeit. Es überrascht daher nicht, daß beide Urkunden sowohl von Dickau (Notar LFE) als auch von den früheren Bearbeitern der Ludwigsurkunden als zusammengehörig angesehen worden sind.

Im folgenden soll daher auf eine detaillierte paläographische Analyse verzichtet werden. Vielmehr sollen nur die wichtigsten Charakteristika und die wenigen kleineren Unterschiede zwischen den beiden Urkunden kurz aufgelistet werden.



Die **Elongata-Zeile** von D 40 wirkt zwar auf den ersten Blick gedrängter und gitterförmiger als diejenige von D 36 und weist anders als diese auch kaum größere Unterlängen auf, zeigt bei genauerer Betrachtung aber doch erhebliche Übereinstimmung mit dieser.

Gemeinsamkeiten ergeben sich für folgende Punkte:

- beide Urkunden haben ein Chrismon vor dem Kontext, das sich in der Form ähnelt, aber doch leicht unterschiedlich gestaltet ist.
- das unziale n bei *In* zu Anfang
- die Form der et-Ligatur (durchgestoßene Variante mit gewöhnlichem t)
- die Form des Christi, die aber nicht sehr außergewöhnlich ist
- die große Oberlänge des c bei *Hludouuicus*, die als einzige klar über das Mittelband hinausreicht

Unterschiede sind v.a. zu konstatieren für:

- die Verbindung vom Schaft des i zum unzialen n bei *In* zu Anfang (nur in D 40)
- die st-Ligatur bei *nostri* (nur bei D 36)
- die rd-Ligatur bei *ordinante* (nur bei D 36); allerdings ist der Bauch des d hier nicht wie üblich geöffnet, sondern geschlossen
- die ro-Ligatur bei *providentia* (nur bei D 40)
- das Schweineschwänzchen-g von *augustus* (nur bei D 36); allerdings ist das g ansonsten sehr ähnlich und zeigt in beiden Urkunden insbesondere keine Unterlänge

Insgesamt sind die Abweichungen eher als minimal zu betrachten.

Hinsichtlich der **Ligaturen** zeichnen sich beide Urkunden dadurch aus, daß sie nur sehr wenige Ligaturen regelmäßig verwenden.

Keine Verwendung finden Ligaturen bei be (= merowingisches b), ce, ge, te (= Brezel-t), nc und ri.

Regelmäßig finden sich außer den Standard-Ligaturen (ct, st, et) nur Ligaturen bei f, die in D 36 in den verschiedensten Kombinationen begegnen (fa, fi, fu, sogar fl). Überhaupt ist f in D 36 offenbar nur einmal nicht ligiert (*munificentiae*).

In D 40 begegnen dagegen Ligaturen mit f deutlich seltener, finden sich häufig nicht ligierte f – und dies ist im übrigen auch schon der Hauptunterschied beim Vergleich der beiden Stücke!

Die Form der Ligaturen bei et ist in beiden Urkunden gleich. Überwiegend findet sich die durchgestoßene Variante mit gewöhnlichem t oder Haken-t. in D 40 begegnet mitunter auch eine geschlaufte Form. Auffällig ist aber v.a. die kleine Schlaufe, die die Überleitung vom e zum t an ihrer Spitze bildet.



D 36



D 40



D 40

Charakteristisch für den Schreiber von D 36 wie D 40 sind aber v.a. folgende Buchstaben und Eigenheiten:

- das gestürzte t mit **gewelltem** Abstrich (sowohl im Wort als auch am Wortende und bei et)
- die Formen des c, das sowohl einstöckig als auch mit großer Oberlänge begegnet
- die gerade Unterlänge des r
- die ausgeprägte und sehr gerade Unterlänge des g
- die ungewöhnliche Ligatur bei ot
- überhaupt die geraden und schnörkellosen Buchstaben
- das nicht ligierte o in Form einer 6
- eine ungewöhnliche Ligatur bei re, wobei der Anschluß des e an das r nicht unten, sondern oben erfolgt

Kleinere Unterschiede sind hingegen nur festzustellen bei:

- der Form des unzialen n (in D 40 mit anderem Querbalken und Unterlänge)
- der Verwendung des j-förmigen i nach ti in D 40 (*augusti, superadditis*), wobei das t bei *superadditis* zusätzlich noch als Brezel-t ausgeführt ist (dies kommt sonst in keiner der beiden Urkunden vor!)

### **Ergebnis:**

Insgesamt sind allenfalls minimale Abweichungen zu konstatieren. An der Tatsache, daß beide Urkunden von derselben Hand geschrieben worden sind, kann kein Zweifel bestehen.

## Protokoll der 6. Schreiberhandsitzung vom 18.05.2011

Besprochene Urkunden: DD 18, 22, 92, 97, 156

Bei den genannten Urkunden handelt es sich um die sog. Faramund-Gruppe, also jene Urkunden für die Dickau in seiner Untersuchung der Kanzlei Ludwigs d. Fr. den Notar Faramund als Schreiber verantwortlich gemacht hat.

Den Ausgangspunkt aller Überlegungen zu dieser Gruppe müssen dabei die beiden Urkunden bilden, in denen Faramundus in den Tironischen Noten ausdrücklich als Schreiber genannt wird: DD 18 und 156.

### DD 18 und 156:

Wie schon angemerkt, handelt es sich bei diesen beiden Urkunden insofern um einen Sonderfall, als daß uns der Schreiber der beiden Stücke durch die Tironischen Noten namentlich bekannt ist. Mit dem expliziten Zeugnis der Urkunden selbst ist also davon auszugehen, daß beide Stücke aus der Feder des Faramund stammen. Zumal auch Schriftbild und -duktus größte Ähnlichkeit zeigen und nicht geeignet sind, Zweifel daran zu begründen, daß Faramundus in beiden Fällen als Mundant fungiert hat.

Im folgenden kann daher auf eine detaillierte paläographische Analyse beider Stücke verzichtet werden. Um aber Kriterien für den späteren Vergleich mit den weiteren, von Dickau dem Faramund zugewiesenen Urkunden zu gewinnen, sollen doch die wichtigste Auffälligkeiten und Charakteristika der Schrift des Faramund kurz zusammengestellt werden.

Die **Elongata-Zeilen** zeigen bei wenigen kleinen Unterschieden große Übereinstimmung.

Ähnlich sind insbesondere:

- das *In* gleich zu Anfang, das sich durch ein unziales n auszeichnet, das mit dem Schaft des i nicht verbunden ist und auch in seiner Form völlig identisch ist
- die o in Tropfenform, die in beiden Urkunden fast durchgängig begegnen
- die starke Betonung des Mittelbandes, über das weder c nach oben noch g nach unten hinausreichen; auch die Unterlängen bei d sind klein gehalten
- die st-Ligatur bei *augustus*
- und die gewellten Abschwünge bei r

Signifikante Unterschiede sind dagegen nicht festzustellen. Allerdings weicht etwa die Schreibweise von *nomine* insofern voneinander ab, als das Wort nur in D 18 unzial gestaltet ist. Und auch das Chrismon vor dem Kontext sowie die Kürzungszeichen weichen in Teilen voneinander ab!

Als **charakteristische Merkmale** der Schrift des Faramund sind vor allem anzusprechen:

- die sehr großen und deutlich gebogenen Oberlängen der Buchstaben
- der Verzicht auf alle Ligaturen, die über das übliche Mindestmaß hinausgehen (ct, st, et, re); d.h. keine Ligaturen bei be, ce, ge, te (=Brezel-t), ri und f (Ausnahme: fi-Ligatur bei *fieri* in D 156)

- das auffällig ovale o, das so gut wie nie ligiert wird; nur selten findet sich ein o in Form einer 6 (z.B. D 18: *compensatione, communtationem*)
- die kurzen Unterlängen bei s und r
- das recht starre, nicht gebogene f
- der gewellte Abschwung bei e, t und r, der dabei vor allem bei r häufig regelrecht zurückgebogen ist
- die recht kurzen Oberlängen bei c, die ein rundes Köpfchen ausbilden, das leicht nach vorne überhängt
- die häufigen Ligaturen bei ne in, die über einen planem Verbindungsstrich auf der Zeile verbunden werden – ähnlich wie sonst bei der nt-Ligatur (z.B: D 18: *Castellione*; D 156: *tuitione, occasiones*)
- der Bogen in der Unterlänge des g, der in der Regel geschlossen und klein gehalten ist (ähnlich der Form einer 8)
- die et-Ligatur, die nur in der durchgestoßenen Variante mit gewöhnlichem t begegnet (Ausnahme in D 18: doppelt geschlauftes et in der letzten Zeile des Kontextes).

Nur teilweise Übereinstimmungen zeigen die Kürzungszeichen der beiden Urkunden, da D 18 außerhalb der Elongata-Zeile nur noch das Kürzungszeichen in Form einer Möwe bietet, während sich in D 156 darüber hinaus noch Kringel in verschiedenen Formen finden.

Weiterhin ist festzustellen, daß das i in D 156 auch mitten im Wort bisweilen eine deutliche Oberlänge zeigt (*auctoritatem, eiusque, iudiciaria*), während dieses in D 18 nur bei i am Wortanfang zu auftritt.

### Ergebnis:

Zusammenfassend ist also noch einmal festzuhalten, daß DD 18 und 156 unzweifelhaft von einer Hand stammen, die in den Tironischen Noten mit Faramund identifiziert wird. Die Abweichungen zwischen den beiden Urkunden sind allenfalls minimal.

### D 22:

Hinsichtlich D 22 gilt: Schon der erste Eindruck läßt Zweifel daran aufkommen, ob das Stück wirklich von Faramund mündiert worden sein kann. Denn die Oberlängen sind nicht so stark gebogen wie bei den beiden von Faramund geschriebenen Urkunden. Und auch die Proportionen zwischen Oberlängen und Buchstaben sind gänzlich anders: im Vergleich mit den beiden zuvor behandelten Urkunden nehmen sich die Oberlängen eher bescheiden aus. Weiterhin fällt auf, daß der Schreiber von D 22 weder zwischen den einzelnen Worten noch zwischen einzelnen Sinnabschnitten bzw. Sätzen größere Lücken läßt. Das Schriftbild ist also nicht so klar gegliedert, wie bei DD 18 und 156. Zudem wirkt die Schrift in D 22 eher linksgeneigt, was sich v.a. bei den nach links gebogenen st-Ligaturen zeigt.

Und auch im Detail zeigen sich einige **Unterschiede** zu den von Faramund mündierten Stücken:

- das o ist häufiger tropfenförmig als oval

- die Unterlänge des d ist mitunter auffällig groß und erreicht beinahe die Dimensionen derjenigen von p, q, r oder auch f! (z.B.: *ad nos, quandocumque, quod* sowie *divisiones* in der vorletzten Zeile des Kontextes)
- die Unterlänge des g bildet eine andere Form aus als bei DD 18 und 156 (eher brillenförmig!)
- die Oberlänge des c bildet zwar ebenfalls ein Köpfchen aus, hat aber keinen so runden Schwung, sondern wirkt eher gerade und starr, eher aufgesetzt als flüssig geschrieben
- die et-Ligatur begegnet nicht nur in der durchgestoßenen Variante (recht ähnlich wie bei den Faramund-Stücken), sondern mindestens ebenso häufig in der Variante mit Schlaufe (außerdem einmal noch in einer verschlungenen Form), die sich bei Faramund nicht findet.

Ähnlich wie bei DD 18 und 156 sind allerdings der weitgehende Verzicht auf alle Ligaturen, die nicht zum absoluten Standardrepertoire gehören (Ausnahme: einmal fi-Ligatur bei *fideles*) sowie die sehr starre Form des f, dessen Unterlänge allerdings sehr viel größer ist als bei den beiden Faramund-Urkunden.

Alles andere wiederum ist unauffällig und zeigt (nicht zuletzt deswegen!) durchaus gewisse Ähnlichkeiten mit DD 18 und 156:

Die **Elongata-Zeile** von D 22 läßt sich hingegen kaum mit denen der Faramund-Stücke vergleichen, da sie wegen einiger großflächiger Beschädigungen fast gänzlich ausfällt. Aber, wo man sie noch erkennen kann, zeigen sich doch einige Unterschiede zu denen aus den Faramund-Stücken:

- die et-Ligatur reicht deutlich über das Mittelband hinaus
- das o ist teilweise in Form einer 6, nicht aber tropfenförmig ausgebildet (*salvatoris, ordinante*)
- das e zeigt einen Mittelbalken
- die Abschwünge bei r sind nicht gewellt!

Keinen Vergleich erlauben auch die **Kürzungszeichen**, finden sich solche in D 22 doch nicht!

### **Ergebnis:**

In der Summe wird man also davon ausgehen müssen, daß D 22 nicht aus der Feder des Faramund stammt. Schriftbild und –duktus sowie zahlreiche kleinere Abweichungen im Detail sprechen gegen eine Zuschreibung an Faramund. Dies gilt um so mehr, wenn man bedenkt, daß DD 18 und 156 größte Ähnlichkeit zeigen, obwohl ihre Anfertigung zeitlich sehr viel weiter auseinanderliegt.

## DD 92 und 97:

Wie schon bei D 22 zeigen Schriftbild und –duktus schon bei flüchtiger Betrachtung zwar größte Ähnlichkeit untereinander, aber deutliche Unterschiede zu den Faramund-Stücken: Die Schrift wirkt insgesamt anders, die Buchstaben wirken noch stärker als bei zuvor besprochenen Urkunden voneinander separiert, so als wären sie eher nebeneinander gesetzt als flüssig geschrieben.

Auffällig sind des Weiteren die im Mittelteil konsequent verdickten Oberlängen der Buchstaben, die zudem kurz ausfallen und in sich eine leichte Links-rechts-Biegung aufweisen. Der Schreiber läßt darüber hinaus eine charakteristische Neigung erkennen, die Oberlängen des c wie auch die et-Ligatur mit einem deutlich erkennbaren, runden Köpfchen zu versehen. Die Oberlängen des c sind dabei noch auffälliger als die ähnlich gearteten des Faramund.

Weitere Besonderheiten von DD 92 und 97 sind:

- der Bauch des d, der in der Regel nicht bis zum Schaft reicht, sondern eingerollt wird, so daß er insgesamt leicht geöffnet bleibt (sehr gut erkennbar in D 97 bei *quod vulgo dicitur*)
- das f, das in der Regel über keine erkennbare Unterlänge verfügt und in der Oberlänge bisweilen ebenfalls dazu tendiert, ein Köpfchen auszubilden (z.B. D 92: *fratrum* sowie bei Ligaturen; D 97: *infra* sowie bei Ligaturen)
- die ovalen o, die so freilich auch in den Faramund-Stücken begegnen
- das g, das eine deutlich Unterlänge aufweist und gänzlich anders wirkt als bei DD 18 und 156!
- die leicht ansteigenden, aber nicht gewellten Abschwünge bei e am Wortende (z.B. D 92: *bonę, Mariae, conlatae, ecclesiae*; D 97: *quandocumque, peragere, accipere*; hier häufig auch bei t: *placuit*)
- die gewellten Abschwünge bei r, die sich v.a. D 92, weniger aber bei D 97 finden (dort aber: *peragere*) (ähnlich schon bei den Faramund-Stücken!)

Gemeinsam ist diesen beiden Urkunden – wie im übrigen allen schon zuvor besprochenen – der Verzicht auf praktisch jedwede Ligaturen, die über das absolute Minimum hinausgehen. Ausnahmen sind einige wenige Ligaturen bei f (D 92: *faciendas, fiscus*; D 97: *futuris*).

Die et-Ligaturen in DD 92 und 97 ähneln sich untereinander stark, entsprechen der Form nach aber nicht denen der Faramund-Stücke. Beide Urkunden verwenden jeweils nur die durchgestoßene Variante mit gewöhnlichem t (Ausnahme in D 92: einmal et-Ligatur mit Haken-t). Auffällig an den et-Ligaturen ist – wie schon angesprochen – die Ausbildung eines runden Köpfchens am Übergang von der Oberlänge des e zum t.

Gemeinsamkeiten zeigen DD 92 und 97 außerdem noch bei den Kürzungszeichen in Form eines geschlaufenen h



Und auch die **Elongata-Zeilen** der beiden Urkunden zeigen einige Übereinstimmungen, v.a. bei:

- der Form des *In* mit verdicktem, in sich gebogenem Schaft des i und unzialem n
- der Form der et-Ligatur

- der st-Ligatur bei *nostri* und *augustus*
- dem g ohne Unterlänge bei *augustus*

Kleinere Unterschiede ergeben sich hingegen bei:

- der ne-Ligatur bei *nomine* (nur in D 92)
- dem o in Form einer 6 bei *Hludouuicus* (nur in D 92)
- der rd-Ligatur bei *ordinante* (nur in D 92)
- der Einrahmung der Intitulatio durch 3 senkrecht übereinander gesetzte Punkte (nur in D 92)
- den gewellten Abschwüngen bei r (nur in D 92)
- der unterschiedlichen Form des Chrismons (so aber auch schon bei den beiden sicheren Faramund-Stücken)

### **Ergebnis:**

Insgesamt wird man demnach festhalten müssen, daß DD 92 und 97 zwar nicht dem Faramund zugeschrieben werden können (Schriftbild und –duktus sprechen klar dagegen), aber wohl vom selben Schreiber verfaßt worden sind. Vor allem Schriftbild und –duktus der beiden Stücke zeigen untereinander große Ähnlichkeit. Dagegen sind die Unterschiede (teilweise in der Elongata-Zeile, dann v.a. bei den Abschwüngen von r und bei den einstöckigen c, die in D 97 v.a. bei doppeltem c recht häufig begegnen) eher gering zu veranschlagen. Charakteristisch für den Schreiber sind insbesondere die sehr runden Köpfe des c und bei den et-Ligaturen sowie der eingerollte und somit leicht geöffnete Bauch des d.

## Protokoll der 7. Schreiberhandsitzung vom 24.05.2011

Besprochene Urkunden: DD 168, 176, 182, 194, (†197,) 204

Bei diesen Urkunden handelt es sich um die sog. Gundulfus-Gruppe, also jene Stücke, die von Dickau dem Notar Gundulfus zugeschrieben worden sind.

Die größte Ähnlichkeit innerhalb der Gruppe können schon auf den ersten Blick DD 168 und 204 beanspruchen; auch sind sie schon in Kehrs Schreiberhand-Kladde miteinander in Verbindung gebracht worden. Daher bieten sie sich als Ausgangspunkt für den paläographischen Vergleich der Gundulfus-Gruppe an.

DD 168 und 204:

Wie schon angemerkt, zeigen DD 168 und 204 schon bei einer flüchtigen Durchsicht einige auffällige Gemeinsamkeiten. Zu nennen sind hier insbesondere die stark gebogenen Oberlängen, die deutlichen Unterlängen bei r sowie die stark zurückgebogenen Ligaturen bei f und ct/st.

Bei genauerer Untersuchung ergibt sich im Einzelnen:

Die **Elongata-Zeilen** zeigen bei wenigen kleinen Unterschieden große Übereinstimmung.

Ähnlich sind insbesondere:

- der Beginn mit den beiden auffälligen unzialen n bei *In nomine*; das erste unziale n geht dabei vom Schaft des i aus
- die et-Ligatur in durchgestoßener Variante, die über das Mittelband klar hinausragt und mit dem Arm des t unmittelbar mit dem s des nachfolgenden *salvatoris* verbunden ist
- die Unterlängen bei d und r
- die deutliche Oberlänge des c mit Schlinge bei *Hludouuicus*
- das sehr ähnlich geschriebene *augustus* mit den folgenden Merkmalen: g ohne Unterlänge, st-Ligatur sowie bischofsstabförmiges s am Wortende.
- die Kürzungszeichen sind – zumindest zu Beginn – dieselben.
- das Chrismon; es weicht nur im unteren Drittel voneinander ab.

Signifikante Unterschiede sind dagegen nicht festzustellen, auch wenn einzelne Buchstaben bisweilen in ihrer Form leicht differieren (z.B. o).

Als weitere Gemeinsamkeiten im Schriftbild des Kontextes sind festzustellen:

- die deutlich gebogenen Oberlängen der Buchstaben
- der Verzicht auf alle Ligaturen, die über das übliche Mindestmaß hinausgehen (ct, st, et, re, d.h. keine Ligaturen bei be, ce, ge, te und ri) mit Ausnahme der Ligaturen bei f, die ganz konsequent gesetzt werden und in den verschiedensten Kombinationen begegnen (fa, fe, fi, fr, fu). Auffällig ist dabei – wie schon angesprochen – nicht zuletzt auch die Form der Ligaturen, die stark zurückgebogen erscheinen und eine große runde Schlaufe ausbilden.



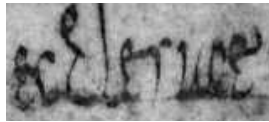


D 168

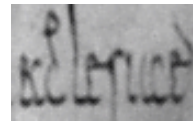


D 204

- die ct-/st-Ligaturen, die ebenfalls zurückgebogen sind (v.a. allerdings in D 168)
- die Ligaturen bei re, die zwar nicht durchgängig, aber häufig in Form eines planen Verbindungsstrichs auf der Linie begegnen (ähnlich auch bei den fe-Ligaturen!)
- die Unterlängen bei d und r
- die gewellten und teilweise steil nach oben abknickenden Abschwünge bei e, r und t (v.a. in D 204; bei D 168 dagegen eher ansatzweise)
- die mitunter vorkommenden einstöckigen c, wobei insbesondere bei doppeltem c (etwa *ecclesia*) das erste c ohne Oberlänge einstöckig ausgeführt wird.



D 168



D 204

- die et-Ligatur, die nur in der durchgestoßenen Variante mit gewöhnlichem t begegnet, in D 168 dabei aber leicht zurück geneigt wirkt.



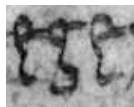
D 168



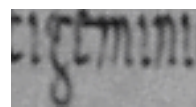
D 204

**Unterschiede** zeigen sich hingegen insbesondere bei:

- der Form des g, das nur in D 204 eine Unterlänge aufweist, in D 168 dagegen ungewöhnlich klein ist und nicht über das Mittelband hinausreicht!

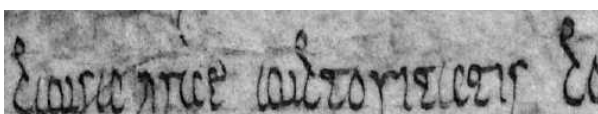


D 168

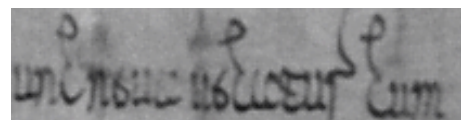


D 204

- den Oberlängen des c, die zwar dem Grunde nach ähnlich gestaltet sind, in D 204 aber in der Regel eine deutliche Schlinge bilden, während sie in D 168 in der Regel eher ein rundes Köpfchen zeigen!



D 168



D 204

- den Formen des o, das in D 168 unligiert in der Regel tropfenförmig ist, in D 204 dagegen fast immer (also auch nicht ligiert!) in Form einer 6 begegnet.
- Hinzu kommt, daß die Schrift in D 168 insgesamt in sich gebogener (Links-Rechts-Biegung) wirkt, was sowohl für die Oberlängen als auch einzelne Buchstaben gilt.
- nur der Vollständigkeit halber sei angeführt, daß D 204 einmal auch im Kontext unziales n setzt (*Necnon*).

### Ergebnis:

Zusammenfassend ist also festzuhalten, daß DD 168 und 204 in der Summe zahlreiche Ähnlichkeiten zeigen (Elongata-Zeile, stark gebogene Oberlängen, auffällige Unterlängen bei d und r, teilweise steil nach oben laufende Abschwünge bei e, t und r, bisweilen nur einstöckige c), wobei v.a. die sehr ähnlichen Ligaturen bei f ein starkes Indiz für Schreiberhandidentität sind. Allerdings gibt es v.a. bei den Formen von g und o klare Unterschiede, die es zu benennen gilt.

Alles in allem wird man wohl davon ausgehen dürfen, daß beide Urkunden von ein und derselben Hand stammen. Zumal auch die verwendeten Kürzungszeichen (in Form eines h mit vorangehender Schlaufe, dem einfachen Kürzungsstrich sowie dem m, das an eine fliegende Möwe erinnert) weitestgehend gleich sind.

### D 176:

Hinsichtlich D 176 gilt: Schon der **erste Eindruck** läßt Zweifel daran aufkommen, ob das Stück wirklich von derselben Hand wie DD 168 und 204 stammen kann. Die Schrift wirkt insgesamt sehr viel gerader und starrer als bei den beiden anderen Stücken. Die Oberlängen sind bei weitem nicht so stark gebogen. Und die Schrift wirkt auch nicht linksgeneigt wie in DD 168 und 204, sondern zeigt vielmehr eine deutliche Ausrichtung nach rechts.

Und auch im Detail zeigen sich einige **Unterschiede** zu den vorherigen Stücken:

- das o ist eher oval als tropfenförmig und praktisch immer unligiert; die Form einer 6 findet sich nicht.
- die Unterlänge des g ist recht groß und sehr gerade; sie bildet eine andere Form aus als bei D 168 wie auch bei D 204.
- die Oberlänge des c ist größer als bei DD 168 und 204; im Vergleich mit diesem bildet sie nur eine kleine Schlaufe aus; allerdings findet sich wie in diesen Urkunden hin und wieder auch das einstöckige c.
- das e zeigt mitunter einen deutlich erkennbaren Mittelbalken, der teilweise auch tief in Richtung Grundlinie reicht (z.B.: *quorumlibet, iniuste*).
- i besitzt – auch wenn es mitten im Wort steht – mitunter eine deutliche Ober- bzw. Unterlänge (z.B.: *auctoritatis, eius, exinde, potestatis*)
- sehr viel häufiger als in DD 168 und 204 finden sich auch Haken-t bzw. nt-Ligatur im Wort (z.B.: *continebatur, redderetur, inquietare, quieto, conservetur*) wie auch am Wortende (z.B.: *audeat, scilicet, esset, potuerunt, expetierunt, voluerint, habeant*)
- die et-Ligatur begegnet zwar ebenfalls in der durchgestoßenen Variante (einzige Ausnahme: *et rebus* in der Mitte am Zeilenende), unterscheidet sich in ihrer Form jedoch klar von derjenigen, die sich in DD 168 und 204 finden. Sie ist sehr viel höher und bildet eine sehr viel kleinere Schlinge aus.

- v.a. aber zeigen sich bei den f-Ligaturen deutliche Unterschiede. Denn in D 176 wird nicht nur sehr viel unregelmäßiger ligiert (fi-Ligatur nur in 5 von 9 Fällen; fa-Ligatur nur in einem von 3 Fällen), sondern auch die Form der Ligatur ist eine andere. Davon, daß die Ligatur zurück geneigt ist, kann hier keine Rede sein; sie ist vielmehr gerade und unauffällig! Gleiches gilt im übrigen für die Ligaturen bei ct und st.

Ähnlich wie bei DD 168 und 204 sind dagegen der weitgehende Verzicht auf alle Ligaturen, die nicht zum absoluten Standardrepertoire gehören – mit Ausnahme der schon genannten Ligaturen bei f – sowie die Unterlängen bei r und s (allerdings gerader!).

Und auch die **Elongata-Zeile** zeigt durchaus Übereinstimmungen, etwa bei den beiden unzialen n gleich zu Anfang oder dem *augustus*, das ebenfalls eine st-Ligatur sowie keine Unterlänge beim g zeigt.

Unterschiedlich dagegen sind:

- das Chrismon vor dem Kontext
- die fehlenden Unterlängen bei d und r
- das et, das nicht ligiert ist!
- die fehlende Oberlänge des c bei *Hludouucius*
- sowie das unauffällige s am Ende von *augustus*.

Zuletzt sei noch darauf hingewiesen, daß die **Kürzungszeichen** im Kontext Übereinstimmungen mit den schon aus Dd 168 und 204 bekannten zeigen, v.a. hinsichtlich des geschlauften h und des m in Form einer fliegenden Möwe.

### Ergebnis:

In der Summe wird man freilich trotz einiger Gemeinsamkeiten (Kürzungszeichen, Elongata-Zeile, Unterlängen bei r und s, teilweise einstöckiges c) nicht annehmen können, daß D 176 von derselben Hand wie DD 168 und 204 stammt. Das eher starre und nach rechts geneigte Schriftbild sowie die insgesamt doch zahlreichen Abweichungen bei einzelnen Buchstaben und Formen lassen an einen anderen Schreiber denken. Von Bedeutung sind insbesondere die Unterschiede bei den Ligaturen mit f, die gänzlich andere Form des g, die ovelen o sowie die häufige Verwendung von Haken-t.

## D 194:

Auffällig ist zunächst, daß die Oberlängen der Buchstaben kaum gebogen sind. Ebenso zeigt weder das Chrismon vor dem Kontext noch der Anfang der Elongata-Zeile Ähnlichkeit mit den vorher behandelten Stücken.

Und auch im Detail ergeben sich einige **Unterschiede**. Zu nennen sind hier insbesondere:

- die Unterlänge des g entspricht keiner der bisher behandelten Stücke. Denn sie ist durchgängig geöffnet.
- im Unterschied zu den vorherigen Stücken weist das d keine Unterlänge. Auch r, dessen deutliche Unterlänge für DD 168, 176 und 204 charakteristisch war, verfügt in der Regel über keine nennenswerte Unterlänge.
- c findet sich nicht in der einstöckigen Form; und auch die Form der Oberlängen des c zeigt wenig Übereinstimmung zu denen, wie sie in DD 168 und 204 begegnen
- ebensowenig lassen e, r, und t Abschwünge erkennen (wie v.a. bei DD 168 und 204)
- die et-Ligatur ist zwar durchgestoßen, entspricht aber in der Art ihrer Ausführung nicht derjenigen aus DD 168 und 204 (eher schon der aus D 176).
- Ligaturen bei f werden zwar sehr regelmäßig gesetzt und finden sich sowohl bei fi (nur eine Ausnahme: *fieri*) als auch bei fa, fe und fu; die Ausführung der Ligatur entspricht aber ebenfalls nicht derjenigen aus DD 168 und 204. Sie ist in keiner Weise ungewöhnlich!

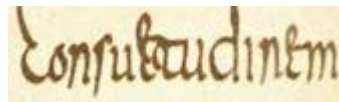
Von noch größerem Interesse sind aber die folgenden **Besonderheiten** des Schreibers:

- die re-Ligatur besitzt eine ungewöhnliche Form, bei der das e gewissermaßen über dem Abschwung des r schwebt.



D 194

- et-Ligaturen finden sich auch mitten im Wort (*consuetudinem, aeternae, mansuetudinem, pieta*)



D 194

- die Unterlänge des x ist sehr gerade nach unten geführt
- z wird durch zwei Pünktchen neben dem Schaft kenntlich gemacht



D 194

- außerdem ist der Bauch des b nicht geschlossen!

Die **Elongata-Zeile** von D 194 zeigt eher geringe Übereinstimmungen zu denen der vorherigen Urkunden. Unterschiede sind v.a. zu konstatieren für:

- die Form des Chrismons, die gänzlich anders ist
- das Fehlen des zweiten unzialen n zu Beginn von *nomine*
- die fehlenden Unterlängen der Buchstaben d und r
- die nur wenig über das Mittelband hinausreichenden Oberlängen beim c von *Hludouuicus* sowie bei den st-Ligaturen von *nostri* und *augustus*
- die ro-Ligatur bei *providentia*, die sich nur in der vorliegenden Urkunde findet

Und auch hinsichtlich der **Kürzungszeichen** sind keine Übereinstimmungen festzuhalten. Denn in D 194 begegnen v.a. Kürzungszeichen in Form eines Notenschlüssels.

### Ergebnis:

Insgesamt wird man demnach festhalten müssen, daß D 194 nicht vom selben Schreiber mündiert worden ist wie DD 168 und 204 oder 176. In Anbetracht der oben genannten Besonderheiten stellt sich vielmehr die Frage, ob nicht von einem bislang unbekanntem Schreiber gesprochen werden muß, der möglicherweise nur in diesem einen Fall aktiv geworden ist.

Gewisse Ähnlichkeiten zeigen sich allerdings zu D †197 für Niederaltaich (etwa das in der Unterlänge geöffnete g, die der Form nach sehr ähnlichen Oberlängen des c, die Ligaturen bei f sowie die recht geraden Oberlängen und der Gesamteindruck überhaupt; die que-Kürzung in D †197 begegnet allerdings in D 194 nicht), doch finden sich die wichtigsten Eigenheiten, v.a. die auffälligen re-Ligaturen und die et-Ligaturen mitten im Wort auch dort nicht, und überdies ist D †197 als zeitgenössische oder zeitnahe Fälschung anzusehen.

### D 182:

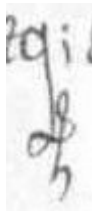
Zuletzt sei noch kurz auf D 182 eingegangen, das von Dickau ebenfalls dem Gundulfus zugeschrieben worden ist. Bei diesem Stück handelt es nicht um eine noch im Original erhaltene Urkunde, sondern um eine Nachzeichnung Kopps, die aufgrund der Überlieferungslage den Status einer Primärquelle beanspruchen kann.

Allerdings merkt man dem Stück seinen Charakter als Nachzeichnung deutlich an, wirkt die Schrift doch recht ungelent. Für einen detaillierten paläographischen Vergleich eignet es sich daher nicht.

Dennoch läßt sich recht schnell erkennen, daß das Stück kaum von der Hand desjenigen stammen kann, der die zuvor behandelten Urkunden mündiert hat. Denn die Nachzeichnung läßt doch deutliche Unterschiede zu diesen Stücken und auch einige Besonderheiten erkennen:

- So bilden die Oberlängen des c eine recht große ovale Schlaufe, die sich so in den anderen Urkunden nicht findet.
- Die Buchstaben d, q und v.a. p zeigen auffallend große Unterlängen.
- Bei f finden sich zwar manchmal, keineswegs aber so regelmäßig wie in den anderen Stücken Ligaturen.
- Die et-Ligatur begegnet häufig in der Form mit Haken-t. Auch dies kommt bei den zuvor behandelten Urkunden nicht vor.

- Die ct-/st-Ligatur erstreckt sich sehr hoch.
- g weist eine große und recht gerade Unterlänge auf – am nächsten kommt sie der Form aus D 176.
- Die letzte Haste von m am Wortende zeigt regelmäßig eine deutliche Unterlänge. Dies ist ungewöhnlich und findet sich nach derzeitigem Stand ansonsten nie!
- Die Unterlänge von x nimmt sich dagegen sehr bescheiden aus.
- e, r und t zeigen gewellte Abschwünge; diese kommen denen in D 204 noch am nächsten.
- Das als Kürzungszeichen verwendete geschlaufte h begegnen in ähnlicher Form auch in DD 168 und 204 sowie in D 176.
- die que-Kürzung begegnet in einer ganz eigenartigen Form, da es statt des üblichen notenschlüsselartigen Kürzungszeichens das geschlaufte h setzt.



D 182

### **Ergebnis:**

Auch wenn in Rechnung zu stellen ist, daß der paläographische Vergleich nur auf Grundlage einer Nachzeichnung erfolgt ist, läßt sich doch sicher sagen, daß D 182 trotz einiger Ähnlichkeiten wenig gemein hat mit den zuvor behandelten Stücken. Von Schreiberhandidentität kann folglich nicht ausgegangen werden. Entscheidend scheinen insofern v.a. die eher unregelmäßig gesetzten Ligaturen bei f, die oval-gestreckte Form der Oberlängen bei c sowie die sonderbare Unterlänge unter der letzten Haste des m.

## Protokoll der 8. Schreiberhandsitzung vom 01.06.2011

Besprochene Urkunden: DD 256, 258, 283, 294, [329], 412, 413

Bei diesen Urkunden handelt es sich um diejenigen Stücke, die von Dickau dem Mundanten LFP zugeschrieben worden sind. Allerdings gilt es schon jetzt vorwegzuschicken, daß D 329 mit den anderen Urkunden nicht die geringste Verwandtschaft zeigt und auch von Dickau dem LFP nicht zugeschrieben worden ist. Das Stück findet sich im entsprechenden Kapitel über LFP nicht, ist aber in der Tabelle im Anhang der Arbeit Dickaus diesem Mundanten ohne Begründung zuerkannt worden. Wir haben dagegen als Mundanten des Stücks denselben Schreiber ausgemacht, der auch für die Urkunden DD 326 und 331 verantwortlich ist. Eine Diskussion der Urkunde im Rahmen des LFP-Komplexes ist somit nicht angezeigt!

Die größte Ähnlichkeit innerhalb der Gruppe können schon auf den ersten Blick DD 256 und 258 beanspruchen, die von uns schon früher (siehe Protokoll Nr. 5) als zusammengehörig bewertet worden sind – freilich unter deutlicher Betonung der nicht unerheblichen Unterschiede (v.a. die Verwendung von unzialem n, Ligaturen bei ri und f sowie e mit klar erkennbarem Mittelbalken in D 258)! Sie müssen daher als Ausgangspunkt für den paläographischen Vergleich der LFP-Gruppe dienen. Zu diesem Zweck seien im folgenden die wichtigsten Gemeinsamkeiten und Besonderheiten noch einmal in Erinnerung gerufen.

### DD 256 und 258:

Im einzelnen zeichnen sich beide Urkunden insbesondere aus durch:

- die häufige Verwendung von Ligaturen bei nt und nc.
- die eher ungewöhnlichen Ligaturen bei et in Form des heutigen &-Kürzels, die zudem klein und unauffällig sind
- die deutlichen Unterlängen und Abschwünge bei r
- die nicht geschlossenen Schlaufen in den nicht sehr groß ausgeführten Oberlängen bei c; zudem tritt c häufig nur in seiner einstöckigen Form auf
- das i-longum, v.a. bei ti-Kombinationen
- die spitze Ligatur bei re

Zu prüfen ist nun, ob sich vergleichbare Merkmale auch in den anderen vermeintlichen LFP-Stücken finden lassen.

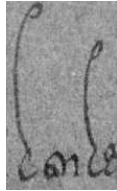
### D 283:

Ohne vorschnell ein Urteil fällen zu wollen, spricht schon der erste Eindruck nicht gerade dafür, daß D 283 von derselben Hand stammen könnte wie DD 256 und 258.

Ins Auge fallen dabei zunächst:

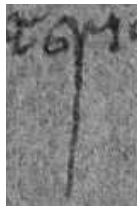
- Worte wie Einzelbuchstaben sind deutlich voneinander getrennt; Ligaturen finden sich her selten!

- f, i und s sind am Wortanfang in der Regel recht groß ausgeführt – ganz anders als in DD 256 und 258, wo diese Buchstaben bei weitem nicht so deutliche Ober- und Unterlängen aufweisen!
- die Ligaturen bei st und ct reichen ebenfalls recht hoch hinauf
- Gleiches gilt auch für die et-Ligaturen, die in Dd 256 und 258 eher klein und unauffällig gehalten sind.
- die Oberlängen des c sind sehr hoch und bilden einen vergleichsweise kleinen Kopf aus



D 283

- bei r finden sich eher gerade und tiefe Unterlängen



D 283

- die Unterlänge des g reicht ebenfalls tief und gerade hinunter, um dann einen runden Haken auszubilden

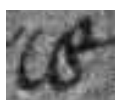


D 283

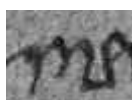
Insgesamt wirkt die Schrift somit sehr viel weniger auf das Mittelband konzentriert als dies bei DD 256 und 258 der Fall ist. Der Schriftcharakter wirkt gänzlich anders!

Eine genauere paläographische Betrachtung fördert auch im Detail weitere Unterschiede und Eigenheiten von D 283 zutage:

- o findet sich ganz konsequent in Form einer 6; dies gilt auch, wenn o nicht ligiert ist (vgl. z.B. Z. 3: *Cooperta*)
- häufig finden sich ungewöhnliche Ligaturen bei ae (*prasentibus, praedicto, ecclesiae, quae, memoriae*), me (*memoriae*) und ne (*Narbonense, dominationem, obtineat, inpressione*). Ähnliches findet sich vereinzelt auch in D 256 (*melius*) und 258 (*augmentis*)



D 283



D 283



D 283



- re wird dagegen nie ligiert, was recht ungewöhnlich ist!

Auffällig ist weiterhin, daß der Schreiber die Angewohnheit besitzt, Sätze durch Semikolon voneinander zu trennen (so in Z. 2 nach *sublimare*, in Z. 3 nach *Cooperta* und in Z. 7 nach *elegerit*).

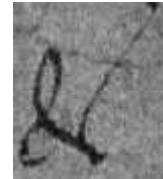
Was die et-Ligaturen betrifft, ist anzumerken, daß der Schreiber zwei verschiedene Varianten verwendet, wobei die eine sich als recht hoch aufgeschossene durchgestoßene et-Ligatur präsentiert, während die andere an das &-Zeichen erinnert. Auch wenn letztere Form dem Grundprinzip nach auch schon in DD 256 und 258 begegnet, so unterscheidet sie sich doch von diesen in der Machart.



D 256



D 258



D 283

Und auch die **Elongata-Zeile** von D 283 zeigt keine besondere Ähnlichkeit mit denjenigen von DD 256 und 258 – mit Ausnahme der konsequenten Verwendung des o in Form einer 6. Für D 283 sind hinsichtlich der Elongata-Zeile insbesondere hervorzuheben:

- die ne-Ligatur bei *nomine* (dies deckt sich mit den Eigenheiten im übrigen Kontext)
- die fehlende Ligatur bei et!
- die regelmäßigen Unterlängen bei r (auch dies entspricht der Schrift im übrigen Kontext)
- der Kringel beim g von *augustus*
- die recht hohe st-Ligatur bei *augustus* (auch dies findet sich schon im Kontext).
- sowie die Abhebung der Intitulatio vom Kontext durch ein graphisches Symbol (9 im Quadrat angeordnete Punkte). Dies findet sich freilich auch schon in DD 256 und 258!

Zu guter Letzt sei noch darauf hingewiesen, daß als **Kürzungszeichen** v.a. ein Zeichen Verwendung findet, das einem geschlauften n oder h ähnelt, nicht aber jenes charakteristische Kürzungszeichen, das DD 256 und 258 gemeinsam ist.



D 283

### Ergebnis:

Zusammenfassend bleibt festzuhalten, daß Dickaus' Postulat, D 283 sei vom selben Schreiber mundiert worden wie DD 256 und 258, nicht gefolgt werden kann. Denn es zeigen sich zwischen den genannten Urkunden nur sehr wenige Übereinstimmungen (v.a. die häufige Ver-

wendung von o in Form einer 6 wie in D 258), aber viele Unterschiede. So insbesondere hinsichtlich der Unterlänge und der Abschwünge bei r, der Unterlänge des g, der fehlenden Ligaturen bei re, des Fehlen des i-longum, der Oberlängen von c und der eher ungewöhnlichen Ligaturen bei ae, me und ne. Auch ist der Schriftcharakter ein gänzlich anderer. D 283 kann also nicht von derselben Hand wie DD 256 und 258 stammen!

### D 294:

Auch in diesem Fall zeigt schon der erste Eindruck nur geringe Ähnlichkeit mit den drei bisher behandelten Stücken!

So zeigen Schrift und Oberlängen im Unterschied zu den zuvor behandelten Urkunden hier eine klare Ausrichtung nach links. Die einzelnen Worte und Buchstaben heben sich nicht so klar voneinander ab wie bei den anderen Stücken (v.a. natürlich wie in D 283). Durch die vielen gewellten Abschwünge und die regelmäßigen Ligaturen bei f wirkt das Schriftbild auch insgesamt unruhiger!

Im Detail ergeben sich im Vergleich zu den anderen Urkunden der Gruppe folgende **Merkmale und Besonderheiten:**

- f wird regelmäßig ligiert und zwar in Verbindung mit a (3mal = immer!), e (1mal bei 2 entsprechenden Kombinationen), i (5mal bei 8 entsprechenden Kombinationen), r (1mal bei 2 entsprechenden Kombinationen), und u (3mal bei 4 entsprechenden Kombinationen).
- r verfügt zwar nur über eine kurze Unterlänge, ist dafür aber stets gewellt und im Abschluss häufig leicht zurückgebogen. Bisweilen zeigen sich am Wortende auch große Abschwünge (*legaliter*)



D 294

- Gleiches gilt für t, das ebenfalls einen gewellten und leicht zurückgebogenen Abschwung zeigt, der am Wortende teilweise sehr weitschweifig ausgeführt wird (*placuit, consistant, videlicet, voluerint, elegerint*).



D 294



D 294

- Dieselbe Vorliebe des Schreibers lässt sich auch bei o beobachten (z.B: *dubio, pago, Augustikeouui, nostro, eo, modo, praedicto, monasterio, memorato, taxato, arbitrio*). Nach derzeitigem Stand ist Vergleichbares in keiner anderen Urkunde Ludwigs d. Fr. zu finden!



D 294

- e weist durchgängig einen deutlich akzentuierten Mittelbalken auf (z.B. *subdere, postestatem, subter*). Ähnliches ließ sich auch schon für DD 258 und 399 feststellen!
- i wird häufig als i-longum geschrieben (*famulantium, Karoli, praesenti, venerabilis, venerabili, dominationem, praedicti*) – wie sich auch in DD 256 und 258 beobachten ließ!
- ae wird häufig ligiert (*sanctae, aecclesiae, prasentibus, quae, beatae Mariae* usw.) – dies entspricht wiederum dem Brauch aus D 283!

Bemerkenswert ist weiterhin, daß der Schreiber des öfteren Schreibfehler macht oder ihm einzelne Buchstaben mißraten scheinen (Z. 3: *deprecationem*, Z. 4: *quod*, Z. 7: *tempore*, Z. 8: *modo* und *ibidem*, Z. 9: *inviolabilem*).

Wenig Besonderes bieten hingegen die et-Ligatur und die **Elongata-Zeile**. Bei letzterer ist v.a. darauf hinzuweisen, daß e – wie im übrigen Kontext - einen deutlichen Mittelbalken aufweist. Insgesamt zeigt die **Elongata-Zeile** eher wenig Übereinstimmung mit denjenigen aus DD 256 und 258 sowie 283.

Und auch die Kürzungszeichen sind recht eigenwillig und finden sich so in keinem der anderen Stücke dieser Gruppe!

### Ergebnis:

Insgesamt wird man demnach festhalten müssen, daß D 294 keinesfalls vom selben Schreiber mundiert worden ist wie D 283. Etwas größer sind die Übereinstimmungen zu D 256 und v.a. zu D 258 (Ligaturen bei f, Mittelbalken des e, i-longum), doch ergeben sich auch im Vergleich mit diesen beiden Stücken zahlreiche Unterschiede (gewellte Abschwünge bei r, t und insbesondere bei o, Oberlängen des c, Ligaturen bei ae, et-Ligatur, Linksneigung der Schrift), so daß nicht von Schreiberhandidentität auszugehen ist. Vor allem die bisweilen recht rasanten Abschwünge bei r, t und o stellen nach derzeitigem Stand vielmehr ein Alleinstellungsmerkmal dar! Die Schrift wirkt zwar flüssig und schwungvoll, doch wäre zu überlegen, ob die zahlreichen Schreibfehler und mißratenen Buchstaben vielleicht auf einen Schreiber hindeuten könnten, der nicht so geübt war im Mundieren von Herrscherdiplomen?

## DD 412 und 413:

Die beiden Urkunden sind von Dickau ebenfalls dem LFP zugeschrieben worden.

Beide Urkunden zeigen einige Gemeinsamkeiten und sind von uns bisher als zusammengehörig bewertet worden. Allerdings sind sich beide Urkunden nicht so ähnlich, daß man sie schon bei einer flüchtigen Durchsicht demselben Schreiber zuweisen würde. So zeigt die Schrift in D 412 eine unverkennbare Neigung nach links, die sich so in D 413 nicht findet. Und auch die **Elongata-Zeilen** weichen stark voneinander ab (gemeinsam ist beiden aber z.B. das geöffnete d bei *domini*) und zeigen auch im Vergleich mit den übrigen bisher behandelten Stücken nur wenige Gemeinsamkeiten. Aus dem Rahmen fällt insbesondere die Elongata-Zeile von D 412 zeigt sie doch mit der Linksneigung der Schrift, den stark gebogenen Ober- und Unterlängen und Ligaturen sowie der ungewöhnlichen cu-Ligatur bei *Hludouuicus* einige individuelle Charakteristika! Die Schreibweise des Christi, bei der das i in den Bauch des p hineingeschrieben wird, kennt in den Urkunden der vermeintlichen LFP-Gruppe keine Parallele, erinnert vielmehr an DD 329 und 331!

Der paläographische Vergleich beider Stücke wird insofern erschwert, als daß die Schrift beider Urkunden wenig Auffälliges bereithält. Markante Buchstaben oder außergewöhnliche Ligaturen finden sich nicht. Von vornherein die größte Ähnlichkeit zeigt sich noch mit D 256.

Im folgenden seien daher die wenigen Besonderheiten der Urkunden zusammengestellt:

- die Oberlänge des c weist häufig eine vergleichsweise große und ovale Schlaufe auf, die in einigen Fällen auch nicht geschlossen ist (v.a. in D 412). Ähnliches findet sich auch in DD 256 und 258, doch nimmt sich die Oberlänge des c dort insgesamt bescheidener aus!



D 412



D 413

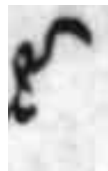


D 256



D 258

- die Ligaturen bei ct und st sind teilweise sehr breit ausgeführt (D 412: *nostrae, contradictionem*; D 413: *pasuis, rectores*)
- die Unterlänge des g kippt leicht nach rechts
- r und e zeigen teilweise stufenartige Abschwünge (D 412: *relinquere, nostrae*; D 413: *corpore, aquarumve, nostrae*)



D 412



D 413

- v.a. die Buchstaben i, f und s sind im Vergleich zum restlichen Text groß ausgeführt und weisen deutliche Oberlängen auf
- die Unterlängen von p, q, r und f zeigen teilweise eine Biegung nach links
- re wird nicht ligiert! Dasselbe gilt für f. Diese Praxis findet sich auch in D 283!

- die et-Ligatur begegnet – von wenigen Ausnahmen abgesehen – in einer Form mit Haken, die an dem &-Zeichen ähnelt. Sie ist idR. klein und unauffällig ausgeführt und reicht häufig nicht über das Mittelband hinaus. Ihre Form ähnelt zwar derjenigen aus DD 256 und 258 sowie 283, doch entspricht sie dieser nicht vollkommen, da sie dazu tendiert, eine Unterlänge auszubilden!



D 412



D 413

- Bemerkenswert ist, daß die et-Ligatur auch mitten im Wort begegnet! (D 412: *contrarietatem, etiam, quiete*; D 413: *proprietatis, ceterisque, aetatis*)
- Häufiger finden sich darüber hinaus Ligaturen bei co und ro.

Als Besonderheit von D 413 ist zudem anzusprechen, daß r v.a. am Wortanfang und – sehr spitz ausgeführt wird.



D 413

Die **Kürzungszeichen** von DD 412 und 413 sind nur zu einem Teil identisch, da D 413 verschiedene Kürzungen verwendet. Interessant ist, daß eines der Kürzungszeichen aus D 413 denjenigen aus DD 256 und 258 entspricht!



D 413



D 256



D 258

### Ergebnis:

Als Ergebnis ist demnach festzuhalten, daß DD 412 und 413 bei zahlreichen charakteristischen Ähnlichkeiten (breite ct-/st-Ligaturen, keine re-Ligaturen, stufige Abschwünge bei e und r, gekippte Unterlänge des g, et-Ligaturen auch mitten im Wort, einzelne recht große Buchstaben) doch auch einige Unterschiede aufweisen (spitzes r, Elongata-Zeile). Insbesondere die starke Linksneigung der Schrift in D 412 ließe Zweifel an einer möglichen Schrei-

berhandidentität aufkommen. Dennoch zeigen beide Urkunden so viele Übereinstimmungen, daß die Annahme von Schreiberhandidentität – allerdings mit gewissen Vorbehalten und Fragezeichen! – vorerst gerechtfertigt erscheint.

Daß beide Urkunden von derselben Hand stammen wie eines der anderen zuvor behandelten Stücke scheint dagegen ausgeschlossen. Am ehesten in Betracht zu ziehen, wären wohl noch DD 256 und 258 (wegen der nicht immer geschlossenen Schlaufen der Oberlängen des c und der im Ansatz ähnlichen et-Ligaturen), doch sind die Abweichungen beträchtlich (fehlende Abschwünge beim r, fehlende Ligaturen bei nc und nt, keine Verwendung von i-longum, keine Ligaturen bei re!). Und auch der Gesamteindruck, der bei DD 412 und 413 durch die breiten ct- und st-Ligaturen sowie die großen i, f und s bestimmt wird, spricht gegen eine Zuweisung an denselben Mundanten.

### **Gesamtergebnis:**

Die Untersuchung aller von Dickau dem LFP zugewiesenen Urkunden brachte also folgendes Ergebnis:

- 1) DD 256 und 258 stammen trotz einiger Unterschiede wohl vom selben Schreiber!
- 2) DD 412 und 413 stammen wohl von derselben Hand, auch wenn Fragezeichen angebracht sind (v.a. wegen der Linksneigung der Schrift in D 412)
- 3) D 283 kann keinem anderen Schreiber zugewiesen werden.
- 4) D 294 zeigt ebenfalls klare Alleinstellungsmerkmale.

## Protokoll der 9. Schreiberhandsitzung vom 08.06.2011

Besprochene Urkunden: DD 132, [187], 217, 236, [392], 403; D LdD. 7 und D Lo. I. 55

### LFR/Glorius:

Bei den Urkunden D 403 und D Lo. I. 55 handelt es sich um zwei Stücke, die nach Schieffer und Dickau vom selben Schreiber mundiert worden sein sollen. Daß derselbe Schreiber laut unserer Auflistung auch für D 392 verantwortlich zeichnen soll, ist dagegen offensichtlich ein Irrtum. Schon Dickau hat D 392 zu Recht als Empfängerausfertigung aus St-Denis qualifiziert. Die Urkunde fällt also aus der Betrachtung von vornherein heraus.

Ausschlaggebend für die namentliche Identifizierung des Schreibers Glorius durch Dickau war dabei in erster Linie Tintengleichheit zwischen Kontextschrift und Rekognitionszeile – ein Verfahren, das freilich methodisch höchst problematisch ist.

Was läßt sich nun über eine mögliche Schreiberhandidentität hinsichtlich D 403 und D Lo. I. 55 sagen?

Schon der erste Eindruck läßt eine große Ähnlichkeit der beiden Stücke hinsichtlich Schriftbild und -duktus erkennen. Auf Ligaturen wird weitgehend verzichtet, über das übliche Mindestmaß hinaus geht allenfalls die sporadische Verwendung einer be-Ligatur in jeweils einem Fall (D 403: *liberam*; D Lo. I. 55: *libenter*).

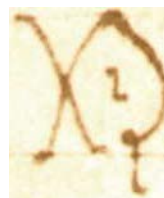
Große Ähnlichkeit zeigen die **Elongata-Zeilen**, auch wenn sie aufgrund der abweichenden Intitulatio nicht Wort für Wort vergleichbar sind.

Im Einzelnen ergeben sich Übereinstimmungen v.a. für:

- die leicht nach links kippenden und nur wenig über das Mittelband hinausragenden St-Ligaturen bei *nostri* und *augustus*
- die sehr ähnliche Form des Christi, bei der das i in den Bauch des p hineingeschrieben ist



D 403



D Lo. I. 55

- die deutlichen Unterlängen bei d
- die leicht nach vorn kippenden Oberlängen des c mit deutlicher Schlaufe bei *Hludouuicus* und *clementia* bzw. bei *accomodat*
- das i-longum bei *repropitiante* und *clementia* bzw. bei *petitionibus*
- die Form des g bei *augustus*, die keine Unterlänge aufweist

- sowie das merkwürdige Kürzungszeichen in Form eines seitenverkehrt gezeichneten liegenden Notenschlüssels.

Größere Unterschiede sind dagegen nicht zu konstatieren!

Das Gleiche gilt auch für die Schrift des Kontextes, der sich nicht nur in Schriftbild und –duktus ähnelt, sondern auch en detail große Ähnlichkeit zeigt, wenn sich in der Ausführung mitunter auch kleinere Unterschiede ausmachen lassen.

Neben dem schon angesprochenen weitgehenden Verzicht auf Ligaturen sind beiden Urkunden gemeinsam:

- die Oberlängen des c, die leicht nach vorn zu kippen scheinen und stets eine deutliche Schlinge ausbilden



D 403



D Lo. I. 55

- die sehr großen und geraden Unterlängen bei p
- die Form des g, wobei die Unterlängen allerdings in D 403 in der Regel stärker geschlossen sind

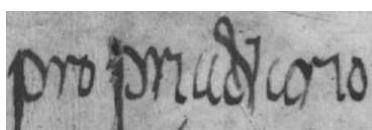


D 403



D Lo. I. 55

- die Form des f, das praktisch keine Unterlänge, aber immer wieder einen sehr ausgeprägten Bogen in der Oberlänge zeigt (z.B. D 403: *fieri*; D Lo. I. 55: *Francorum*)
- die tropfenförmigen o, die zumeist nicht ligiert sind
- die Form des r, das nur bei der re-Ligatur eine Unterlänge aufweist
- die immer wieder begegnende Verwendung von i –longum (D 403: *neglegentiam, dominatione, dominationem, potiatur, restitutionis*; D Lo. I. 55: *praesentium, continebatur, tuitione, constitueremus, electione, tuitione, rationabiliter*)
- die Anwendung der et-Ligaturen auch mitten im Wort (D 403: *propriaetario*; D Lo. I. 55: *habuisset, etiam*)



D 403



D Lo. I. 55



Kleinere Abweichungen ergeben sich hingegen nur bei:

- den que-Kürzungen, die in D Lo. I. 55 zusätzlich auch in ihrer einfachen Variante begegnen
- den et-Ligaturen, die in D 403 in der Regel als kleine, nicht über das Mittelband hinausreichende Ligaturen begegnen und sich nur im Ausnahmefall auch in der geschlauften Variante finden, während sie in D Lo. I. 55 stets in letzterer Form auftreten
- den zurückgebogenen Abschwüngen bei r und v.a. bei t, die sich so nur in D 403 finden, in D Lo. I. 55 hingegen nur noch diesbezügliche Ansätze erkennen lassen.

### Ergebnis:

Insgesamt zeigen die beiden Urkunden sowohl hinsichtlich des Schriftbildes als auch im Detail große Ähnlichkeiten. Die Unterschiede dagegen sind marginal und sprechen nicht gegen die Annahme, beide Urkunden stammten von derselben Hand. Folglich ist davon auszugehen, daß D 403 und D Lo. I. 55 vom selben Schreiber mundiert worden sind, der unter dem Rekognoszenten Glorius in den Kanzleien Ludwigs d. Fr. wie auch seines Sohnes Lothars I. gewirkt hat. Daß es sich bei dem Mundanten in beiden Fällen um den namentlich bekannten Notar Glorius handelt, erscheint zwar möglich, läßt sich aber nicht erweisen und bleibt somit letztlich Spekulation.

### Die Adalleodus-Gruppe:

Bei den Stücken DD 132, 217, 236 und D LdD. 7 handelt es sich um jene Gruppe von Urkunden, die von Dickau dem Notar LFN/Adalleodus zugeschrieben worden sind. Die Identifizierung des Mundanten mit dem Notar Adalleodus ergibt sich für Dickau dabei v.a. aus dem Vergleich des Eingangschrismons in D 236 mit demjenigen vor der eigenhändig angebrachten Rekognitionszeile in D LdD. 7, für die Dickau völlige Übereinstimmung postuliert – allerdings zu Unrecht, denn trotz großer Ähnlichkeit sind die Chrismen nicht vollkommen identisch (so schon DEPREUX, Kanzlei und Urkundenwesen, S. 152 mit Anm. 68)! Als Hypothese ist Dickaus Identifizierung durchaus akzeptabel, denn auch Elongata-Zeile und Schriftbild zeigen zwischen D 236 und D LdD. 7 große Übereinstimmungen. Stringent beweisen läßt sich die Identifizierung freilich nicht (zustimmend DEPREUX, a.a.O, S. 152 f.)!

Bevor die Zuweisungen Dickaus im einzelnen überprüft werden sollen, gilt es freilich schon einmal vorwegzuschicken, daß die Urkunden mit Ausnahme von D 217 leider nur wenige spezifische Merkmale für den paläographischen Vergleich erkennen lassen, die als Anhaltspunkte für eine Zuweisung dienen könnten. Allen Urkunden gemein ist beispielsweise die fast durchgängige Verwendung von tropfenförmigem o, die Linksneigung der Unterlängen von q und bisweilen auch d, die fehlende Unterlänge bei der re-Ligatur sowie der häufige Verzicht auf et-Ligaturen (Ausnahme immer wieder: D 217).

Erschwert wird die paläographische Analyse überdies durch den schlechten Erhaltungszustand einiger Stücke. So sind DD 132 und 236 am Rand beschnitten, so daß Teile der Urkunde unwiederbringlich verloren sind. Hinzu kommt, daß sich auf D 236 quer zur Schrift der Abklatsch einer einst aufgeklebten Merowingerurkunde findet.

Und auch die **Elongata-Zeile** stellt für den paläographischen Vergleich nur wenig aussagekräftiges Material bereit, findet sie sich in ähnlicher Form (zwei unziale n zu Anfang, deutliche Unterlängen bei d, doppelstöckiges c bei Hludouuicus, st-Ligaturen bei *nostris* und *au-*

*gustus*, g von *augustus* ohne Unterlänge etc.) doch in fast allen Stücken, die den Notaren LFN und LFG zugeschrieben werden. Auffällig ist insofern v.a., daß immer wieder die gleichen Kürzungszeichen an den entsprechenden Stellen Verwendung finden. Dies könnte vielleicht auf ein Muster hindeuten, das den Schreibern als Vorbild diente. Jedenfalls bleibt das Individuelle offenbar auf der Strecke!

Was sich dennoch im einzelnen ergibt, sei im folgenden kurz vorgestellt.

### D 132:

D 132 zeichnet sich auf den ersten Blick v.a. durch die großen und sehr geraden Oberlängen der Buchstaben aus, die erst sehr spät eingebogen werden. Weitere Besonderheiten der Schrift dieser Urkunde sind:

- die hohen Oberlängen des c, deren vergleichsweise kleine ovale Schlaufe in der Regel nicht ganz geschlossen ist. Sie stellen die Oberlängen der anderen Buchstaben (so z.B. bei f, s etc.) bei weitem in den Schatten.
- die zumeist eher klein ausgeführten f, die auch über keine nennenswerte Unterlänge verfügen und nur im Einzelfall ligiert werden (*fidelibus, futuris*)
- die nach links gebogenen Unterlängen bei d und v.a. bei q, die am unteren Ende meist ein Häkchen ausbilden (dies findet sich allerdings in den meisten Urkunden, die dem LFN oder LFG zugeschrieben werden)
- die so gut wie nie ligierten *et*, die klein und unauffällig erscheinen (auch sie nicht ungewöhnlich für die Urkunden, die dem LFN und LFG zugeschrieben werden)
- sowie die fehlende Unterlänge der re-Ligatur (ebenfalls nichts Ungewöhnliches für die dem LFN und LFG zugewiesenen Stücke)

Ansonsten weist die Urkunde weder bei einzelnen Buchstaben noch bei Ligaturen irgendwelche spezifischen Merkmale auf. Die Elongata-Zeile ist zu großen Teilen verloren und eignet sich kaum für den Vergleich. Kürzungszeichen finden sich – soweit zu sehen – nicht!

### Ergebnis:

Insgesamt zeigt sich D 132 als eher unauffälliges Stück, das charakteristische Merkmale vermissen läßt! Individualität lassen am ehesten die sehr hohen Oberlängen des c sowie die außergewöhnlich großen Oberlängen der anderen Buchstaben erkennen, die erst sehr weit oben eingebogen werden.

### D 217:

Vor dem Hintergrund des soeben Gesagten ist nicht recht verständlich, warum D 217 mit dem Schreiber von D 132 in Verbindung gebracht worden ist. Schon der Gesamteindruck läßt keinen Zweifel daran, daß die beiden Urkunden von verschiedenen Händen stammen müssen (dies ist im übrigen auch als Ergebnis des Workshops in Marienstatt festgehalten worden!).

Weder die Oberlängen insgesamt noch die Oberlängen des c zeigen Ähnlichkeit mit denen aus D 132. Außerdem setzt der Schreiber von D 217 konsequent eine et-Ligatur.

Dennoch sollen im folgenden kurz einige Merkmale der Schrift von D 217 genannt werden:

- die et-Ligatur erscheint in der durchgestoßenen Variante und bietet regelmäßig einen aufwendigen Abschwung beim gewöhnlichen t.
- ae-Ligaturen werden ganz konsequent gesetzt!
- häufig finden sich Ligaturen bei f, so bei fi (in 9 von 10 Fällen), fu (in 2 von 2 Fällen), bei fa (in 1 Fall) und bei fe (1 von 4 Fällen in der Elongata-Zeile), nicht aber bei fr.
- c verfügt über eine eher gerade und gestreckte Oberlängen, die ein Köpfcchen ausbildet
- bei g findet sich keine Unterlänge!
- r verfügt über einen kurzen gewellten Abschwung
- die et-Ligatur findet sich häufiger auch mitten im Wort (*delegasset, confirmasset, Petri, Petri, etiam, petiit, petitioni*)
- Teilweise begegnet eine rt-Ligatur (Z. 5)

### Ergebnis:

D 217 stammt gewiß nicht von derselben Hand wie D 132. Und auch mit den übrigen Urkunden der Adalleodus-Gruppe hat es kaum etwas gemein. Es fällt in dieser Gruppe völlig aus dem Rahmen. Ob es anderweitig zugewiesen werden kann, müßte noch näher geprüft werden. Ansatzpunkte hierfür bieten v.a. die konsequent gesetzten ae-Ligaturen, die fi-Ligaturen sowie die Form und Verwendung der et-Ligatur auch mitten im Wort.

### D 236 und D LdD. 7:

Diese beiden Urkunden zeigen schon auf den ersten Blick recht große Ähnlichkeit. Dieser erste Gesamteindruck für durch die recht großen Übereinstimmungen in der Elongata-Zeile sowie der Form der Oberlängen unterstützt.

Auffällig sind bei beiden Urkunden wie schon bei D 132 die nach links gebogenen Unterlängen bei d und q, die anders als dort aber nicht regelmäßig in einem deutlich akzentuierten Häkchen enden. Weitere Ähnlichkeiten sind zu konstatieren für:

- die kleinen und unauffälligen *et*, die auch hier regelmäßig nicht ligiert sind
- die fehlende Unterlänge bei den re-Ligaturen
- sowie die eher unscheinbaren f, die nicht ligiert sind!

Kleinere Unterschiede zu D 132 ergeben sich v.a. für:

- die Oberlängen des c, die in D 236 wie auch in D LdD. 7 in aller Regel nicht so hoch hinauf ragen wie in D 132 und zudem eine größere, wenn auch ebenfalls geöffnete Schlaufe bilden. Untereinander sind sich die Schriften der beiden Urkunden hierin sehr ähnlich!
- die Form des b, das in D LdD. 7 regelmäßig, in D 236 immerhin noch teilweise ohne Querstrich über dem Bauch begegnet (z.B. D 236: *habere, obtineat, arbitrio, subter*)
- Ligaturen bei at, die sich nur in D 236 und D LdD. 7 finden (*utilitate, praefato, firmitate* bzw. 2mal *atque*)

Gemeinsam sind D 236 und D LdD. 7 auch Ligaturen bei cq (jeweils 2mal bei *quicquid*) – in D 132 findet sich keine cq-Kombination!

Größere Unterschiede und spezifische Merkmale zeigen sich dagegen nicht, oder diese sind zu vernachlässigen (so hat D LdD. 7 z.B. eher ungewöhnliche Ligaturen bei on (*remuneratio- nis*) und ot (*totum*)).

### Ergebnis:

Alles in allem zeigen D 236 und D LdD. 7 große Ähnlichkeit, so daß sie wohl von derselben Hand stammen könnten. Sowohl der Gesamteindruck als auch einzelne Buchstabenformen (v.a. die Oberlängen des c) sprechen dagegen eher gegen die Annahme, beide Urkunden stammten von derselben Hand wie D 132.

Problematisch ist freilich, daß fast alle behandelten Urkunden nur wenige spezifische Merkmale aufweisen, die eine Zuschreibung absichern könnten. Um so interessanter ist, daß sowohl D 236 als auch D LdD. 7 die ungewöhnliche at-Ligatur bieten. Letztlich maßgeblich für die Schreiberhandzuweisung kann aber mangels konkreter Abweichungen im Detail nur der Gesamteindruck sein. Und der spricht – anders als bei dem doch starrer wirkenden BM<sup>2</sup> 656 – m.E. nicht gegen die Annahme, D 236 und D LdD. 7 seien vom selben Schreiber mundiert worden.

### D 187:

Zuletzt soll in aller gebotenen Kürze noch ein Blick auf D 187 gestattet sein. Diese Urkunde ist von Karina Schories mit der Gruppe um Adalleodus in Verbindung gebracht worden. Sie zeigt, obwohl das Stück bei uns bisher noch als Empfängerausfertigung gilt, sowohl im Gesamteindruck (Oberlängen, Links-Rechts-Biegung der Buchstaben, v.a. des d) als auch im Detail eine gewisse Nähe zu D 236, auch wenn das Schriftbild alles in allem deutlich unruhiger wirkt. Interessant ist darüber hinaus, daß es sich bei D 187 wie bei D 236 um Tauschbestätigungen für St-Denis handelt!

Einige Merkmale, die wir schon vorher aufgezählt haben, begegnen auch hier:

- die fehlende Unterlänge bei der re-Ligatur
- die kleinen und unauffälligen et, die zumeist nicht ligiert sind (sonst mit Haken-t, z.B. Z. 5)
- die tropfenförmigen o
- die deutlichen und nach links gebogenen Unterlängen bei d und q, die in der Regel kein Häckchen ausbilden
- die ovalen und nicht geschlossenen Schlaufen bei den Oberlängen des c
- die allerdings nicht ganz so ungewöhnliche cq-Ligatur (2mal *quicquid*), die wir schon aus D 236 und D LdD. 7 kennen
- sowie das b ohne Querstrich, das sich in D 236 immerhin gelegentlich, in D LdD. 7 aber wie hier durchgängig findet!

Unterschiede sind dagegen v.a. zu konstatieren für:

- Die at-Ligatur, die sich hier nicht findet!
- Die Ligaturen bei fi, die sich doch recht zahlreich finden (in 8 von 9 Fällen); einmal auch bei fr (*perfruantur*)
- sowie die allerdings nur in einigen Fällen ansatzweise erkennbare Unterlänge des i bei ti am Wortende (*Hildoino abbati, conmutati-ones*)

### **Ergebnis:**

Insgesamt fügt sich D 187 recht gut in das Bild ein, das D 236 und D LdD. 7 bieten. Allerdings sind die Unterschiede v.a. hinsichtlich der fehlenden at-Ligatur bei gleichzeitiger regelmäßiger Verwendung der fi-Ligatur doch recht gravierend. Und auch insgesamt wirkt das Schriftbild deutlich unruhiger, zeigen die Buchstaben eine stärkere Biegung. Die Annahme, D 187 stamme von derselben Hand wie D 236 oder D LdD. 7 muß daher wohl eher verworfen werden. Sicher scheint dagegen, daß D 187 nicht als Sandyonisaner Empfängerausfertigung qualifiziert werden kann. Die Unterschiede zu D 236, das denselben Sachverhalt für denselben Empfänger regelt, sind dafür zu gering. Charakteristische Merkmale wie das Fähnchen-a oder das hoch gestreckte Brezel-t fehlen dagegen. Auch findet sich die besonders kunstvolle Schreibweise von *idcirco* nicht! Dazu paßt auch, daß das von MERSIOWSKY, Graphische Symbole, S. 340 als Charakteristikum der Sandyonisaner Empfängerausfertigungen genannte Fehlen der oberen Begrenzungslinie bei der Elongata-Zeile in D 187 gerade nicht zu finden ist (vgl. ebd. Anm. 25).

## Protokoll der 10. Schreiberhandsitzung vom 22.06.2011

Besprochene Urkunden: DD 78, 102, 119, 124, 132, 138, 165, 166, 171

### LFG:

Bei den heute besprochenen Urkunden handelt es sich – mit Ausnahme von D 132 – um diejenigen Urkunden, für die Dickau den Notar LFG verantwortlich gemacht hat. Die von ihm im tabellarischen Anhang seiner Arbeit ebenfalls noch dem LFG zugeschriebenen Urkunden DD 105 und 118 stammen ganz sicher von anderer (wohl derselben!) Hand. Sie werden im eigentlichen Kapitel über LFG auch gar nicht erwähnt, woraus wohl zu schließen ist, daß Dickau selbst keinerlei Berechtigung sah, den Mundanten LFG für diese Stücke in Anspruch zu nehmen.

Über Dickau hinaus ist auch auf D 132 einzugehen, da dieses Stück große Ähnlichkeit mit einigen der oben genannten Urkunden zeigt.

Da die zu besprechenden Urkunden so gut wie keine spezifischen Merkmale aufweisen, soll im folgenden auf eine detaillierte paläographische Untersuchung verzichtet werden. Denn man wird etwaige Unterschiede weniger an Details als am Gesamteindruck festmachen müssen.

Vorauszuschicken ist, daß die Urkunden einige Gemeinsamkeiten zeigen und nur in Einzelheiten geringfügig differieren. Allen Urkunden gemeinsam ist insbesondere:

- Die Grundanlage der Elongata-Zeile mit doppeltem unzialen n zu Beginn, deutlichen Unterlängen des d, einer ähnlichen et-Ligatur, st-Ligaturen bei *nostri* und *augustus*, zweistöckigem c bei *Hludouuicus*, i mit Oberlänge bei *imperator* und g ohne Unterlänge bei *augustus* sowie der immer gleichbleibenden Abfolge der Kürzungszeichen!
- Das nur leicht variierende Chrismon vor dem Kontext, das außer in D 138 in jeder der genannten Urkunden begegnet und im Mittelteil eine h-förmige Schlaufe ausbildet.
- Die fehlenden Unterlängen bei der re-Ligatur.
- Die ganz überwiegend nicht ligierten et.
- Das Vorherrschen des o in Tropfenform.
- Die nach links weisenden Unterlängen bei q und häufig auch bei d, die am unteren Ende regelmäßig in einem Links-Häkchen enden (aber nicht bei DD 78, 119, 124, 132 und 171, bei denen die Unterlänge des d oftmals gerade ist oder sogar nach rechts weist!).
- Die recht hohen Oberlängen des c, die häufig eine ovale, nicht geschlossene Schlaufe ausbilden (anders v.a. bei DD 78, 102 und wohl auch bei D 171 – dort nicht so hoch aufgeschossen, kleinere und meist geschlossene Schlaufe).
- Der teilweise nach rechts aufsteigende Schulterstrich bei t am Wortende!

Unterschiede zeigen sich dagegen v.a. für:

- Die Ligaturen bei f, die sich regelmäßig nur in DD 119, 138, 165, 166 und 171 finden; in DD 78 und 132 vereinzelt auftreten, in D 124 aber gar nicht vorkommen!
- Das b ohne Querbalken, das sich häufig in DD 165 und 171, teilweise immerhin in DD 166 und 236 findet.

- Die seltenen Ligaturen bei at, die nur in D 102, aber auch in D 236 begegnen!

### Ergebnisse:

Die auf Grundlage der nochmaligen vergleichenden Durchsicht der genannten Urkunden geführte Diskussion führte letztlich zu folgenden Ergebnissen:

- Einigkeit bestand dahingehend, daß DD 165 und 166 größte Ähnlichkeit zeigen und mit großer Sicherheit von ein und derselben Hand stammen (so auch schon JAKSCH, Unedirte Diplome 1, S. 446). Sie sind also in jedem Fall als zusammengehörig zu betrachten.
- D 171 zeigt bei wenigen kleinen Unterschieden (ovale Schlaufen der Oberlängen des c häufig geschlossen, Unterlänge des d selten nach links gebogen) ebenfalls starke Übereinstimmungen mit diesen beiden Urkunden. Es ist wohl demselben Mundanten zuzuschreiben.
- D 124 entspricht in Schriftbild und –duktus weitestgehend den Urkunden DD 165, 166 und 171, unterscheidet sich aber v.a. hinsichtlich der fehlenden Ligaturen bei f von diesen. Dennoch wird man in der Gesamtschau annehmen dürfen, daß D 124 wohl ebenfalls von der Hand des Schreibers stammt, der für die oben genannten Stücke verantwortlich zeichnet.
- D 132 fügt sich recht gut in das Bild der bisher behandelten Urkunden ein. Das Stück paßt jedenfalls sehr viel besser zu den genannten Urkunden als zu D 236 (vgl. Protokoll vom 08.06.2011). Die größten Übereinstimmungen zeigen sich mit D 171. Insgesamt ist die Urkunde damit in jedem Fall im Umfeld der Gruppe um DD 165, 166 usw. zu sehen, auch wenn die Annahme von Schreiberhandidentität mit einem gewissen Fragezeichen zu versehen ist.
- Größere Fragezeichen sind hingegen bei D 138 angebracht, daß zwar eine gewisse Nähe zu oben genannter Gruppe zeigt, aber vermutlich eher nicht demselben Mundanten zuzuweisen ist. Unterschiede sind etwa zu konstatieren hinsichtlich der Oberlängen, die verdickte Schäfte zeigen, und des Schriftbildes, das insgesamt unruhiger wirkt als bei den zuvor behandelten Urkunden.
- Allein stehen dagegen die Stücke DD 78 (keine Linksneigung in den Unterlängen von d und q, eher runde Schlaufe bei den Oberlängen von c), 102 (kleine f-Buchstaben, die keine Oberlänge aufweisen, recht breite sc-/st-Ligaturen, at-Ligatur) und 119 (v.a. Gesamteindruck), die jedenfalls nicht vom selben Schreiber wie die zuvor behandelten Stücke mündiert worden sind.

\*\*

### *Nachtrag: Ergebnisse des Workshops in Marienstatt am 20.01.2012*

Einigkeit besteht dahingehend, daß DD 78 und 102 nicht von derselben Hand stammen (Linksneigung der Schrift, c-Oberlänge, Form des f, Form der ct-/sc-/st-Ligaturen) und sich auch keinem anderen Schreiber der o.g. Urkunden zuweisen lassen.

Gleiches gilt für D 138, das verdickte Oberlängen und damit einen anderen Duktus als die anderen Stücke zeigt (F. Roberg bestätigt damit unsere Einschätzung).

Einigkeit besteht auch, daß DD 165 und 166 ganz sicher vom selben Schreiber ingrossiert worden sind. Ebenfalls von dieser Hand dürfte nach einstimmendem Urteil auch D 171 stammen, daß allerdings einige kleinere Abweichungen (s.o.) zeigt. Verbindendes Charakteristikum ist u.a. die Form des b, das über dem Bauch durchgängig oder häufig (so in D 166) keinen Zungenstrich zeigt. Damit kann diese Gruppe endgültig als gesichert gelten!

Größerer Diskussionsbedarf bestand bei DD 119, 124 und 132, die vielleicht eine eigene Gruppe bilden und von derselben Schreiberhand stammen könnten. Diese Urkunden zeigen zwar einerseits eine große Nähe zu der Gruppe DD 165 – 166 – 171 (Hauptunterschied: das b zeigt über dem Bauch stets einen Zungenstrich), sind sich v.a. aber untereinander sehr ähnlich. Größere Unterschiede, die zwingend gegen die Annahme einer Schreiberhandidentität sprächen, finden sich jedenfalls nicht. Untereinander unterscheiden sich DD 119, 124 und 132 hauptsächlich durch die Verwendung von Ligaturen bei f.

In bezug auf das weitere Verfahren kamen wir zu dem Ergebnis, daß der praktikabelste Weg der künftigen Darstellung wohl eine Einteilung in Gruppen darstellen dürfte. Dann müßte letztlich in der Frage, ob die Stücke wirklich von einer Hand stammen, nicht in jedem Fall eine definitive Festlegung erfolgen. In diesem Sinne zeichnet sich bei den genannten Urkunden eine Dreiteilung ab:

- Erste Gruppe: DD 165 – 166 – 171 (wohl sicher von einer Hand)
- Zweite Gruppe: DD 119 – 124 – 132 (vielleicht von einer Hand; trotz Ähnlichkeit aber wohl nicht dieselbe Hand wie bei der 1. Gruppe)
- Einzelschreiber: DD 78, 102, 138.



# Protokoll der 11. Schreiberhandsitzung vom 29.06.2011

Besprochene Urkunden: DD 103, 105, 106, 118, 216, 221, 241

## Die Gruppe DD 103, 105 und 118:

Mit den zu hier besprechenden Urkunden knüpfen wir unmittelbar an die Ergebnisse der letzten Sitzung an, hatte die dort vorgenommene Untersuchung der LFG-Gruppe doch ergeben, daß DD 105 und 118 nicht die geringste Verwandtschaft zu den übrigen Urkunden der LFG-Gruppe zeigen, untereinander jedoch sehr ähnlich sind.

Folgerichtig dienen beide Urkunden als Ausgangspunkt für die Bildung einer neuen Gruppe um diese beiden Urkunden. Eine Durchsicht der Originale ergab dabei, daß insbesondere DD 103 und 106 – zwei Stücke, die von Dickau dem LFI/Hirminmaris zugeschrieben worden sind – größere Ähnlichkeit mit DD 105 und 118 aufweisen. Damit ist der Rahmen der folgenden Ausführungen abgesteckt.

## DD 105 und 118:

Diese beiden Urkunden zeigen schon auf den ersten Blick in Schriftbild und –duktus größte Nähe. Und auch Einzelheiten finden sich zahlreiche Übereinstimmungen.

So verfügen etwa beide **Elongata-Zeilen** über einige charakteristische Auffälligkeiten:

- die beiden unzialen n zu Anfang verfügen jeweils bei der zweiten Haste über eine große, leicht gebogene Unterlänge
- die et-Ligatur ist in ihrer Form nahezu gleich; vom t des et wird direkt in das s des nachfolgenden Wortes *salvatoris* übergeleitet



D 105



D 118

- das r zeigt durchgängig eine deutlich gespaltene Unterlänge
- die st-Ligaturen sind recht hoch; der Schulterstrich des t bildet links einen großen runden Bogen aus

Und auch der übrige Text bietet viele spezifische Gemeinsamkeiten:

- Der Buchstabe g ist unauffällig und weist keinerlei Unterlänge auf.
- Bei der re-Ligatur weist r eine deutliche gespaltene Unterlänge auf
- Die rt-Ligatur ist auffällig hoch und der Form nach sehr ähnlich
- Die Oberlängen des c bilden in der Regel einen eher runden Kopf aus

- Die Unterlängen von d und q enden meist in einem Häkchen nach rechts
- f wird in aller Regel ligiert; die Ligaturen sind dabei recht hoch ausgeführt und zeigen eine leichte Neigung nach links. Neben einer einfacheren Form begegnet in beiden Urkunden auch eine stärker verschlaufte Variante (D 105: *defensione*; D 118: *fideiussores, filii*).
- Auch die et-Ligatur kommt in zwei verschiedenen Varianten vor. Ist sie groß ausgeführt und reicht deutlich über das Mittelband hinaus wird sie mit gewöhnlichem t geschrieben; in ihrer kleineren Ausführung (= verbleibt im Mittelband) findet sie sich hingegen immer ein Haken-t. Letztere Form begegnet auch mitten im Wort (D 105: *Heti*; D 118: *Petri, etiam*).

Unterschiede zwischen den beiden ergeben sich dagegen einzig für die Oberlängen. Diese sind in D 118 deutlich stärker gebogen als in D 105.

### Zwischenergebnis:

Insgesamt zeigen die beiden Urkunden also sowohl hinsichtlich des Schriftbildes als auch in bezug auf zahlreiche charakteristische Einzelheiten in Elongata-Zeile und Kontext-Schrift (fehlende Unterlänge des g, gespaltene Unterlänge des r, Oberlängen des c, Ligaturen bei rt und f) erhebliche Übereinstimmungen. Die etwas andere Form der Oberlängen scheint vor diesem Hintergrund eher nachrangig. Es ist daher mit großer Sicherheit davon auszugehen, daß DD 105 und 118 von ein und derselben Hand stammen.

### D 103:

Kann auch D 103 von derselben Hand wie DD 105 und 118 stammen?

Die **Elongata-Zeile** ähnelt stark denjenigen von DD 103 und 118. Für sie lassen sich dieselben Merkmale wie bei den beiden zuvor behandelten Urkunden ausmachen (unziale n mit Unterlänge, gespaltene Unterlänge des r, direkte Überleitung vom *et* zum s von *salvatoris* usw.).

Und auch bei der übrigen Schrift zeigt die Urkunde dieselben Spezifika, die wir schon für DD 105 und 118 herausgestrichen haben. Zu nennen sind hier insbesondere:

- die fehlende Unterlänge des g
- die gespaltenen Unterlängen des r bei der re-Ligatur
- die hohe rt-Ligatur (*certius*, letzte Zeile)
- die Oberlängen des c, die ein eher rundes, nicht immer ganz geschlossenes Köpfchen ausbilden
- die hohen und sich leicht nach links neigenden Ligaturen bei f
- die nach rechts weisenden Häkchen der Unterlängen von d und q
- die Verwendung zweier verschiedener Varianten der et-Ligatur, wie sie oben beschrieben worden ist. Auch in D 103 begegnet die et-Ligatur dabei auch mitten im Wort (*detulit, continetur*).

Kleinere Unterschiede sind dagegen zu konstatieren für:

- die verhältnismäßig geraden Oberlängen, die weniger an D 118 als an D 105 erinnern
- sowie die hohen sc- bzw. st-Ligaturen.

#### Zwischenergebnis:

Alles in allem ist demnach anzunehmen, daß D 103 vom demselben Schreiber wie DD 105 und 118 mündiert worden ist. Die Urkunde zeigt dabei v.a. aufgrund der Form der Oberlängen größere Nähe zu D 105 als zu dem auch zeitlich weiter entfernt liegenden Stück D 118.

#### D 106:

Anders fällt das Ergebnis hingegen für D 106 aus.

Schon die **Elongata-Zeile** läßt in diesem Fall größere Abweichungen von dem Muster der zuvor behandelten Stücke erkennen:

- So wirkt die Schrift insgesamt sehr viel gedrängter als in den drei vorherigen Urkunden
- Die beiden unzialen n zu Anfang sind ebenfalls anders gestaltet: zum einen ist das erste unziale n über einen Kringel direkt mit dem Schaft des i verbunden; zum anderen weist das zweite unziale n keine Unterlänge an der zweiten Haste auf.
- Auch findet sich hier der direkte Übergang von der et-Ligatur zum s vom nachfolgenden *salvatoris* nicht.
- Und schließlich zeigt auch das r gerade nicht die charakteristische gespaltene Unterlänge.

Insgesamt mehrt die Untersuchung der Elongata-Zeile die Zweifel, ob D 106 wirklich von derselben Hand wie die anderen Urkunden stammen kann.

Dieser Eindruck verfestigt sich bei der weiteren Betrachtung der Kontext-Schrift. Zwar lassen sich schnell einige Gemeinsamkeiten ausmachen (die fehlende Unterlänge des g, die allerdings nicht ganz so auffallend hohe rt-Ligatur bei *partium* und auch die Form einzelner Buchstaben), doch finden sich auch zahlreiche Unterschiede:

- die re-Ligatur zeigt nur eine kleine und nicht gespaltene Unterlänge.
- ct wird –anders als bei den Stücken zuvor – sehr regelmäßig ligiert.
- Ligaturen bei f begegnen dagegen eher selten und sind auch nicht nach links geneigt
- die Unterlängen von d und q weisen kein Häkchen nach rechts auf; sie sind vielmehr häufig gerade und ohne erkennbaren Abschlußhaken.
- et mit Haken-t findet sich nicht.
- über dem Bauch des b setzt der Schreiber auch be-Kombinationen einen Querstrich; dies findet sich so in den anderen Stücken bei be nicht.
- insgesamt zeigen die Ligaturen keine so starke Neigung nach links wie bei den Urkunden zuvor.

#### Ergebnis:

Als Gesamtergebnis gilt es demnach festzuhalten, daß DD 103, 105 und 118 von derselben Hand stammen, D 106 aber wohl von einem anderen Schreiber mündiert worden ist. Zwar zeigt letztere Urkunde durchaus gewisse Ähnlichkeiten mit den anderen behandelten Stücken, doch sprechen einige klare Unterschiede (abweichende Elongata-Zeile, fehlende Linksnei-

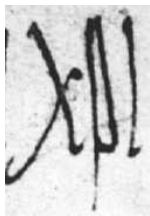
gung der Ligaturen, andere Ligaturen bei f und re, Verwendung der sonst nicht anzutreffenden ct-Ligatur) dagegen, daß das Stück von derselben Hand stammen kann. Denn solche Unterschiede sind angesichts des minimalen zeitlichen Abstands der zwischen der Ausstellung der Stücke liegt – DD 103 und 106 trennen nur wenige Tagen –, kaum erklärbar.

### Die LFO-Gruppe:

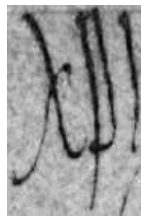
Bei den Stücken DD 216, 221 und 241 handelt es sich um eine Gruppe von Urkunden, für die Dickau den Schreiber LFO verantwortlich macht. Und in der Tat zeigen die Stücke auf Anhieb große Ähnlichkeit.

Schon die **Elongata-Zeile** zeigt in allen drei Urkunden auffällige Übereinstimmungen. Sie zeichnet sich insbesondere aus durch:

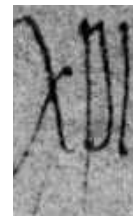
- die konsequente Verwendung von o in Form einer 6
- die praktisch identische Form des Christi



D 216



D 221



D 241

- sowie das Fehlen der st-Ligatur bei *augustus*.

Und auch im weiteren Text der Urkunden finden sich einige charakteristische Buchstabenformen und Ligaturen.

Im Einzelnen sind vor allem zu nennen:

- f wird in den verschiedensten Kombinationen (fa, fe, fi, fu, fr) durchgängig und sehr konsequent ligiert. Die Ligatur selbst ist eher klein gehalten und vergleichsweise unauffällig.
- der Bauch des b bleibt des öfteren leicht geöffnet.
- Ligaturen bei re finden sich nicht.
- e wird in verschiedenen Kombinationen (ae, me, ne, ue) konsequent ligiert. Die Verbindung der Buchstaben erfolgt über einen Steg auf der Grundlinie.
- ct wird ebenfalls ganz regelmäßig ligiert.
- Die et-Ligatur begegnet durchgängig in der durchgestoßenen Variante und ist nur mäßig groß ausgeführt.
- Die Schlaufe in der Oberlänge des c ist in vielen Fällen nicht einmal im Ansatz geschlossen, so daß sie schon fast wie ein Häkchen wirkt. Diese Form begegnet zwar in allen Urkunden, durchgängig findet sie sich allerdings nur in D 241.



D 216



D 221



D 241

- das g verfügt über eine deutlich ausgeprägte Unterlänge, die einen großen, recht eckigen und nicht ganz geschlossenen Bogen ausbildet.
- p und q sind nur mit relativ kurzen Unterlängen versehen.

Unterschiede in der Schrift der drei genannten Urkunden ergeben sich – abgesehen von der kleineren Abweichung hinsichtlich der Oberlängen des c in D 241 – v.a. in folgenden Punkten:

D 241 schreibt eine andere Form des e, bei der der Buchstabe nicht über einen Mittelstrich verfügt:



D 216



D 221



D 241

Die Oberlängen schwenken in D 216 stärker als v.a. in D 241 nach links aus.

D 241 schreibt bei *necnon* zweimal unziales n, verwendet neben dem einfachen Kürzungsstrich noch weitere Kürzungszeichen, die sich in den beiden anderen Urkunden nicht finden.

### **Ergebnis:**

Insgesamt ist damit festzuhalten, daß DD 216 und 221 die größte Ähnlichkeit zeigen. Einzig die Oberlängen weisen in D 216 eine stärkere Biegung auf. Beide Urkunden stammen wohl sicher von derselben Hand.

D 241 zeigt hingegen einige kleinere Abweichungen (weitere Kürzungszeichen, seltene Verwendung von unzialem n) und schreibt v.a. das e konsequent ohne den Mittelstrich aus. Dies bedeutet doch einen recht großen Wandel des Schriftduktus, der auch durch den Hinweis auf die zeitliche Differenz von immerhin zwei Jahren zwischen der Ausstellung von DD 221 und 241 nicht ganz erklärbar scheint.

Auch wenn D 241 zweifelsohne im Umfeld von DD 216 und 221 anzusiedeln ist, bleibt die Annahme, das Stück sei von demselben Mundanten geschrieben worden wie diese beiden Urkunden, mit gewissen Zweifeln behaftet. Zu betonen ist jedenfalls die Andersartigkeit der Buchstabenform des e.

## Protokoll der 12. Schreiberhandsitzung vom 06.07.2011

Besprochene Urkunden: DD 75, 85, 86, 93, 96, 130

### Die Gruppe um DD 75 und 96:

Die beiden Urkunden DD 75 und 96 sind sowohl in der Schreiberhandmappe Kehrs als auch von Dickau demselben Schreiber (LFF) zugewiesen worden. Und in der Tat zeigen beide Urkunden sowohl im Gesamteindruck wie auch in Einzelheiten große Ähnlichkeit. Allerdings wirkt das Schriftbild von D 96 insgesamt unruhiger, was v.a. den im Verhältnis größeren Ligaturen bei f, sc und st sowie et geschuldet ist.

Eine genauere paläographische Analyse führt dabei zu folgenden Ergebnissen.

Die **Elongata-Zeilen** der beiden Urkunden zeigen keine vollkommene Übereinstimmung, lassen aber dennoch gewisse gemeinsame Elemente erkennen. Hinzuweisen ist insofern v.a. auf:

- die gleichartige et-Ligatur in der durchgestoßenen Variante, an die das s des nachfolgenden Wortes *salvatoris* unmittelbar anschließt.
- das gleichartige *Christi*
- die sehr ähnliche Ausführung der Buchstaben r (in sich leicht gebogen, mit Unterlänge) sowie t (links des Schaftes großer Bogen des Schulterstriches, der den Schaft schneidet) in den Wörtern *ordinante providentia imperator augustus*.

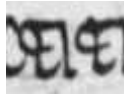
Abweichungen ergeben sich hingegen für:

- das Chrismon vor dem Kontext
- und den Anfang mit *In nomine*, der in D 96 gänzlich anders gestaltet ist als in D 75.

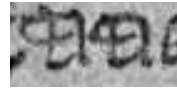
Außerhalb der Elongata-Zeile zeigt die Schrift beider Urkunden bei einer Reihe von spezifischen Merkmalen große Ähnlichkeit. Zu nennen sind hier insbesondere:

- das g mit eingerollter Unterlänge
- die etwa gleich großen Unterlängen aller Buchstaben, wobei insbesondere f und r in sich leicht gebogen wirken. Der Buchstabe r zeigt neben einer Unterlänge häufig auch einen kleinen, zurückgebogenen Abschwung!
- die verhältnismäßig großen Unterlängen des d, die in einem kleinen Rechts-Häkchen auslaufen
- die deutlich gespaltene Unterlänge der re-Ligatur
- die nicht sehr hohen Oberlängen des c, die in der Regel fast senkrecht nach oben geführt werden und eine deutliche Schlaufe ausbilden, die die Oberlängen in vielen Fällen deutlich erkennbar schneidet
- die durchgestoßene Form der f-Ligatur (bei fa, fe, fi, fu, fr, fo: *Fossatus* D 96), bei der die Oberlänge des f häufig deutlich geschnitten wird

- die gleichartige Form der et-Ligatur, die stets in der durchgestoßenen Variante mit gewöhnlichem und recht geschwungenen t auftritt. Wie schon bei der f-Ligatur ist auch hier bemerkenswert, daß die Oberlänge des e klar geschnitten wird.
- die wiederholt anzutreffende ge-Ligatur (D 75: *genitoris, genitori, dstringendos*; D 96: *degentes, augeri, exigenda, dstringendos, exigere, eligendi protegente*)
- die teilweise recht auffällige Form des t, dessen Schulterstrich links des Schaftes mitunter einen großen Bogen ausbildet und den Schaft dabei deutlich schneidet



D 75



D 96

- und v.a. die zahlreichen ungewöhnlichen und sehr konsequent gesetzten Ligaturen bei r wie rm (D 75: *firmitatem, confirmavimus, firmavimus*; D 96: *firmavimus*), rn (D 75: *aeternae, paternum, aeternae, moderno, aeterna*; D 96: *Maternam, decernimus, moderno, aeterna*), rt (D 75: *insertum, cartarum*) und rs (D 96: *persistant*).

Kleinere **Unterschiede** sind dagegen – neben den schon angesprochenen Ligaturen bei f und sc bzw. st, die in D 96 durchgängig größer ausfallen – eigentlich nur für die in D 75 sehr regelmäßig vorkommenden keulenartig verdickten i zu konstatieren. Diese finden sich in D 96 nur gegen Ende in einigen wenigen Fällen (*auctoritatem, auctoritas*).

### Ergebnis:

Insgesamt zeigen beide Urkunden also sehr große Übereinstimmungen in spezifischen Merkmalen. Auffällig sind insbesondere die eingerollten Unterlängen des g, die regelmäßig gesetzten Ligaturen bei r (rm, rn, rt, rs), die Unterlängen des in sich gebogenen r sowie die klar durchgestoßene Form der Ligaturen bei et und f. Gravierende Abweichungen sind dagegen nicht festzustellen. Auch wenn das Schriftbild in D 96 insgesamt unruhiger wirkt, kann also letztlich wohl kein Zweifel daran bestehen, daß beide Urkunden von derselben Hand stammen.

### Die Gruppe um DD 85, 86, 93, 130:

Bei den oben genannten vier Urkunden handelt es sich um jene Stücke, die von Dickau dem Notar LFH/Durandus zugeschrieben worden sind. Seine Ausführungen sind dabei jedoch nicht frei von Widersprüchen, spricht Dickau doch zunächst von vier Urkunden, die von LFH ingrossiert worden seien, während er später nur noch drei Stücke nennt (Dickau, Studien II, S. 17 bzw. S. 20). Aus dem Kontext ergibt sich, daß Dickau D 130 bei der Zuweisung stillschweigend ausgeklammert hat – und dies völlig zu Recht. Denn D 130 zeigt nicht die geringste Ähnlichkeit zu den anderen Stücken, wie sich noch zeigen wird.

Im folgenden soll der Fokus also v.a. auf die Urkunden DD 85, 86 und 93 gelegt werden. Dabei bietet es sich an, mit DD 85 und 86 zu beginnen, da beide Stücke die größte Ähnlichkeit zeigen.

## DD 85 und 86:

Schon die **Elongata-Zeilen** zeigen große Übereinstimmungen. Hervorzuheben sind v.a.:

- das gleichartige Chrismon vor dem Kontext
- die Form des Buchstaben e, das einen ausgeprägten Mittelstrich aufweist
- die stark nach links gekippte et-Ligatur
- die eher ungewöhnliche Form des t, dessen Schulterstrich links des Schaftes einen kleinen geschlossenen Kreis bildet
- die deutliche Unterlänge des r
- die sehr kleine Oberlänge des c bei *Hludouuicus*
- sowie Schweineschwänzchen-g bei *augustus*.

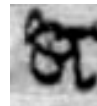
Größere Abweichungen lassen sich dagegen nicht ausmachen.

Und auch im weiteren Verlauf zeigen die Schriften beider Urkunde bemerkenswerte **Gemeinsamkeiten**, so v.a.:

- die starke Linksneigung der Schrift (sehr deutlich v.a. in D 85)
- die Form des Buchstabens e, das stets einen deutlich akzentuierten Mittelbalken hat
- die unauffälligen et-Ligaturen, die nicht über das Mittelband hinausreichen

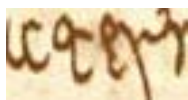


D 85

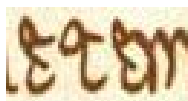


D 86

- die Verwendung von gekringelten g (Schweineschwänzchen-g)
- die sehr großen Unterlängen bei p und q
- die ungewöhnliche Form des t (in D 86 z.B.: *atque, et hoc, temporibus, memorate, poterit, protegente, subter*)

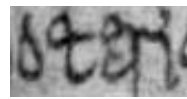


(Z. 4: *paterna*)

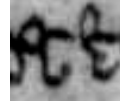


(Z. 3: *quietem*)

D 85



(vorletzte Z.: *poterit*)



(letzte Z.: *protegente*)

D 86

- die re-Ligatur mit nicht gespaltener Unterlänge
- die Form des r mit deutlicher Unterlänge und teilweise weitschweifigen Abschwüngen (v.a. in D 85: *continebatur, iterum, decernimus*, aber auch in D 86: *noverit, pauperum*)
- die deutlich zweistöckigen c mit kurzer Oberlänge und ovaler Schlaufe, die selten auch etwas geöffnet bleibt (v.a. in D 85)
- die konsequent gesetzten Ligaturen bei f (fa, fe, fi, fu)
- sowie die Tatsache, daß b in einigen Fällen ohne Querstrich zu finden ist (D 85: *bonae, deberent, iubemus*; D 86: *liberalitate, libenter, iubemus*).

Größere Unterschiede sind dagegen nicht zu konstatieren.



### Zwischenergebnis:

Insgesamt kann demnach kein Zweifel daran bestehen, daß DD 85 und 86 vom selben Schreiber mündert worden sind. Auffällige Merkmale dieses Schreibers sind: die wohl eher ungewöhnliche Schreibweise des t, die kleine et-Ligatur, die großen Unterlängen von p und q, das e mit Mittelbalken und das Schweineschwänzchen-g.

### D 93:

Wie steht nun D 93 zur Gruppe um DD 85 und 86?

Die **Elongata-Zeile** von D 93 weicht doch in einigen Punkten vom Muster, das DD 85 und 86 bieten, ab:

- Das Chrismon vor dem Kontext ist gänzlich anders gestaltet als in DD 85 und 86.
- Die et-Ligatur ist sehr viel höher aufgeschossen und bildet an der Spitze nur eine sehr kleine Schlaufe aus.
- Die Oberlänge des c bei *Hludouuicus* reicht ebenfalls sehr hoch hinaus.
- r zeigt durchgängig keine Unterlänge.
- das g von *augustus* entspricht zwar der Form nach beinahe dem aus DD 85 und 86, bildet aber keinen Kringel aus.

Recht ähnlich hingegen sind der deutlich akzentuierte Mittelstrich des e sowie die Ausführung des Christi, das allerdings wenig Besonderes erkennen läßt.

Alles in allem zeigen die Elongata-Zeilen also nur geringe Übereinstimmungen.

Im weiteren Kontext zeigt die Schrift sowohl Gemeinsamkeiten als auch einige wichtige Abweichungen von den bisherigen Merkmalen.

**Ähnlichkeit** ist v.a. festzustellen für:

- die Form des e, das ein einen klar akzentuierten Mittelstrich bietet
- die kurzen Oberlängen des c, das deutlich zweistöckig gestaltet ist
- die großen Unterlängen von p und q
- die b, die teilweise über keinen Querstrich über dem Bauch verfügen (*subiectis, libenter, iubemus, quislibet, habeant*).

**Unterschiede** ergeben sich dagegen insbesondere hinsichtlich:

- der et-Ligaturen, die – anders als in DD 85 und 86 – deutlich über das Mittelband hinausreichen
- der Form des r, das nur eine kleine Unterlänge zeigt und zudem keine Abschwünge aufweist
- der re-Ligatur, die ebenfalls über eine kurze Unterlänge verfügt
- der Unterlänge des g, die zwar eingerollt ist, aber keinen Kringel ausbildet
- sowie der Ligaturen bei f, die nicht so konsequent gesetzt werden und zudem auch der Form nach höher gestreckt sind.

Und auch die ungewöhnlich anmutende Schreibweise des t findet sich nicht.

Dafür begegnen in einigen wenigen Fällen die schon aus DD 75 und 96 bekannten Ligaturen bei rt und rn (rn-Ligatur bei *aeterna*, zwei rt-Ligaturen bei *martyris*).

### Ergebnis:

Trotz gewisser Ähnlichkeiten stammt D 93 wohl nicht von derselben Hand wie DD 85 und 86. V.a. die fehlende Linksneigung der Schrift, die gänzlich anderen et-Ligaturen, der fehlende Kringel bei der Unterlänge des g, die andere Form des r (ohne Unterlänge und Abschwung!) sowie die weniger konsequent gesetzten Ligaturen bei f sprechen gegen die Annahme von Schreiberhandidentität. Und auch zu DD 75 und 96 paßt die Schrift der Urkunde nicht: Schon die Form des e mit Mittelbalken, die anders gestaltete f-Ligatur und die großen Unterlängen bei p und q sprechen dagegen. So steht das Stück zunächst einmal allein.

### D 130:

Wie schon angemerkt, zeigt D 130 keinerlei Ähnlichkeit mit den zuvor besprochenen Stücken und stammt daher ganz sicher nicht von derselben Hand wie DD 85, 86 oder 93. Und auch wenn ein systematischer Abgleich mit anderen Stücken bisher nicht durchgeführt worden ist, besitzt das Stück doch so viele Eigenheiten, daß es fraglich erscheint, ob sich eine weitere Urkunde mit ähnlicher Schrift finden lassen wird.

Auf eine detaillierte paläographische Untersuchung soll daher verzichtet werden. Vielmehr soll nur auf einige Besonderheiten und Merkmale der Schrift hingewiesen werden.

In der **Elongata-Zeile** sind v.a. die folgenden Buchstaben auffällig:

- das r verfügt über eine deutliche Unterlänge sowie einen bedeutenden Abschwung.
- der Schulterstrich des t links des Schaftes legt sich etwas tiefer fast um denselben.
- die Oberlänge des c bei *Hludouuicus* bildet nur einen sehr kleinen Kopf aus.

Für die Schrift des übrigen Kontextes lassen sich zahlreiche Besonderheiten feststellen:

- Die Schrift wirkt im Vergleich mit der Elongata-Zeile sehr klein.
- Die Oberlängen reichen nicht an die voranstehende Zeile heran.
- Das d zeigt eine für diesen Buchstaben ungewöhnlich große, nach links gebogene Unterlänge.
- Und auch r verfügt mitunter über eine sehr große, leicht gebogene Unterlänge. Zudem zeigt es häufig raumgreifende Abschwünge (*veraciter, qualiter, inviolabiliter, libenter, conservetur, subter*).
- Der Buchstabe f ist nicht ligiert und am Wortanfang teilweise unverhältnismäßig groß ausgeführt.
- Der Buchstabe b verfügt durchgängig nicht über einen Querstrich.
- Der Buchstabe c besitzt eine sehr große Oberlänge, die ihren Abschluß in einem nach vorn gerichteten Köpfchen findet (sehr auffällig!).
- Die Unterlänge des g bildet durchgängig eine Schlinge aus.
- Die sc- und st-Ligaturen sind sehr große und breit gestaltet.

- Die et-Ligatur ist klein (reicht nicht über das Mittelband hinaus!) und zeigt stets ein Haken-t. Sie findet sich häufig auch mitten im Wort (*ceterorum, consisteret, petitioni, quibuslibet, tenet, pietas*).
- Ganz konsequent wird at ligiert!

Hinzuweisen ist weiterhin darauf, daß sich in der letzten Zeile des Kontextes nach *habeatur* ein deutlicher Wandel des Schriftcharakters zeigt. Die Schrift wird deutlich kleiner und gedrängter – vielleicht weil der Schreiber noch in dieser Zeile den Kontext der Urkunde zum Abschluß bringen wollte?

Insgesamt ist die Urkunde geprägt durch das Mißverhältnis hinsichtlich der Größe der eigentlichen Schrift im Mittelband und der zahlreichen Ligaturen und Abschwüngen. Hinzu kommen Eigenarten wie das konsequente Ligieren von at-Kombinationen, das konsequente Fehlen eines Querstriches beim b oder die sehr hohen Oberlänge bei c mit dem nach vorn ragenden Köpfchen. Nach derzeitigem Stand findet sich eine ähnliche Schrift in keiner anderen original überlieferten Ludwigsurkunde.

## **Protokoll zur 13. Schreiberhandsitzung vom 13.07.2011**

### **Die Empfängerausfertigungen für St-Denis**

Besprochene Urkunden: DD 158, 190, 201, 202, 247, 248, 267, 269

Bei den oben genannten Urkunden handelt es sich um jene Stücke, die nach Durchsicht aller präsumptiven Empfängerausfertigungen für St-Denis eine vergleichsweise große Ähnlichkeit gezeigt haben.

Die übrigen wahrscheinlichen Empfängerausfertigungen für St-Denis können zunächst unberücksichtigt bleiben, da sie schon bei einer flüchtigen Durchsicht kaum Ähnlichkeit mit den genannten Stücken aufweisen bzw. aus anderen Gründen (Fälschung, Nachzeichnung, mutmaßliche Kanzleiausfertigung im Falle von DD 187 und 236) auszuschneiden sind.

Alle acht genannten Urkunden zeigen auf den ersten Blick so große Ähnlichkeit, daß es schwer fällt, schon nach dem ersten Eindruck zu klaren Zuweisungen zu kommen.

**Gemeinsam** ist fast allen Urkunden:

- die Art der re-Ligatur, die keine oder nur eine minimale Unterlänge aufweist (so in DD 190 und 267) – Ausnahme: D 158 hat keine re-Ligatur, in D 269 finden sich häufig nicht ligierte re-Kombinationen.
- die Form des t, das links vom Schaft in der Regel einen großen Schulterbogen ausbildet.
- die regelmäßige Verwendung von rt-Ligaturen.
- die Form des e, das einen deutlich akzentuierten Mittelstrich (= Zweistöckigkeit) zeigt.
- die regelmäßige Verwendung von ne-Ligaturen – Ausnahmen: DD 190, 267 und 269.
- das vereinzelte Auftreten unzialer n, v.a. bei *necnon* – Ausnahme: D 201.
- das regelmäßige Vorhandensein geöffneter und ligierter d.
- die Ligaturen bei ae-Kombinationen – Ausnahmen: DD 190 und 248.
- die häufige Verwendung von 6-förmigem o – gewisse Ausnahmen: DD 201, 202, 267 und 269.
- das Fähnchen a bei *atque* – Ausnahmen: DD 267 und 269.
- die sehr ähnliche Form des *idcirco* (Z. 2).

**Unterschiede** ergeben sich hingegen insbesondere bei:

- den Christen vor dem Kontext – nur DD 158 und 190 zeigen größere Ähnlichkeit!
- der Unterlänge des g, die zwar meist in einem Kringel ausläuft, aber durchaus Unterschiede zeigt: D 158 (gerade Unterlänge), D 267 (ohne Unterlänge!) und D 269 (oft eher eingekrollt als gekringelt!). In DD 202 und 248 bildet g zusätzlich noch einen großen Bogen in der Unterlänge aus!
- Der Verwendung von Ligaturen bei f; sie treten in DD 202, 248, 267 und 269 eher selten bis vereinzelt auf!
- dem Auftreten der geschlossenen Form des a bei ra und/oder fa-Ligaturen. Das geschlossene a findet sich nicht in D 158 (auch bei fa-Ligaturen bleibt a geöffnet), 201, 267 und 269.

- Der Verwendung von Ligaturen bei t (Brezel-t), die nur in DD 202, 248 und 267 begegnen.

**Insgesamt** zeigen die Urkunden also eine sehr ähnliche Grundanlage, doch gibt es praktisch keine Urkunden, die in allen Merkmalen Übereinstimmungen zeigen.

Versucht man nun, das Dickicht etwas stärker zu lichten, so zeichnen sich folgende Ergebnisse ab.

DD 158, 267 und 269 zeigen doch recht vergleichsweise große Abweichungen zu den anderen Stücken.

Für D 158 ist diesbezüglich festzuhalten: keine re-Ligatur, keine geschlossenen a, gerade Unterlänge des g ohne Kringel!

Für D 267 gilt: Brezel-t bei ti, kein Fähnchen-a bei *atque*, g ohne Unterlänge (!), r mit Aufschwüngen, s regelmäßig bischofsstabförmig, offenbar keine Ligaturen bei sc und ct (!), wenig Ligaturen bei f und ungewöhnliche Form des f (letzte Zeile des Kontextes: *facere, faciendi*), keine Ligatur bei ne, unauffällige c mit kleiner Oberlänge, häufige Verwendung von Haken-t.

Für D 269 ist zu konstatieren: kein Brezel-t, kein Fähnchen-a bei *atque*, keine Ligaturen bei f (Ausnahme: *confirmavimus*), keine geschlossenen a (da keine fa- und ra-Ligaturen), nur eingewickelter g, spitze tropfenförmige o, sehr kleine Oberlängen bei c, keine ne-Ligatur.

Diese Urkunden stehen wohl mit recht großer Sicherheit allein unter den oben genannten Stücken!

Die Urkunden, die sich zeitlich am nächsten stehen, stammen wohl nicht von derselben Hand! Dafür sind etwa die Unterschiede zwischen DD 201 und 202, DD 247 und 248 sowie DD 267 und 269 zu groß.

Unterschiede DD 201 – 202 (vom selben Tag!): Brezel-t, ra-Ligatur (geschlossenes a), Häufigkeit der Ligaturen bei f, Form der g-Unterlänge, et-Ligatur (insbesondere wegen Verschlaufung!), Aufschwünge bei t, i-longum (D 202: *rei, iamdicti, monasterii, auctoritas*).

Unterschiede DD 247 – 248 (ohne genaues Datum): Linksneigung der Schrift in D 247, Brezel-t bei ti, Häufigkeit der Ligaturen bei f, Unterlänge des g, Form der et-Ligatur (gestreckt vs. bauchig), Größe der c-Oberlänge, i-longum (D 248: *venerabilis, aliqua*)

Unterschiede DD 267 – 269 (Zeitdifferenz: ca. drei Monate): Brezel-t, Unterlänge des g, et-Ligaturen (mit bzw. ohne Haken-t), bischofsstabförmiges s, Aufschwünge bei r und t, keine Ligaturen bei sc und ct.

DD 202 und 248 zeigen zwar in ihren Merkmalen einige Übereinstimmungen (Brezel-t, Unterlänge des g, nur unregelmäßige Ligaturen bei f, i-longum), doch gibt es auch einige Unterschiede (keine ae-Ligatur in D 248, ra-Ligatur in D 202 eher selten, deutlich weniger f-Ligaturen in D 248, Brezel-t in D 248 nur bei ti, kleinere c-Oberlängen in D 248, tropfenförmiges o in D 202, unterschiedliche Schreibweise beim direkten Vergleich Wort für Wort). Die Stücke stammen daher wohl nicht von derselben Hand.

Größere Ähnlichkeit zeigen dagegen v.a. DD 190 und 247. Kriterien sind hier: sehr ähnliche Elongata-Zeile, die deutliche Linksneigung der Schrift, beide ohne Brezel-t, beide mit sehr regelmäßigen und ähnlichen Ligaturen bei f, beide mit ra-Ligatur, aber praktisch ohne ae-Ligatur, auffällige Ligatur bei p (2x *oportunitate, prospectu*). Allerdings sind auch hier Unter-

schiede zu konstatieren: teilweise leicht andere Form der Unterlänge des g, keine verschlauf-ten et-Ligaturen in D 247, das – vielleicht weil das Pergament kleiner ist – dichter geschrie-ben wirkt. Es scheint daher durchaus möglich, daß beide Urkunden von derselben Hand stammen, doch vollkommene Sicherheit ist diesbezüglich nicht zu gewinnen. In jedem Fall stehen sich beide Urkunden wohl von allen acht Urkunden am nächsten.

Gewisse Ähnlichkeiten zu DD 190 und 247 sind auch für D 201 zu konstatieren: Linksnei-gung der Schrift, keine Brezel-t, regelmäßige Ligaturen bei f (oft aber gestreckter wirkend!), Form des g, teilweise verschlaufte et-Ligaturen (wie in D 247). Doch zeigen sich auch Unter-schiede, v.a. hinsichtlich der Form des o (hier eher tropfenförmig), dem häufigen Auftreten von Haken-t und dem Fehlen der ra-Ligatur mit geschlossenem a (Ausnahme: *praesentium*) bei gleichzeitig regelmäßiger Verwendung der ae-Ligatur! Insgesamt sind die Unterschiede zwischen D 201 und D 190 sowie D 247 größer als die Abweichungen zwischen den beiden letzten Urkunden. Alles in allem läßt sich D 201 also wohl nicht einer Hand zuweisen, die auch für eine andere Urkunde verantwortlich zeichnet.

**Insgesamt** führte die Untersuchung der acht genannten Stücke für St-Denis zwar zu der Er-kenntnis, daß sich eine ganze Reihe von Merkmalen in den Stücken finden, doch allenfalls bei DD 190 und 247 ist die Ähnlichkeit so groß, daß möglicherweise von Schreiberhandidentität auszugehen ist. Handelt es sich also um eine Schreibschule, aber verschiedene Schreiber?

Noch einmal zu überdenken ist auch die Frage, welche Kriterien sich überhaupt für Empfän-gerausfertigungen aus St-Denis festmachen lassen. Schließlich fehlen in DD 267 und 269 die charakteristischen Fähnchen-a bei *atque* ebenso wie in anderen Urkunden die verschlauf-ten Brezel-t. Könnten also die geschlossenen a bei ra- bzw fa-Ligaturen ein Merkmal für die San-dionysianer Empfängerausfertigungen sein? Und kann überhaupt mit Sicherheit von Empfän-gerausfertigungen gesprochen werden?

TESSIER, *Originaux*, S. 61 jedenfalls nennt keineswegs nur handfeste Merkmale. Für ihn zeichnen sich die Empfängerausfertigungen für St-Denis aus durch:

- beinahe identisches Erscheinungsbild
- große Zeilenabstände (*lignes très écartées*)
- feine und elegante Schrift
- erhobene und spitze Hasten
- gleiche Form des *In* bei der *Invocatio*
- gleiche Form des *id* bei *idcirco*
- *atque* mit Fähnchen-a.

MERSIOWSKY, *Graphische Symbole*, S. 340 führte als Charakteristikum für die Urkunden aus St-Denis das Fehlen der oberen Begrenzungslinie bei der Blindlinierung der Elongata-Zeile an. Von Interesse ist dabei freilich, daß DD 40, 236 und 187 (hierzu siehe auch Protokoll Nr. 9), die von Dickau wie auch von uns eher nicht als Empfängerausfertigungen klassifiziert worden sind, auch von Mersiowsky nicht genannt werden. Ist also das Fehlen der Blindlinie-rung vielleicht doch ein starkes Indiz für eine Sandionysianer Empfängerausfertigung?

Nachtrag (unter Einschluß der späteren Urkunden DD 270, 315, 324 und 392):

Zur besseren Einordnung der mutmaßlichen Empfängerhandschriften aus St-Denis sollen im folgenden noch einmal kurz einige Merkmale der Handschriften zusammengestellt werden, die sich in (fast) allen Urkunden finden lassen und in dieser Kombination für die Urkunden aus St-Denis vielleicht charakteristisch sind:

- Fähnchen-a, v.a. bei *atque*, in den späteren Urkunden auch bei anderen Worten häufiger, aber nicht in DD 267 und 269. Kommt aber auch in den Urkunden D 63 für Kempten, D 228 für Ellwangen und D 286 St-Philbert/Noirmoutier vor!
- re-Ligatur ohne Unterlänge
- brezelartiges t, auffällig v.a. bei den späten Urkunden (DD 270, 315, 324, 392), nicht in DD 158, 190, 201, 247 und 269
- geschlossene a bei fa. bzw- ra-Ligaturen, nicht in DD 158, 267 und 269
- häufige Verwendung von ae-Ligaturen, nicht bei DD 190, 248, 270
- regelmäßig gesetzte und recht spitze Ligaturen bei r (ra, rc, re, rm, rn, rt, selten auch ri)
- Schreibung von e durchgängig mit einem deutlich akzentuierten Mittelstrich
- teilweise Verwendung von unzialem n, sehr häufig bei den späteren Stücken
- regelmäßige Verwendung von Schweineschwänzchen-g, nicht in DD 158, 267, 324
- ungewöhnliche Form des Christi in der Invocatio wie auch im Kontext, so in DD 267, 270, 315, 324 und 392!

## Schreiberhände St-Denis

Tabelle zum Protokoll Nr. 13 vom 13.07.2011

	158	190	201	202	247	248	267	269
Brezel t	Nein	Nein	Nein	Ja (bei te, ti, to, sogar einmal tr)	Nein	Bei ti (eher klein)	Ja, sehr häufig bei te, ti, tu und sogar tr (arbitrio)(klein, d.h. reicht nicht über das Mittelband hinaus)	Nein
ae-Lig.	Ja	Ganz selten (haec)	Ja	Ja, häufig!	Ja, aber eher selten	Nein!	Ja	Ja
ra-Lig. (geschlossenes a)	Nein	Ja, sehr häufig!	Ganz selten (praesentium)	Ja, häufig!	Ja, häufig	Ja, häufig!	Nein (Ausnahme: praecipientes)	Nein
re-Lig.	Nein!	Kaum Unterlänge	Ohne Unterlänge	Ohne Unterlänge	Ohne Unterlänge	Ohne Unterlänge	Kaum Unterlänge	Ohne Unterlänge, häufig auch nicht ligiert!
rt-Lig. (auffällig)	Ja, auch rc!	Ja, auch rc!	Ja, auch rc!	Ja, kein rc!	Ja (spitz); auch rc!	Ja (spitz), teilw. auch unauffällige rc-Ligatur (exercemus)	Ja (spitz), keine rc-Ligatur! Dafür vereinzelt bei rm (termino) und ru (suorum)	Selten (partium, oportunitate)
ne-Lig.	Ja	Nein	Ja, häufig	Ja, aber nicht ganz so oft	Ja	Ja (nicht regelmäßig)	Nein	Nein!
f-Ligaturen	Ja (gestreckt) bei fa, fe, fi,	Ja, regelmäßig	Ja, regelmäßig	Eher selten, aber bei fa,	Ja, regelmäßig bei fa, fe, fi, fo	Selten bei fe, fi, fu!	Selten bei fi!	fi (nur im Ausnahmefall!),



	fu, fr; bei fa bleibt a geöffnet!	bei fa, fe, fi, fu; bei fa mit geschlossene m a!	bei fa, fe, fi, fu; bei fa mit geschlossene m a! Sehr gestreckt!	fi, fr, fu; bei fa mit geschlossen em a!	(Fontanedo), fr, fu; bei fa mit geschlossenem a! fi (teilw. sehr groß), fa			sonst kleine f!
offenes d	Ja	Ja	Ja	Ja	Ja (idcirco)	Ja	Ja	Ja
e mit Mittelbalke n	Ja	Ja	Ja	Ja	Ja	Ja	Ja	Ja
c-Form	Oberlänge hoch mit rundem Kopf	Oberlänge mit rundem Kopf	Oberlänge mit rundem Kopf	Oberlängen nicht sehr hoch mit rundem Kopf	Oberlängen teilw. sehr groß mit kleinem Köpfchen	u.a. einstöckiges c, auch sonst klein und unauffällig	Unauffällig, mit rundem Kopf	Eher klein und unauffällig mit kurzer Oberlänge!
g-Form	gerade Unterlänge	Kringel g	Kringel g	Kringel g	Kringel g	Kringel g mit großer Unterlänge	Ohne Unterlänge!	Kringel g, allerdings zumeist nur eingerollt!
et-Lig.	Recht groß und gestreckt mit normalem t	Recht groß und gestreckt mit normalem t! Oft auch mitten im Wort!	Teilweise verschlauft! Oft auch mitten im Wort!	Teilweise groß und gestreckt, teilweise klein und unauffällig mit normalem wie Haken-t. Im Wort nur im Ausnahmef all!	Teilweise verschlauft! IdR. nicht übermäßig groß mit normalem t	Eher bauchig als gestreckt! Mit einfachem t. Oft auch mitten im Wort mit Haken-t!	Oft klein und mit Haken t, selten normales t – auch im Wort mit Haken t	Eher klein mit normalem t (großer Schulterbogen). Keine et-Ligaturen im Wort!
unziales n	Ja, mehrfach	1x (necnon)	Nein	1x (necnon)	1x (necnon)	Ja (necnon, compensatione)	Ja (necnon)	1x (in ipso)

o-Form	6-o	6-o	Eher tropfenförmig, aber auch 6-o	tropfenförmig; 6-o	6-o; tropfenförmig	6-o (häufig)	Spitz, tropfenförmig, teilw. legiert	Sehr spitz, tropfenförmig
Fähnchen a	Ja (1x atque)	Ja (2x atque)	Ja (2x atque)	Ja (2x atque)	Ja (2x atque)	Ja (2x atque)	Nein!	Nein!
Que-Kürzung	Notenschlüssel	Notenschlüssel	Notenschlüssel	Notenschlüssel	Notenschlüssel	Notenschlüssel	Einfach	Nein
Chrismon	Ja	Ja (in der Anlage ähnlich, in der Ausführung anders als in 691)	Ja	Ja	Ja	Ja	Nein	Ja
Besonderheiten	Kleine Schrift mit großen Oberlängen; leicht nach links geneigt; keine ra-Ligatur und auch bei fa bleibt a geöffnet (= keine geschlossenen a)!	Kleine Schrift mit großen Oberlängen, nach links geneigt; ra- und fa-Ligatur mit geschlossenen a! Interessante Ligatur bei p!	Oberlängen nicht so hoch wie in Urkundne zuvor! Häufig Haken-t!	Oberlängen recht gerade! Auffällig v.a. die vielen Brezel-t, die Haken-t und das i-longum! t des öfteren mit Aufschwüngen! f nur unregelmäßig ligiert!	Nach links geneigt; recht stark gebogene Oberlängen; im Wort selten Haken-t (petentium, ita); ähnliche p-Ligatur wie in 729 (oportunitate)	Eher bauchige et-Ligaturen, Brezel-t bei ti, wenig f-Ligaturen, i-longum (venerabilis, aliqua), große g-Unterlänge, keine ae-Ligatur!	g ohne Unterlänge, r mit Aufschwung, sam Wortende mit Schnörkel in der Oberlänge (bischofsstabförmig); ungewöhnliche f-Form in der letzten Zeile (facere, faciendi), offenbar keine Ligaturen bei sc und ct!	g zumeist nicht gekringelt, sondern nur eingerollt, kein Brezel-t, so gut wie keine Ligaturen bei f!

Ein Vergleich der Elongata-Zeilen (ohne Berücksichtigung von DD 267 und 269) zeigt eine ähnliche Grundanlage (In mit unzialem n und gekringelter Verbindung; einfaches Christi; keine Oberlänge von c – außer D 158; rd-Ligatur bei ordinante – Ausnahme D 201, ohne Oberlänge bei DD 202 und 248; Kringel-g bei augustus – Ausnahme DD 202 und 248; bischofsstabförmiges s bei si etc.). Die größte Übereinstimmung zeigen sowohl im Detail als auch vom Gesamteindruck (Linksneigung, Zeichenabstand) her DD 190 und 247!

Es lassen sich folgende Gruppen bilden:

Mit Brezel-t: DD 202, 248, 267 (aber kleiner!)

Ohne Brezel-t: DD 158, 190, 201, 247, 269

Regelmäßige Ligaturen bei f: DD 158 (a geöffnet!) , 190, 201, 247  
267, 269

Ligaturen eher selten oder gar nicht: DD 202, 248,

Regelmäßige ae-Ligaturen: DD 158, 201, 202, 267, 269

Eher selten oder gar nicht: DD 190, 247, 248

Regelmäßige ra-Ligaturen: DD 190, 202, 247, 248

Eher selten oder gar nicht: DD 158, 201, 267, 269

Ohne re-Ligatur: D 158

Häufig ohne re-Ligatur: D 269

re-Ligatur mit kleiner Unterlänge: DD 190, 267

Keine geschlossenen a bei ra bzw. fa: D 158

Kein Kringel-g: DD 158, 267  
202, 248

Eingerollte g-Unterlänge: D 269

Kringel-g mit großem Bogen in der Unterlänge: DD

Keine ne-Ligatur: DD 190, 267, 269

## Protokoll zur 14. Schreiberhandsitzung vom 07.09.2011 Klärung postulierter Zuweisungen

Besprochene Urkunden: DD 63, 102, 105, 106, 154, 171, 207, 217, 265, 236, 294, 301

### 1. DD 63 – 294

Gemeinsamkeiten	Unterschiede
Viele Abschwünge bei den Buchstaben r und t	Elongata-Zeile zeigt keine Ähnlichkeit
Verwendung von i-longum (63: <i>venerabilis, nostri, augusti, praedicti, redibitionis, nostri</i> ; 294: <i>famulantium, Karoli, praesenti, dominationem, praedicti, dominationem</i> )	Deutliche Linksneigung der Schrift in 63
Form des g in der Anlage recht ähnlich, in 63 allerdings häufig mit Abschwung in der Unterlänge ( <i>virginis, agros, dstringendos, sigillari</i> )	Form des Buchstabens e (in 63 einstöckig; in 294: oft mit deutlich erkennbarem Mittelbalken)
	Die charakteristischen Abschwünge bei o finden sich nur in 294
	ae-Ligatur begegnet nur in 294
	Form des t: a) Brezel-t findet sich nur in 63 b) Statt Haken-t kommt in 294 gestürztes t vor ( <i>nuncupantem, voluerint, elegerint</i> ) c) Auch Schulterstrich des gewöhnlichen t zeigt Unterschiede (294: gewellter Abschwung, Schaft wird deutlich geschnitten)
	Unterlänge des d (63: groß und ausgeprägt)
	Form der f-Ligatur (63: durchgestoßen und sehr hoch; 294: verschlauft)
	Andere Form der re-Ligatur (63: e

	praktisch über den Abstrich des r geschrieben; 294: spitz)
--	--

Fazit: Beide Urkunden stammen wohl kaum von derselben Hand. Auffällig sind allerdings die regelmäßigen Abschwünge bei den Buchstaben r, t und auch o (in 294), die in dieser Form ungewöhnlich sind und beide Stücke in eine gewisse Nähe rücken, ohne daß jedoch von der Identität des Schreibers ausgegangen werden kann.

## 2. DD 102 – 106

Gemeinsamkeiten	Unterschiede
Wenig Ligaturen oder sonstige Auffälligkeiten	et-Ligatur: in 102 idR. nicht ligiert, deshalb klein und unauffällig (1 Ausnahme) in 106 dagegen durchgestoßen und gestreckt (unligiert nur im Ausnahmefall: <i>et domnus et genitor</i> )
Ähnliche Form des Buchstabens f: wenn nicht ligiert, sind die f sehr klein und reichen praktisch nicht über das Mittelband hinaus	g ohne Unterlänge (so nur in 106)
Tropfenförmige o	Form des t-Schulterstrichs: 102: links vom Schaft angelegt 106: deutlich ausgeprägter Schulterbogen links vom Schaft
re-Ligatur mit sehr kurzer Unterlänge (so gut wie nicht vorhanden)	at-Ligatur (nur in 102): <i>praesumat, contrarietate, obtineat</i>
d mit Unterlänge (in 102 allerdings etwas stärker nach links gebogen)	Elongata-Zeile zeigt keine allzu große Verwandtschaft
Ähnliche Form der Oberlängen (in 106 aber etwas stärker gebogen)	f-Ligaturen begegnen nur in 106

Fazit: Beide Urkunden zeigen einige Unterschiede. Auch wenn die Schrift beider Urkunden eine deutliche Nähe zeigt, ist daher wohl keine Identität des Schreibers anzunehmen. Dies gilt insbesondere, da zwischen der Ausstellung der beiden Stücke nur neun Tage liegen, was die deutlichen Unterschiede bei Annahme von Schreiberidentität doch schwer erklärbar erscheinen ließe.

### 3. DD 105 – 217

Gemeinsamkeiten	Unterschiede
Form der Oberlängen	Ganz andere Form der et-Ligatur (auch wenn sie mitten im Wort auftritt) Besonders auffällig die et-Ligatur in 217!
kleine g ohne Unterlänge	Andere Form der f-Ligaturen: 105: hoch und gestreckt 217: eher klein und wohlproportioniert
teilweise ähnliche Form der c-Oberlängen mit rundem Köpfchen	ae-Ligatur findet sich nur in 217
	re-Ligatur mit deutlich gespaltener Unterlänge (in 105)
	d mit deutlicher Unterlänge (nur in 105)
	hohe st-Ligatur (nur in 105)

Fazit: Ähnlich v.a. die kleinen g ohne Unterlänge und die Form der Oberlängen. Ansonsten finden sich allerdings nur wenige Gemeinsamkeiten. Insbesondere sind die Ligaturen (bei et, f oder st) in 217 deutlich niedriger und weniger gestreckt als in 105 ausgeführt. Die beiden Schriftstücke stammen also wohl kaum von derselben Hand.

### 4. DD 106 – 217

Gemeinsamkeiten	Unterschiede
Teilweise ähnliche Form der f-Ligaturen: eher klein und wohlproportioniert	Andere Form der et-Ligatur (auch wenn sie mitten im Wort auftritt) Besonders auffällig die et-Ligatur in 217!
kleine g ohne Unterlänge	Ganz andere Form der c-Oberlängen: in 217 nicht so hoch und mit rundem Kopf
	ae-Ligatur findet sich nur in 217
	re-Ligatur nur in 217 mit großer Unterlänge
	Andere Form des t-Schulterstrichs: 106: idR. schneidet Schulterbogen den Schaft des t 217: Schulterbogen schneidet Schaft nicht!

	Anderer Gesamteindruck!

Fazit: Auch DD 106 und 217 stammen wohl nicht von derselben Hand! Denn letztlich bleiben nur wenige Gemeinsamkeiten, v.a. das kleine g ohne Unterlänge!

### 5. DD 154 – 265

Gemeinsamkeiten	Unterschiede
Ähnlicher Schriftduktus	r zeigt nur in 154 eine Unterlänge
Ähnliche Form der et-Ligaturen	Bauch des b ist nur in 154 regelmäßig leicht geöffnet
Ähnliche Form der f-Ligaturen (in 154 aber im Verhältnis zum Mittelband höher)	Form des g: g zeigt nur in 265 eine deutliche Unterlänge
ra-Ligatur mit anschließendem geschlossenem a	q zeigt in 154 häufig eine leicht nach links gebogene Unterlänge
	Form des t-Schulterbogens: in 265 schneidet er deutlich den Schaft des t
	sehr häufig findet sich in 265 Haken-t
	Form des o: a) 154: O in Tropfenform, so gut wie nie ligiert b) 265: O in Form einer 6, häufig ligiert
	Sehr regelmäßig begegnen in 265 unziale n
	re-Ligatur kommt ausschließlich in 265 vor

Fazit: Insgesamt zeigen sich doch zahlreiche Unterschiede, von denen hier nur die Form des g, die häufige Verwendung von Haken-t, re-Ligatur und unzialen n in 265 hervorgehoben seien. Sehr viel häufiger als in 154 finden sich in 265 Ligaturen. Beide Stücke stammen daher wohl kaum von derselben Hand!



## 6. DD 171 – 236

Gemeinsamkeiten	Unterschiede
Ähnliche Form der Oberlängen (im oberen Drittel gebogen)	re-Ligatur zeigt in 171 praktisch keine Unterlänge
Kleine, nicht ligierte et	f-Ligatur findet sich nur in 171
q zeigt eine nach links gebogene Unterlänge – allerdings findet sich ein Linkshäkchen nur in 171	Haken-t bzw. gestürztes t im Wort begegnet nur in 236 hin und wieder ( <i>praesentibus, econtra, praecipientes</i> )
Teilweise ähnliche c-Oberlängen: mit recht großer ovaler Schlaufe, die teilweise leicht geöffnet ist; allerdings zeigt 171 in dieser Hinsicht doch recht große Varianz	
Unterlänge des g bildet regelmäßig einen geöffneten Bogen aus	
d mit deutlicher Unterlänge, dabei 236 allerdings mit kleinem Rechtshäkchen	
Ähnliche Form des t-Schulterstrichs: angelegter Schulterbogen; in 171 allerdings häufiger mit kleinem Abschwung	
Elongata-Zeile zeigt gewisse Ähnlichkeiten	

Fazit: Beide Urkunden zeigen eine gewisse Ähnlichkeit und auch im Detail zahlreiche Übereinstimmungen. Bis auf die fehlenden f-Ligaturen in 236 sind die Unterschiede aber eher von marginaler Natur. Aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes der Stücke (Überarbeitung bzw. beschnittenes Palimpsest) ist eine sichere Beurteilung von Schriftbild und -duktus kaum möglich. Insgesamt wird man aber festhalten müssen, daß beide Stücke eine große Nähe zueinander zeigen und evtl. von derselben Hand stammen könnten. Als Korrektiv bei der Beurteilung der Frage einer möglichen Schreiberidentität könnte ein Vergleich mit D LdD. 7 dienen, das von derselben Hand stammt wie 236 (siehe Protokoll Nr. 9 vom 8.6.2011).

## 7. DD 207 – 301

Gemeinsamkeiten	Unterschiede
recht ähnliche f-Ligatur; bei fa ist das a geschlossen!	v.a. Schriftbild und -duktus
Ähnliche Form des g mit kleiner Unterlänge	ra-Ligatur mit geschlossenem a (nur in

	207)
Verwendung von ne-Ligaturen; in 301 aber in ungewöhnlicher Form mit übergeschriebenem e: <i>homines</i>	re-Ligatur mit übergeschriebenem e (nur in 301)
Verwendung von ae-Ligaturen	Ungewöhnliche ce-Ligatur mit übergeschriebenem e (301: <i>publice, censum</i> )
Verwendung von cc-Ligaturen ( <i>ecclesias, ecclesiae</i> )	Ungewöhnliche ge-Ligatur mit übergeschriebenem e (301: <i>genitor</i> )
Verwendung von sp-Ligaturen	Teilweise verunglückt wirkende Ligaturen bei co (301: <i>continebatur, comitibus</i> )
	Bisweilen anders ausgeführte Oberlängen bei c: in 301 teilweise deutlich höher und klar zweistöckig (Mittelstrich!)
	Verwendung der ri-Ligatur (nur in 301)
	Verwendung von i-longum (nur in 301: <i>augusti, mercati</i> )
	Verwendung unzialer n (in 207)
	große f, wenn f nicht ligiert ist (in 301)
	recht große Unterlängen bei r (in 301)

Fazit: Ähnlich ist v.a. die Form der f-Ligatur mit dem deutlich nach vorn gerichteten Kopf des f. Ansonsten zeigt D 301 zahlreiche ungewöhnliche Ligaturen (wegen des übergeschriebenem e) und auch sonst ein eher ungewöhnliches Schriftbild! Beide Stücke stammen wohl kaum von derselben Hand!

### Gesamtergebnis:

Einzig für die Urkunden DD 207 und 236 ließ sich die Annahme bestätigen, die Stücke könnten von ein und derselben Hand geschrieben worden sein. Der schlechte Überlieferungszustand der Stücke erschwert in diesem Fall allerdings eine definitive Entscheidung über die Schreiberidentität, so daß letztlich nur eine große Nähe der Schrift beider Stücke zu konstatieren bleibt.

# Schreiberhände

(Stand: April 2013)

*Rot: Protokoll-Nr.*

L1.	1	L32.	216 – 221 (11)
L2.	5	L33.	217 (9, 14)
L3.	18 – 156 (6)	L34.	227
L4.	22 (6)	L35.	228
L5.	36 – 40 (5)	L36.	265 – 268 (14)
L6.	63 (14)	L37.	236 – LdD. 7 (9, 14)
L7.	75 – 96 (12)	L38.	241 (11)
L8.	78 (10)	L39.	248 (13)
L9.	85 – 86 (12)	L40.	249 (1)
L10.	92 – 97 (6)	L41.	256 – 258 (5, 8)
L11.	93 (12)	L42.	267 (13)
L12.	102 (10, 14)	L43.	269 (13)
L13.	103 – 105 – 118 (11, 14)	L44.	270
L14.	106 (11, 14)	L45.	272
L15.	119– 124 – 132 (9, 10)	L46.	283 (8)
L16.	130 (12)	L47.	286
L17.	138 (10)	L48.	294 (8, 14)
L18.	151	L49.	301 (14)
L19.	154 (14)	L50.	304 (2)
L20.	158 (13)	L51.	308 – 327 – 328 – 337–339(2)
L21.	165 – 166 – 171 (10, 14)	L52.	315
L22.	168 – 204 (7)	L53.	324 – 392 (9)
L23.	176 (7)	L54.	326 – 329 – 331 (4, 8)
L24.	187 (9)	L55.	341 – 359 – 360 (3)
L25.	190 – 247 (13)	L56.	362 – 393 (2)
L26.	193	L57.	370 – 400 (1)
L27.	194 (7)	L58.	375 – 397 (1, 3)
L28.	201 (13)	L59.	379 – 383 (4)
L29.	202 (13)	L60.	399 (1)
L30.	207 (14)	L61.	403 – Lo. I. 55 (9)
L31.	209	L62.	412 – 413 (8)